

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Rechtsanzeiger: Tageblatt Riesa.
Vermerk Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsgerichtsbehörde und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Poststedtkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

N 140.

Sonnabend, 19. Juni 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzweigungen, Erhöhung der Höhe und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Seite (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Mellamegalle 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, Feste Tarife. Sonderliche Rabatte erütteln, wenn der Bezug verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurrenz gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Uebertragige Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Sitzungen des Betriebes der Druckerei, der Dienststellen der Redaktion, der Verlegerin, der Bezieher feinen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Es geht um Hindenburg.

Der Deutsche, der am 20. Juni zur Wahlurne schreitet, soll sich nicht täuschen. Es gibt keine Stimme nicht für die Enteignung der Fürstenhäuser hier, sondern gegen den Reichspräsidenten, gegen Hindenburg. Das muss jeder wissen, der sich am Tage des Volksentscheids darüber schäfftigen wird, wie er sich zu verhalten hat. Durch die mächtige Propaganda der Parteien, die sich für den Fürstenraub einsetzen, ist der Reichspräsident von Hindenburg an Helden von Doberl geworden, nachgerade zur Kenntnis aller Deutschen gelangt. Jeder, der sich auch nur ein wenig um die Politik kümmert, Interesse für das hat, weiß sich in seinem Vaterlande abstimmen, dürfte gesehen haben, welche Kennzeichnung Hindenburg den Beziehungen gibt, die am 20. Juni ihre Krönung finden sollen. Hindenburg sagt, dass Enteignungsbefehl widerspricht dem Begriff der Rechtsordnung, es ist bat jeden Anstand und der Moral. Gänztwirlich irgendein Deutscher, das der Reichspräsident, der so die Enteignungsbewegung beurteilt, sich, wenn der Volksentscheid ein positives Ergebnis zeitigen würde, bestreit, durch seine Unterschrift dem unmoralischen Entwurf Gesetzeskraft zu geben? Wer die persönliche Sauberkeit und den starken Charakter Hindenburgs kennt, der weiß, dass der Reichspräsident eine solche Handlung nie vollziehen wird. Was wäre die Rolle der Verweigerung der Unterschrift Hindenburgs? Sein Rücktritt. Das, was wir hier sagen, ist keine Wahnmacht. Jeder, der nur einigermaßen logisch denken kann, wird selbst feststellen können, dass die Dinge, wenn der Volksentscheid ein positives Ergebnis zeigen sollte, zwangsläufig so laufen müssen, wie wir es geahndert haben. Man erinnert sich noch, mit welcher überwiegenden Mehrheit der ehemalige deutsche Generalfeldmarschall des Weltkriegs zum Reichspräsidenten gewählt wurde. Wie es ihm gelang, durch sein ironisches Verhalten auch den Kreis zu erringen, die ihm politisch und in Geschäftspunkten des Belauschungsspektrums Hindenburg in der rechten Mann am rechten Platz. Gibt es wirklich irgend einen Deutschen, der ihn ersehen könnte? Der ist wie er über den Parteien steht, doch einen verlöhnenden Einfluss ausüben kann, wie ein Hindenburg? Das ist wohl kaum anzunehmen. Der Nachfolger eines Hindenburg würde wieder ein Parteimann sein. Würde allein schon durch seine Ingehobigkeit zu irgendeiner Partei nicht die Möglichkeit haben, die politischen Gegner zu bestimmen, für das einzutreten, was ein Hindenburg will und kann: für die deutsche Einigkeit. Der Rücktritt Hindenburgs wäre der schwere Schlag, der dem deutschen Einigkeitsgedanken verlustig werden könnte. Das deutsche Volk hat es in seiner Macht, diesen drohenden Schlag abzuwenden. Aber nur dann, wenn es im Herzen den schein brennenden Willen hat, diese deutsche Einigkeit zu schaffen. Die kurze Zeit, in der bis jetzt Hindenburg Reichspräsident war, hat Momente gebracht, die deutlich darauf hinweisen, dass diese deutsche Einigkeit keine Illusion ist, das wir auf dem besten Wege sind, sie doch noch zu erringen. Und diese mühselig aufgebauten Hoffnungen sollen mit einem Gewaltstreit plötzlich zerbrochen werden? Und vor einer deutschen Mehrheit, die sich von den Kommunisten, den schärfsten Gegnern der deutschen Einheit, treiben lässt? Dieser Gedanke ist so absurd, dass wir ihn weit fortwählen wollen. Da sehr und zu glaubhaft vertrauen wir auf den gefundenen Kern und die natürliche Entwicklungslinie des deutschen Volkes. So sind wir fest überzeugt, dass es am 20. Juni die richtige Antwort finden wird.

Die Reichsregierung kämpft mit.

zu. Der Kampf ihr und gegen den Volksentscheid sollte ursprünglich vollkommen den Parteien überlassen bleiben. Die Reichsregierung hätte zweimal unter der Rangordnung Dr. Luther und unter der Dr. Marx das Wort ergreifen, um gegen das Gesetz, das dem Volksentscheid zugrunde liegt, sich auszusprechen. Der starke Kampf der Linken hat die Ansicht der Reichsregierung geändert und dazu geführt, dass einzelne Minister die Presse bemühen, um den Standpunkt der Reichsregierung in verschiedener Beleuchtung dem deutschen Volke darzulegen. Der Reichskanzler Dr. Marx trennt jetzt mit größter Gewissheit die beiden Gruppen des Privatbesitztums und des Staatsbesitztums. Er hält es mit den Grundsätzen eines Reichsstaates für unvereinbar, dass reine Privatbesitztum den Fürsten zu entziehen, da die Mitglieder der früheren Herrscherhäuser nach der Verfassung die gleichen Rechte der anderen Staatsbürger haben. Da man ihnen ihr Eigentum während und nach der Revolution geschenkt hat, ohne man bei den Fürsten keine Ausnahme machen, da sie nichts unternommen hätten, was das Recht hierzu nährt. Im Punkte der Enteignung steht ein Teil der deutschen Bevölkerung im sichtbaren Gegensatz zu der Auflösung des Kaiserreichs. Es sind diejenigen Kreise, die durch die Invasion ihres Reichs eingebüßt haben und mit der durch Reichsgesetz festgelegten Auswertung nicht zufrieden sind. Es wird kaum möglich sein, diese Gegenseite zu überbrücken. Der Kanzler hat sich als gleichzeitiger Reichsjustizminister dafür ausgesprochen, dass die Ausweitung des Barvermögens der Fürstenhäuser in der gleichen Weise zu erfolgen habe, wie bei den durch die Invasion Geschädigten. Bezuglich des Staatsbesitztums, aus dem die Fürsten während ihrer Regenschaft Nutzen ziehen könnten, wird das Kabinett teilweise für eine Enteignung aus sprechen, sowie mit dieser Maßnahme der wirtschaftliche Nutzen der anderen Seite nicht

verbunden ist. Das Zentrum hat sich der Ansicht des Kanzlers voll angeschlossen und bei der Agitation gegen den Volksentscheid in den eigenen Arbeitersassen, die von Seiten der Sozialdemokraten sehr beeinflusst worden sind, auf den Fehler des Enteignungsgesetzes hingewiesen, der Privatbesitztum und Staatsbesitztum nicht getrennt hat.

In politischen Kreisen hat das Interview des Reichsinnenministers Dr. Küls sehr überrascht. Weite Kreise glaubten, dass der Minister sich in der Fürstenabfindung im Gegenzug zu seiner Partei befindet, und es insgesamt vermeiden würde, in der Diskussion das Wort zu ergreifen. In sehr geschickter Weise hat Dr. Küls es verstanden, seine Partei zu bedenken und sich mit ihr solidarisch zu erklären. Er weist in seinem Interview auf die Verlautbarung des Partei- und Fraktionvorstandes hin, in der ausdrücklich die entschädigende Enteignung als ein revolutionärer Akt bezeichnet wird. Die Stimmfreiheit erklärt er, wie auch der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion als eine partei-taktische Entscheidung, durch die der Austritt derjenigen Demokraten aus der Partei verhindert werden sollte, die infolge der Nichtverabschiedung eines Reichsgesetzes aus Protest mit den Sozialdemokraten sympathisierten.

Die Sozialdemokraten werden die Wahlen nur ungern vernommen haben. Sie können daraus erschließen, dass sie mit ihren Gründänen im Kabinett nicht durchdringen werden, falls die Umbildungsverhandlungen dazu führen, sie ins Kabinett aufzunehmen. Bei der demokratischen Wählerschaft selbst hat die Unterredung des Innenministers einen günstigen Eindruck gemacht und den Willen gestärkt, bei den kommenden Außenwahlenungen über die Reichstagswahl zu unterstützen.

Die Kosten des Volksentscheids.

zu. Berlin. Bei der Überprüfung der Kosten, die die Durchführung des Volksentscheids verursacht, muss zwischen den Kosten des politischen Parteien und den amtlichen Kosten des Reiches unterschieden werden. Was die Parteien für diesen Zweck aufwenden, entzieht sich natürlich der genaueren Kenntnis. Das Reich trägt sämtliche amtlichen Kosten, die durch die amtlichen Bekanntmachungen, die Herstellung des Stimmzettels und der Umschläge, die Meldungen durch Telefon und Telegraph entstehen, sowie diejenigen Kosten, welche die Gemeinden für Bekanntmachungen, Inserate, Einstellung von Hilfskräften für die Ausstellung der Stimmzettel usw. aufwenden. Den Gemeinden werden vier Fünftel dieser Kosten vom Reich erkannt, während ihnen ein Fünftel übertragen ist, damit sie sparsam wirtschaften. Das Reich trägt ferner sämtliche Kosten, die beim Reichswahlleiter entstehen. Wie hoch sich die Gemeinkosten belaufen werden, lässt sich noch nicht übersehen, weil es sich um den ersten Volksentscheid im Reich handelt, also noch keine Erfahrungen vorliegen. Schätzungsweise sind für das Volksbegehren 1,5 Millionen RM. und für den Volksentscheid 2,2 Millionen RM. vom Reichstag angefordert worden, insgesamt also 3,7 Millionen. Beim Volksbegehren ist der angeforderte Betrag nicht ganz aufgebraucht worden. Die für den Volksentscheid angeforderten 2,2 Millionen entsprechen den Kosten, die bei der Reichspräsidentenwahl entstanden sind, bei der es sich allerdings um zwei Wahlzettel gehandelt hat. Daher werden wohl auch beim Volksentscheid die angeforderten 2,2 Millionen nicht ganz als Kosten erwachsen. Die Mittel sind bereits vom Reichstag in dem letzten Haushalt für 1926 bewilligt worden.

Politische Zusammenfassung.

zu. Berlin. Zu einer größeren Schlägerei kam es gestern abend gegen 10 Uhr zwischen Mitgliedern des Reichsparteien und Reichsbannerleuten sowie Roten Frontkämpfern am Halleschen Tor, wo von den Linksparteien starke Wahlpropaganda betrieben wurde. Die Straßenkämpfe zogen sich bis zum Blücherplatz hin, wo dann eine Stadtbefestigung und das Ueberfallkommando der Schutzpolizei eingriffen und die kämpfenden auseinandersetzten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Berlin. (Funkspruch.) Im Verlaufe des Abends kam es gestern an verschiedenen Stellen der Stadt zu kleinen Zusammenstößen zwischen Flugschattvertretern der verschiedenen Parteien und Pionieren. Die Polizei hat verschiedene Personen wegen Ruhelosigkeit und Rücksichtslosigkeit der polizeilichen Verordnungen festgenommen.

Halle. (Funkspruch.) Als gestern abend einige Fahrtägler mit Stahlhelmlinien durch die Stadt eine Propagandafahrt machten, trafen sie in dem Vorort Glaucha auf einen geschlossenen Zug Roter Frontkämpfer. Diese drehten die Fahrtägler ab und bewarfen die Stahlhelmlinie mit Backsteinen. Die Stahlhelmlinie warfen die auf sie geworfenen Steine zurück. In dem Kampfe wurden auch Fahrtägler mit Nageln als Waffe gebraucht. Schließlich trennte ein Polizeiaufgebot die Ruhelosier. Auf Seiten der Stahlhelmlinie wurden 23 Personen verletzt, von denen 5 bis 6 schwere Verlebungen aufwiesen. Die Zahl der verletzten Kommunisten steht noch nicht fest.

Halle. (Funkspruch.) Zu dem zwischen Kommunisten und Stahlhelmlinien in dem Vorort Glaucha erfolgten Zusammenstoß wird weiter gemeldet, dass die Kommunisten die Zahl ihrer Verletzten mit 7 angeben.

Herrschers Bemühungen um die Kabinettbildung.

Paris. (Funkspruch.) Herrschers Bemühungen um die Kabinettbildung wieder auf und empfing Chambre, Peñalosa, de Moncic und Robineau, den Gouverneur der Bank von Frankreich.

Die Tagung der Landwirtschaftsminister.

zu. Berlin. In München traten am Freitag die Landwirtschaftsminister der einzelnen Länder unter Beteiligung des Reichsministers für Ernährung zusammen, um über Verlustfragen zu sprechen und eine einheitliche Regelung der Vergabe der bevoeltenrente zu planen. Wie wir hören, war der Reichsminister Dr. Hasslein in der Lage, seinen Kollegen Ausschluss über die Haltung des Reichskabinetts wie auch des Reichspräsidenten über Zoll- und Kreditfragen zu geben. Das Kabinett musste nach der bisherigen Stellungnahme der Landwirtschaft auf die politische Führung der Geschäfte der Ländereinrichtungen rechnen, wenn es nicht gelingt, Jahre bestimmte Befestigungen zu machen. In diesem Jahre wird es von der Regierung verhindert werden, dass die Landwirtschaft infolge der Steuerlast und ihrer sonstigen finanziellen Verpflichtungen gezwungen sind, ihre Renten zu ungünstigen Bedingungen und vor der Zeit zu verkaufen. Eine Preisregulierung soll nur dann vorgenommen werden, wenn die Spekulation überhand nehmen. Bezuglich der Zölle konnte die Regierung sich nicht binden, da die Reichstagsverhandlungen vor der Verkündung nicht zum Abschluss gebracht wurden. Fest steht jedenfalls, dass das Kabinett einer Verlängerung des Zwischenzolls über den 1. August hinaus nicht zustimmen wird, da die eine Kompromisslösung auftritt und die endgültige Entscheidung sich bis zum Herbst vorbehält.

Anschlag auf Mustafa Kemal Pascha.

Konstantinopel. In Smyrna wurde eine gegen den Staatsoberhaupt Mustafa Kemal gerichtete Verschwörung entdeckt. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Konstantinopel. Wie verlautet, sind an der in Smyrna entdeckten Verschwörung gegen den Präsidenten Mustafa Kemal auch Persönlichkeiten in Konstantinopel beteiligt. Die Polizei entwickelt eine eifige Tätigkeit. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befindet sich der frühere Abgeordnete für Erzerum, Hussen Ali.

Konstantinopel. Die Verschwörung gegen Mustafa Kemal wurde unmittelbar vor der Ankunft des Präsidenten in Smyrna aufgedeckt. Unter den Verhafteten befinden sich einige höhere Persönlichkeiten. Die Polizei beschlagnahmte Waffen und Bomben. Der Hauptver schwörer soll ein ehemaliger Abgeordneter sein.

Die Vorgänge in Portugal.

Lissabon. Nach Bekanntwerden der Tatfrage, dass General Gomes Costa die Kontrolle über die Regierungsaufgaben übernommen habe, spielten sich gestern vormittag einige Kundgebungen ab. Erregte Menschenmassen versuchten einen Angriff auf den General, der unter Begleitung einer militärischen Eskorte im Auto die Stadt durchfuhr. Über der Zivilwache gelang es trotz der drohenden Haltung der Menge, einen verdeckten Angriff auf den General abzuwehren. Die Anführer sind verhaftet worden.

Nach einer weiteren Meldung der Chicago Tribune hat General Gomes Costa einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, dass Ziel des Aufstands ist durch die politischen Handlungen und Spekulationen, die auf einen Ueberfall am republikanischen Regime abzielten, verschoben worden. Ich bin aber entschlossen, an der Spitze der Truppen meinen Ansichten über die Führung der Geschäfte in Portugal unter dem republikanischen System mit bewaffneter Hand Achtung zu erzwingen.

Wiederaufleben der Kampftätigkeit in Marocco.

Paris. Wie die Agence Havas aus Rabat meldet, haben französische Truppen nordöstlich von Rabat zur Einleitung einer größeren Offensive das Massiv von Ain Lahcen und mehrere benachbarte Höhen besetzt. Auch von anderen Frontabschnitten, besonders aus der Gegend von Taza, wird ein Wiederaufleben der Kampftätigkeit gemeldet.

Paris. Die spanische und die französische Vertretung auf der Pariser Marokkonferenz sollen sich geeinigt haben, dass Abd el Krim auf französischem Gebiete verbleibe.

Rückkehr der deutschen Hochseeslotte.

Kiel. Die deutsche Hochseeslotte ist am Freitag in ihre Heimathäfen zurückgekehrt und zwar die *Vinzenzine*, *Hessen* und *Erla* und der Kreuzer *Nympha* nach Wilhelmshaven.

Ein Kabinettstück bayrischer Braukunst ist „Würzburger Hofbräu“

Man verlangt Vertreter: Rich. Schwade es überall. Diese a. Elbe. Fermer 49.

Sonntagsgedanken.

3. Sonntag nach Trinitatis. Gedächtnisbrief 11, 27: „Wohes steht sich an den, den er nicht sah, als habe er ihn.“

Durch unsichtbare Hände gehalten.

Um die Sonne freuen die Erde und die anderen Planeten. Reine sichtbare Vorrichtung sollte sie in ihrem Gedanken; unsichtbare Hände verknüpfen sie mit der Sonne. Eine wunderstarke, geheimnisvolle, legenkreische Kraft hält sie im Himmel. Würde sie nachlassen, dann würden sie sich gegen seitig vernichten oder in den Weltraum vertreiben.

Unsichtbare Hände verknüpfen auch den frommen Menschen mit Gott, seiner ewigen Zentralsonne. Wer sich Gottes und unseres Herrn Einwirkungen hingegeben hat, den hält es mit geheimnisvoller Gewalt in der Nähe Gottes. Er weiß, daß es sein größtes Unglück wäre, in die Gottesreise gefleidet zu werden. Er weiß, daß seine Lebensbahn nur dann gefahrlos ist, wenn sie in der Nähe Gottes verläuft.

Auf uns selbst gestellt, uns selber und unseren Neigungen und Wünschen überlassen, sind wir hilflos und unsicher in unserer Lebenstätigkeit. Es geht uns, wie es einem Planeten ergehen würde, wenn die unsichtbaren Kräfte der Sonne nachlassen. Wie würden Arbeiter werden?

Um die Sonne zu freuen, ist die Sicherheit und hohe Lust der Planeten; nur wenn wir ihnen gleichen, wird Sicherheit unser Ziel sein.

GL. 6.

Vertliches und Törichtes.

Riesa, den 19. Juni 1926.

* Was tut ich am 20. Juni? Seiten ist so auf die Unkenntnis der großen Maße spekuliert worden wie bei dem bevorstehenden Volksentscheid. Nach Auffassung der Reichsregierung ist die im Volksbegehren verlangte Enteignung der Fürstenvermögen zwar verfassungsgesetzlich und die geplante Enteignung für keine Verfassungsänderung erklärt? Alsbald müßte aber auch die Hälfte der Stimmberechtigten zur Urne schreiten, es genügt aber die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen, um die geplante Enteignung zum Gesetz zu machen. Aber wer bürgt dafür, daß der heute so souveräne Reichstag anders beschließt und die geplante Enteignung für keine Verfassungsänderung erklärt? Alsbald müßte aber auch die Hälfte der Stimmberechtigten zur Urne schreiten, es genügt aber die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen, um die geplante Enteignung zum Gesetz zu machen.

* 10037 Stimmberechtigte sind in der Wahlkarte für den morgigen Volksentscheid verzeichnet. Auf die einzelnen Wahlbezirke verteilen sich die Stimmberechtigten wie folgt:

Alt-Miesa:	
1. Bezirk „Stern“	1628 Stimmberechtigte
2. „Kronprinz“	1519
3. „Höpflner“	1384
4. „Bettiner Hof“	1275
5. „Elbterrasse“	1542
6. „Dampfbad“	1412
7. „Sächsischer Hof“	1292
Stadtteil Gröba:	
8. Bezirk „Unter“	1042 Stimmberechtigte
9. „Gasthof Große“	1869
10. „Zentralschule“	1001
Stadtteil Weida:	
11. Bezirk „Gasthof Seydelwitz“	698 Stimmberechtigte
12. „Café Edelweiss“	1847
Stadtteil Leisnig:	
13. Bezirk „Gasthof Schwan“	513 Stimmberechtigte
14. Stadtfrankenhain	26
Zusammen 16037 Stimmberechtigte.	

* Bekanntgabe des Ergebnisses. Das Abstimmungsresultat zum Volksentscheid aus den vierzig Abstimmungsbezirken und, soweit möglich, aus den Ortschaften der Umgebung, nennen wir morgen Sonnabend abends etwa 18 Uhr am Schalter unserer Geschäftsstelle durch Sondermeldungen bekannt geben zu können. Außerdem werden uns auch durch Funkrundfunk weitere Ergebnisse aus dem Reiche zugehen, so daß wir voraussichtlich bereits morgen im Laufe des Abends auch Meldungen von auswärts veröffentlichten können.

* Wettervorbericht für den 20. Juni. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Anfangs noch stark bewölkt, später aufhellend. Tagsüber wärmer als heute. Abflauen der Winde aus nördlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Vorübergehende Befreiung der Witterung.

* Daten für den 20. und 21. Juni 1926. Sonnenausgang 8.43 (8.43) Uhr. Sonnenuntergang 8.19 (8.20). Mondaufg. 1.54 M. (8.05 M.) Uhr. Mondunterg. 1.08 D. (1.27 D.) Uhr. — 20. Juni: 1905: Der Maler Karl Oesterley in Göttingen geb. (gest. 1891). 1827: Der Theologe Bernhard Weiß in Königsberg geb. (gest. 1918). 1849: Der Dichter Franz von Schönhan in Wien geb. (gest. 1918). 1868: Der Schriftsteller Walter Bloem in Überfeld geb. 1918: Der Dichter Hermann Essig in Vichtersfelde gest. (geb. 1878). — 21. Juni: 1809: Der Jugenddichtsteller Heinrich Hoffmann in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1894). 1819: Der Komponist Jacques Offenbach in Köln geb. (gest. 1880). 1852: Der Pädagoge Friedrich Fröbel zu Marienthal in Thür. gest. (geb. 1782). 1919: Versenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre deutschen Besatzungen.

* Ueder Generalalarm und Feuerwehrstellen erhält der Rat der Stadt im heutigen amtlichen Teile eine Bekanntmachung, auf die hiermit besonders aufmerksam gemacht sei.

* Kiegeratswahl. Gute Beschlüsse des Schulbezirksvorstandes vom 17. Juni 1926 ändert sich das Resultat der am 18. Mai d. J. im Stadtteil Gröba stattgehabten Elternratswahlen derartig, daß der Kiegerat 1 (Viele (christlich)) 7 Sitze und der Kiegerat 2 (Förster (Schulfortschrittl.)) 4 Sitze zu bekommen.

* Gründung eines hiesigen Wissenschaftlers. Das „Lingua Romitato“ mit seinem Sitz in Paris hat den hiesigen Sudetenrat an der Oberrealsschule Herrn Dr. Walter Döbler zu seinem Mitglied ernannt. Dieser sprachliche Romit vereinigt 110 hervorragende Sprachwissenschaftler aller Kulturstädte (darunter 18 Deutsche) und dient der Überwachung und Förderung der Weltbildungssprachbewegung.

* Die Elbe rettet langsam weiter. Der tiefe Pegelstand der Elbe betrug heute früh 6.48 Meter über Null. Das Wasser fließt langsam weiter, doch dürfte noch Mindestens aus dem Oberlauf der Elbe der Hochstand im Laufe des morgigen Tages zu erwarten sein. Aus dem Moldauabschnitt wird langsamer Rückgang des Wassers geweitet. Das Hochwasserergebnis ist vorzüglich das Ziel geheimer Menschenmassen, die den Strom und die durch das Hochwasser überschwemmten Gebiete beobachten. Die Menschenmassen bringen immer mehr vorwärts und überfließen die im Bereich der Hochwasserzone gelegenen Teile. Auch die Fahne nimmt immer größeren Umfang an und veranlaßt die Felder und Wiesen in ausgedehnte Seen. Der Stadtpark steht zu einem erheblichen Teile unter Wasser. Der Hafen im Stadtteil Gröba ist ebenfalls bedenklich überflutet. Der Ortsteil an der Ritterstraße ist fast in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirche selbst steht unter Wasser und kann nur unter Zuhilfenahme eines Kahnnes passiert werden. Auch in die Kellerräume einzelner Grundstücke am Georgplatz dringt bereits das Grund- und Schlosswasser ein. Insbesondere haben auch die rechtsseitigen Elbschifffahrtskanäle unter den Verkehrsverhältnissen, die sich durch das Hochwasser immer schwieriger gestalten, zu leiden.

* Kein Bodeneuertrag für Entsabbiungen für doppelten Haushalt. Reichsfach haben Finanzminister die Aufstellung vertreten, daß Entsabbiungen für doppelte Haushaltserhaltung, die vom Arbeitgeber gewährt werden, dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen. Demgegenüber kann darauf hinweisen werden, daß der Reichsfinanzminister in Kündigungssachen vom 24. Jan. 1924 und vom 2. Mai 1925 sich damit einverstanden erklärt hat, daß die bei auswärtigen Arbeiten gewährten Entsabbiungen vom Steuerabzug freibleiben. Voraussetzung ist nur, daß sie den durch die auswärtigen Arbeiten entstehenden Mehraufwand nicht übersteigen. Dierach können beim auswärtigen Übernachten an besonderen teuren Orten Entsabbiungen bis zu 11, 50 Mark, an anderen Orten bis zu 8 Mark täglich steuerfrei ausgeschlagen werden. Bei Angestellten, die gezwungen sind, einen doppelten Haushalt zu führen, wird man unter Umständen auch zu höheren Beträgen kommen können. Entsabbiungen für doppelte Haushaltserhaltung sind als Dienstauslandsentsabbiungen angesehen, die nach Paragraph 86 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes nicht zum Arbeitslohn gehören und daher ohne Abzug auszuzahlen sind.

* Filmischau. U.-T.-Sichtspiele (Goethestraße 102): Der Viehökonom. Die „Reine Berliner 12 Uhr-Zeitung“ schreibt: Ein Publikumsfilm, ein Werk zum Entzücken der vielen, die nach dem Tagede Sorgen, Erholung suchen, stark und wichtig im Anfang, später heilig und zum Schlusse ist es dies auf die symbolisch und wörtlich und das Publikum jagt es hat seinen Clubwagen wieder. Der Parry ist ein entzückendes blondes Geschöpf mit einem gar nicht blonden Gesicht. Wenn ihre lila Augen zwinkern, dann zwinkert man mit, wenn sie traurig sind und im Hintergrund ganz verschleiht ein Teufelschen Jack, so ein kleines wenigeriges Tierchen, das durchaus binaus will am Tagelicht, dann möchte man es am liebsten herwirzen, um sie lächeln zu sehen. Und wie schön ist diese Frau, wenn sie lächelt! Wie schön muß es sein, sie zu lieben! Und er will sie verlassen, dieser Herr Johannes Niemann! Weinen, daß er es sich noch einmal überlegt? Und es kommt, wie es kommen muß, Verbrecher zieht es an den Ort der Tat und im Liebesläufer glänzt sie noch wieder ein; dieses für alle Seiten. Niemann, halb Viehdäuber, halb Seite, ist eine famose Erscheinung und ein vorzülicher deutscher Spieler mit sehr schönen Pointen. Carl Auen gibt den Brockenraum, einen Ritter von böhem C. als herrlichen Schauspieler, einen kleinen Rolle, einem Möllchen, zeigt eine bedeutende Schauspielerin, die noch kein Regisseur entdeckt hat und auf die ich schon des öfteren hinwies, hervor: Maria Gorecki! Das Publikum applaudierte stürmisch und bildete, trotz Frost und kalter Hölle, vor dem Portal Spalter, um seinem Liebling zu applaudieren.

* Generale Untersuchungen für die Ernte. Autoritäten auf landwirtschaftlichem Gebiet beginnen ernste Untersuchungen für die diesjährige Ernte infolge der großen Dürrezeit. Nach den bei der Bundesanstalt für Gemüseforschung, die dem preußischen Landwirtschaftsministerium angegliedert ist, eingelaufenen amtlichen Meldungen wird das gegenwärtige Hochwasser als etwas über mittel berechnet, dem aber im großen und ganzen vorläufig keine katastrophale Wirkung beigemessen ist. Ober und Elbe sind die Hauptträger dieses Hochwassers. Die Herde des gegenwärtigen Hochwassers liegen in den westlichen Subventionen und gehen von dort aus bis ins Übergebiet. Während die großen Ströme von plötzlichen Wellen bisher verhindert geblieben sind, sind kleinere Nebenläufe, wie die wegen des Hochwassers gefürchtete Lausitzer Reihe, auch in diesem Jahre wieder mit ihren Hochwassermengen für die Einwohner schwer schädigend.

* 45. Deutscher Kerstitag und Hauptversammlung des Verbandes der Kerze Deutschlands. In der Zeit vom 28.—29. Juni d. J. tagt in Eisenach der Verband der Kerze Deutschlands (Hermannsberg), und im Anschluß daran der Deutsche Kerzevereinbund. Auf der Tagesordnung steht: Für sorgfältiges Berichterstattung: Oppenheim-Frankfurt a. Main. Mittelstandswirtschaft: Berichterstatter: Leipzig-Dresden. Kerzliche Planwirtschaft zur zweckmäßigen Verteilung der Kerze auf Stadt und Land. Berichterstattung: Saarbrücken. Außerdem wird der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Streiter, die Seilungnahme zum Eintritt einer deutschen Kerzestörung des Nähern erörtern. Die Schaffung einer deutschen Kerzestörung bildet nämlich den Hauptpunkt des anschließenden Kerstages. Berichterstattung: Stauder-Nürnberg. — Im Anschluß daran findet die zweite Sitzung der deutschen Standesordnung für Kerze. Berichterstatter: Richter-Zeit. — Allgemeines Interesse: dritter Berichterstattung von Beyer-Berlin über die Stellung der Kerzestörung zur Altkatholikate und deren Beziehung für Volk und Staat festigen. — Während des Kerstages findet eine kirchliche Ausstellung statt, die dem Besucher kirchliche Neudenkmale in instrumenteller und wissenschaftlicher Sicht zeigt. Kirchliche Grabgelegenheiten werden im Bereich vorgeführt werden. — Am Freitag, den 28. 6. abends findet die Beleuchtung der Wartburg statt. Die Veranstaltungen erhalten ihren Abschluß durch die Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Kerze, das von Professor Hugo Leibner entworfen, auf dem Karlsplatz in Eisenach enthüllt wird. Auf einem hohen Obelisk befindet sich die gedrängte Gestalt des griechischen Heilsgottes Askulap, das Vorberetet am Sockel zeigt den Arzt, dem verwundeten Krieger den Heiltrank reichend, während die Rückseite Punkt und Willemsfahne im Dienst des Vaterlandes verewigt sind. Bronzene Tafeln weisen auf die Namen der 1788 gefallenen Kerze hin.

* Bienenausstellung in Wurzen. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, findet in der Zeit vom 8. bis 5. Juli im Schweizergarten zu Wurzen eine Bienenausstellung statt, zu der schon jetzt eine Reihe sehr wertvoller Ehrenpreise zur Verfügung steht. Professor von Fries (Würzburg) hält am Sonntag einen Filmvortrag über das Harzen und die „Sprache“ der Bienen, ein Vortrag, der für die gesamte Umweltwelt Sach-

lens von Bedeutung sein dürfte. Seine Ausführungen über „Werbeians“ d. h. darüber, wie die Bienen für ihren Gebrauch verständlich machen, wenn sie neue Fruchtmassen entdeckt haben, finden nicht nur das größte Interesse bei Bienenzüchtern, sondern auch bei den Naturfreunden überhaupt. Zu dem Thema: „Unterwegs, Käse und Kreuz“ wird der bekannte Dr. med. Philipp (Döbeln) sprechen. Alle Interessenten aus der engsten und weiteren Umwelt werden an dieser wichtigen Ausstellung erwartet.

* 30. 1926. Das Reichsgesundheitsamt lädt in diesem Monat auf eine 50jährige Tätigkeit zurück. Das Jubiläum, das auch insofern bedeutungsvoll ist, als am gleichen Tage Präsident Summ nach 20jähriger erfolgreicher Tätigkeit aus dem Amt scheide, wird mit einer besonderen Feier verbunden werden. Die Feier wird am 30. Juni, mittags 1 Uhr, im Kranhaus des vorläufigen Reichswirtschaftsrats stattfinden. Dem Schrift vorwiegend geht im Reichsgesundheitsamt eine besondere Sitzung des Reichsgesundheitsrats, deren Tagesordnung eine Besprechung des Reichsrats Prof. Dr. Kubner über die Mitarbeit von Reichsgesundheitsamt und Reichsgesundheitsrat an der Mitgliedschaft des deutschen Volkes in den letzten 50 Jahren bildet. Die Mitglieder des Reichsgesundheitsamts werden an dem Tage eine besondere Veröffentlichung über die Arbeit der einzelnen Abteilungen des Reichsgesundheitsamts herausgeben. Im Abend wird Prof. Dr. Möller einen Vortrag über das 50jährige Reichsgesundheitsamt halten. Ein Gruß im Zoo wird den Jubiläumstag bekrönen.

* Neues vom Dresdner Sender. Der Dresdner Senderauskunft befaßt sich in seiner letzten Sitzung mit der Ausstellung des Senderprogramms Dresden für den nächsten Monat. Wie das städtische Verkehrsamt mitteilt, wurden hierzu wieder eine Reihe von Dresdner Sonderabenden festgelegt, u. a. für den 28. Juni einen Eisenbahn-Abend, für den 25. Juni ein Lehrer-Abend; für den 29. Juni ist ein Abend im Melangebüro angelegt unter dem Motto „Bauendenz“; am 6. Juli soll dann ferner ein Kino-Hochzeit-Abend stattfinden, und am 8. Juli aus Anlaß der Vogelwiese eine lustige Unterhaltungsstunde „Zwei von der Vogelwiese“. Aus dem weiteren Programm sei dann noch ein Russischer Abend erwähnt, eine Vorlesung über das 50jährige Reichsgesundheitsamt halten.

* Der Rundfunk im Dienst der Arbeitsvermittelung. Durch verschiedene Zeitungen ist fürstlich darauf hingewiesen worden, daß das Arbeitsamt in Frankfurt a. M. die Herausgabe von Arbeitsmarktbüchern durch Vermittlung des Rundfunks plane, und daß dieses Vorhaben der Nachfrage zu empfehlen sei. Das Sächsische Landesamt will demgegenüber bemerken, daß es schon seit Februar 1926 allwohligen einen ausführlichen Arbeitsmarktbücherleitfaden nachmittags von 6.45—7 Uhr durch die Mitteldeutsche Rundfunk-A.G. Leipzig, verbreiten läßt. Dieser Bericht beschränkt sich nicht auf allgemeine Angaben über die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen, sondern enthält ausführliche Angaben über Angebot und Nachfrage in Sachsen nach den neuesten Berichten der Arbeitsmarktbücher mit eingeschobenen Ortangaben darüber, wo Angebot und Nachfrage auftreten sind. Dem Höher wird es dadurch möglich, sich unmittelbar mit Hilfe seines zuverlässigen öffentlichen Arbeitsmarktwesens mit den Plänen des Angebotes und der Nachfrage in Verbindung zu setzen. Das Landesamt hofft mit dieser Einrichtung insbesondere den Betrieben, vor allem der Handwerks- und Dienstleistungsbereich, zu dienen, die abseits vom Verkehrs liegen, aber doch am Rundfunk angehängt sind.

* Neue Blumen in der Gartenbau-Ausstellung Dresden. Die Wasserfontänen in den leichten Tagen besonders anfangs der Woche, das auch das Parkgelände der Jubiläums-Gartenausstellung zu förmlichen Bemühungen. Ganzes Teile, besonders aber die Sonnenhäuser standen bei unter Wasser, das durch Pumpen den Tag und Nacht herausbefördert werden mußte, um die mit vieler Mühe und großem Aufwendungen dort angepflanzten Pflanzen vor Beweidung zu bewahren. Aber trotz dieser Unwetterföhden sieht man auf jetzt zum mal in den Sonnenhäusern eine neue Reihe schön blühender Staude, die großen Interesse erwecken. Im Sonnenhaus steht die allgemeine Kultivierkunst die blaue blühende Astilbe subcordata auf, die dort mit ihren großen Blüten als wunderliche Begleiterin auftritt. Auch die verschiedenen Allianzen sind einer besonderen Betrachtung wert. Die vorerwähnte Astilbe tritt zur Zeit auch in den Gedenksteinen des Sonnenhauses Leisnig auf. In diesem Garten stehen sieben neue Blüten zu blühen. Diese noch verhältnismäßig kleinen blauen Astilbenblüten lassen uns ahnen, welche große wundervolle Wirkung von den Tausenden angepflanzten Staude dieser Art im Garten „Zum blauen Ritterborn“ ausgedehnt wird. Am Teich vor der Friedhofsanlage stehen jetzt lange Rabatten blauer Schwerfällen in südländischer Blüte. Endlich sei noch aufmerksam gemacht auf den sogenannten Blattwuchs der prächtigen Exemplare von Blaustacheln, kalkfarbenen

* Der Arbeitschulgarten. Die Arbeitsgesellschaft Sächsische Lehrerverbände und das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstalten in der Dresdner Gartenausstellung in der Zeit vom 18. bis 20. Juni eine pädagogische Tagung „Der Arbeitschulgarten“. Die Tagung will, wie wir von der Pressestelle des städtischen Verkehrs erfuhr, die Arbeitschulgartenbewegung für alle Schulzwecken fördern und die Formen ihrer Verwirklichung klären. Sie führt sich auf den von den sächsischen Lehrerverbänden aufgebauten Arbeitschulgärtner in der Jubiläums-Gartenausstellung. Eine Reihe zahlreicher Vorträge, die sich mit dem Wesen und der Organisation des Schulgartens, den allgemeinen Bildungsaufgaben des Schulgartens und seinen besonderen Aufgaben beschäftigen, sind geplant. Dazu finden an den Nachmittagen Begegnungen und Vorträge durch die Gartenausstellung statt, am Sonntag, den 20. Juni auch Vorträge durch historisch bemerkenswerte Gärten der Dresdner Umgebung.

* Gewährung von Krediten zur Beschaffung von Trockenungsgerüsten. Nach einer erlangten Verordnung des Wirtschaftsministeriums sind weitere Kredite zur Beschaffung von Trockenungsgerüsten bereithalten werden. Für die Kreditgewährung kommen in Frage die Amtsbaumannschaften: Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Flöha, Annaberg, Marienberg, Chemnitz, Stollberg, Schwarzenberg, Oelsnitz, Auerbach, Plauen und Zwönitz. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, sind Schule mit entsprechender Begründung an die Arbeitsgemeinschaft für Grünlandwirtschaft im Freistaat Sachsen, Leipzig, Johannisthal 21, bis zum 30. Juni zu richten. Die Kredite sind von den Landwirten vom Tage der Bewilligung an mit jährlich 5 Prozent zu verzinsen und am 31. Dezember 1928 zurückzuzahlen.

* Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Zahl der Postbediensteten betrug Ende Mai 1926 871.701. Dies bedeutet einen Anstieg von 2442 Konten gegen Ende des Vorjahrs. An Kundenanschriften zusammen sind im Monat Mai 47.000.000 Buchungen über 9.000.000 MR. ausgeführt worden.

Davon und ganzhlos beglichen waren 1.186 187 000 RM. Das durchschnittliche Gehalb der Verhörenden belief sich auf 672 212 000 RM.

* * * Körpervermessungen und Wandern. In alle Schulverwaltungen, Jugendämter nun nicht der Verband für Deutsche Jugendberbergen die Werte, die im Vermögen um wissenschaftliche Leistungsfähigkeit unterlagen über die gesundheitliche Wirkung des Wanderns zu untersuchen. Die wenigen bis jetzt vorliegenden Beobachtungen liefern ein überragend günstiges Ergebnis. Sofern es einwandfreie Beobachtungen in großer Zahl vor, so würden Stadt und Gemeinden, Schulen und Eltern sich noch in ganz anderer Weise für den Bau des Jugendwanderns erwerben lassen. Um den aufkommenden Streit die wissenschaftliche Ausübung der Körpervermessungen zu erleichtern hat der Verband für Deutsche Jugendberbergen unter Mitwirkung der Deutschen Hochschule für Gesellschaftslehre einen Vorschlag erstellt, den er für die Körpervermessungen eingesetzt werden lässt.

* Die deutschen Herren im Weltkrieg. Im Dienste des Heeres waren während des Krieges 38 700 Herren, wovon allein im Februar 17 800 handeln. Da das aktive Sanitätskorps 2000 Herren zählte, handelt es sich hier überwiegend um Civillisten. Während des Krieges getötet sind 1780 Herren und verwundet 2000 Herren.

* Ein Vierjahrsplan der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsen. Die tatsächliche Staatsbildung teilt mit, daß die neuangegründete Alte Sozialdemokratische Partei Sachsen im Juli eine Zusammensetzung "Der Volkstaat" herausgibt. Die Redaktion sowie das gleichzeitig errichtete Parteiauktoriat befinden sich in Dresden, Bildungsstraße 15.

* Der Wert der Talsperren hat sich auch diesmal wieder ganz hervorragend gezeigt. Bei den durchdringenden Wassermengen, die in den letzten Tagen niedergegangen sind, wären in den Tälern der beiden Weißerzgebirgsflüsse entstanden, hätten nicht die großen Talsperren in beiden Tälern ihre auffassende und regulierende Tätigkeit entfaltet. Wie man sie die Weißerzgebirgsflüsse als Notwendigkeit von Talsperren erkannt hat, da die Hochwasserfahrt von 1897 gerade in diesen beiden Tälern sich als fürchtbar mit auswirkt, so hoffen die Bewohner auch anderer Flüsse auf den Bau von Talsperren. Insbesondere im Tale der Orla hatte die Hochwasserfahrt von 1897 sich ebenfalls in verheerender Weise gestellt gemacht. Anlässlich der jüngsten Hochwassergefahr erinnert darum Bürgermeister Hockel in Gottschee nochmals dringend an die Notwendigkeit der sofortigen Inangriffnahme eines Talsperrenbaus im oberen Gottscheetal. Schön Anfang der achtziger Jahre war das Projekt einer Talsperre oberhalb Hohberg angeregt und im ganzen Gottscheetal freudig begrüßt worden. Nach der Wassersnot von 1897 erkannte man allseits das dringende Bedürfnis nach einem solchen Schutzwall, der zugleich als Sammelbecken für wasserarme Zeiten von hoher wirtschaftlicher Bedeutung sein würde. Durch chemische Untersuchung des Wassers ist zudem festgestellt worden, daß aus dem Staubdienst einwandfrei Trinkwasser gewonnen und durch Fernleitung verteilt werden kann, damit würde die Rentabilität der Anlage wesentlich erhöht und sichergestellt sein. Die Bewohner des Gottscheetals erhoffen nunmehr mit Bestimmtheit die baldige Inangriffnahme des Baus.

* Beschädigung der Roggenähren durch den Blasenfuß. Aus vielen Teilen Sachsen werden zurzeit der Landwirtschaftskammer Roggenähren zugeleitet, denen am unteren Ende die Nährzähne völlig oder bis auf geringe Reste fehlen, so daß nur die zarte Spindel vorhanden ist. Es handelt sich hier um eine Beschädigung des Roggens durch den Blasenfuß, etwa 1. bis 2 Millimeter lange Tiere, die sich im Innern der obersten Blattstrukturen ausbreiten. Wie wir von den Preiseiteln der Landwirtschaftskammer erfahren, wurde bisher ein Gefall bis zu 20 bis 25 Prozent der Bestände festgestellt. Mittel zur Bekämpfung dieses Schändlings sind nicht bekannt.

* Deutsche Bauausstellung in Berlin. In diesen Tagen wurde auf Einladung des Oberbürgermeisters von Berlin in Anwesenheit maßgebender Vertreter der Bauindustrie aller Zweige und prominenten Persönlichkeiten der Baufunk der Plan einer großen, das gesamte Gebiet der Bauwirtschaft umfassenden Ausstellung von mehrmonatiger Dauer auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm besprochen. Der Gedanke einer Deutschen Bauausstellung in Berlin, die etwa im Jahre 1927 oder 1928 stattfinden könnte, wurde von allen Erörtern als einem Bedürfnis der Wirtschaft entsprechend lebhaft begrüßt. Das Berliner Pressteam wurde beauftragt, in enger Abhängigkeit mit dem bereits beim Reichs- und Ausstellungsausschuß der deutschen Industrie bestehenden Ausschluß für eine Einheits-Bau-Ausstellung und den übrigen an dieser Frage beteiligten Verbänden der Bauindustrie und Baufunk sofort die erforderlichen Schritte und Verhandlungen einzuleiten, um demnächst in einer neuen Besprechung den Organisationsplan einer Ausstellung auf Grund dessen dann endgültige Beschlüsse über Durchführung und Zeitpunkt gefaßt werden sollen, vorweg anzutun.

* Röhr im Kratzenstein. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, hat der aus Frankreich eingeschleppte Kratzenstein, oder Kartoffelschädel noch nicht völlig ausgerottet werden können. Einfachungsgesetz besteht noch wie vor. Die Kartoffelfelder müssen deshalb auch weiterhin fortwährend überwacht werden. Wer am Kartoffelschädel nach fortwährenden Kratzenstein findet, möge umgehend eine frische Frischprobe nebst einer vorgefundenen Kratzenstein in gut verschlossenem Behältnis zur Feststellung des Gefundens an die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-L. Stübelallee 2, einsenden.

* Rom Rosmarinen rausch. Die Volksethnologie betrachtet den Namen des Rosmarins als aus Rose und Marie zusammengelegt, und zwar nicht bloß bei uns in Deutschland, sondern auch in England, wie die englische Bezeichnung "rosemary" zeigt. Der Name stammt jedoch von den Lateinern, die den vielfach am Mittelmeer wildwachsenden Strauch rosmarin — Meerian — benannten. Schon die alten Griechen nahmen Rosmarin zu Kränzen und benutzten sie zu feierlichen Gebräuchen. Durch die Römer, die den Rosmarin ebenfalls hochschätzten, kam die Pflanze ins Abendland. Kaiser Karl der Große soll den Anbau des Strauchs erfordert haben, und Königin Elisabeth von Ungarn ließ aus der Sicht erstmals ein duftendes Öl, das auch regennachweisbar herstellen. Mit seinen immergrünen, unterschiedlich rostroten Blättern und den weißen, selten tödlichen Blüten, gilt der Rosmarin als Symbol der Trauer, und seine Zweige wurden bei Beerdigungen an die Leidtragenden verziert und dann von diesen dem Verkörperten ins Grab geworfen. Er stand aber auch als Sinnbild der Freude bei feierlichen Veranstaltungen. Verwendung, so beispielweise, wenn der Freier auf Brautschau ausging, und an der Hochzeit schmückte eine Brautjungfer die Braut mit den Blättern des Rosmarins. Auch bei Taufen stand der Strand einst Verwendung, namentlich im Schwarzwald, wo er wild wächst: „Im Schwarzwald wächst Rosmarin, mel' Schatz ist mir lieber wie tausend Karlin“, sang einst der Schwarzwälder, und auch sonst bezogt man den Rosmarin in Liedern und im Gedicht.

* Glashütte. Gründung eines Turnvereins Glasbüch und Umg. D.T. Am Mittwoch, den 16. Juni 1926, fand im Gasthaus Edmund Popp die Gründung eines Turnvereins Glasbüch und Umg. D.T. statt. Das damit einem seit langem gegeignete Wunsche Rechnung getragen wurde, bewies die große Zahl der an diesem Abend erschienenen

Menschen und Männer. Dem Turnverein Glasbüch D.T. war der 1. Vorsteher, Herr Gisold, gebeten worden, an diesem Abend einige formelle Worte über die Deutsche Turn- und Sportart an die Gründenden zu richten. Daß er mit seinem Vortrage die Herzen aller Anwesenden erobert hatte, bewies der starke Beifall, den man ihm am Ende seiner Ausführungen entgegenbrachte. Die Versammlung leitete der Kinderarzt Herr Henry Supplay, Glasbüch, dem für die Vorbereitung der Initiative der wärme Dank aller gebührt. Da im Laufe der Versammlung aufgeklärt wurde, daß die Mitgliederzahl erneut die statliche Zahl von 52 Turnabteilungen, Gewiss ein erstaunliches Erfolge. Zum 1. Vorsteher wählte man einstimmig vorläufig bis Ende des Jahres 1926 Herrn Schneidermeister Herrn Supplay, Glasbüch. Wegen dem jungen Verein eine gesunde und rasche Weiterentwicklung befürchtet sein zum Gegen seiner Mitglieder und der deutschen Turnsparte.

* Dresden-Gebüll (Elbe). Bei plötzlichem Wettersand am Sonntag den 18. Juni blieb vor dem prächtigen Goldschmiede am Bismarckstein der von der Kurverwaltung angelegte Waldgotteshain still. Eine zahlreiche Bürgerschaft von nah und fern herangekommen folgte mit gespannter Aufmerksamkeit der tierischen Jagd, packten Wredel, der Bäcker Küller aus Dresden, einen glänzenden Raubvogel, der seiner Wredel das Schriftwort „Gott ist die Liebe“ zu Grunde gesetzt hatte. Verschont wurde die Peier durch vorzeitlichen Vortrag verschiedener Motetten des Kirchenchores der Braunschweiger Marien, unter bewohnter Leitung des Herrn Stadtkantor Hünig, wodurch die zeitige Erledigung erobbt wurde. Allen, die der göttlichen Peier beigewohnt, wird dieselbe in dankbare Erinnerung bleibend. Der Kurverwaltung aber sei für Veranlassung der Peier bestmöglich gedankt.

* Großenhain. Die Peier des 80jährigen Bestehens begann, wie schon mitgeteilt, Sonnabend und Sonntag der Turnverein Großenhain 1846, durch Schachbrett im Gesellschaftshaus am Sonnabend abend, befehlt in musikalischen, gesanglichen und turnerischen Darbietungen. Der Sonntag bringt früh 8 Uhr Volksmusik und Gerätewettturnen auf dem Schulturnplatz, 2 Uhr nachmittags Freizeit durch die Stadt, von 14 Uhr ab Schaukunst und abends von 7 Uhr ab Fußball im Gesellschaftshaus. Der Turnverein 1846, der mit der Geschichte unserer Stadt auf engste verbündet ist, erfreut sich in Süßereien allgemeiner Sommertypen, und so steht auch zu hoffen, daß die Anteilnahme der Einwohnerschaft an den Veranstaltungen des Vereins am Sonnabend und Sonntag eine allseitige sein wird.

* Großenhain. Ein falscher kommunistischer Reichstagabgeordneter? Am Abend des 18. Juni batte sich im Rathaus zu Döna, Amtshauptmannschaft Großenhain, ein Mann aufgehalten, der während der Tanzmusik größere Geldausgaben machte und der sich als ein kommunistischer Reichstagabgeordneter bezeichnete und der auch in der Nacht vorher in Großenhain bei einem Mälatz der AVD übernachtet hat. Der Unbekannte nannte sich Harry Tynes, er wollte 83 Jahre alt sein und aus Hamburg stammen, seine Papiere waren ganz neu, demnach vermutlich gefälscht. Da in jener Nacht im Rathaus zu Döna mittels Einbruch ein Haberab gestohlen wurde, so glaubt man, daß der angebliche kommunistische Reichstagabgeordnete auch jener Einbrecher gewesen ist.

* Rößlitzendorf. Am Mittwoch abend schauten im benachbarten Rößlitzendorf die beiden Wölfe eines vom Helden beklebenden Wirtschaftsgesetzes und rissen durch die Hauptstraße in den offenkundigen Hof eines Grundstückes. Ein im Hof haltendes Viehgesetz wurde durch die ankommenden Tiere überwältigt. Der im Hof spielende fünfjährige Sohn der Witwe Gömmlich kam unter das weiterziehende Vieh und wurde tödlich überfahren. Die Inläden des Gesetzes erlitten verschiedene Verletzungen.

* Dresden. Kommunistischer Sabotage. Donnerstag abend gegen 18 Uhr wurden zwei auf der Annenstraße nach dem Postplatz fliegblätter verteilende Angehörige des Jungdeutschen Ordens von fünf bis sechs roten Frontkämpfern und Kommunisten (erkennbar durch ihre Abzeichen) angegriffen und mit Gewalt ihrer Fliegblätter beraubt. Da das eine Mitglied des Jungdeutschen Ordens die Herausgabe der Fliegblätter verweigerte, wurde es von dem schließlich auf elf Mann angeworfenen Trupp töter Frontkämpfer und Kommunisten umringt und tatsächlich angegriffen. Mit einem schweren Gegenstand wurde ihm unterhalb des rechten Auges eine starkblutende Wunde belagert, die eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. Beim Eintreffen eines berlegerischen Polizeibeamten hatten die Täter, die sich nicht identifizieren, tapfer acht Männer gegen einen vorgesehenen. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

* Dresden. Gemeinamer Selbstdmordverlust. In der Dresden Hölle wurden am 17. 6. früh ein 26jähriger Schlosser und eine 17jährige Arbeiterin schwer verletzt aufgefunden. In der Hölle, gemeinsam aus dem Leben zu gehen, hatte der junge Mann seine Geliebte und sich selbst durch Schüsse zu töten versucht. Sie wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

* Dresden. Am Donnerstag verstarb hier im 84. Lebensjahr der Oberlandstochtermeister i. R. Friedrich Gustav Winter. Er wurde am 5. April 1843 in Leidenberg bei Frauenstein geboren. Nach beendetem Studium an der Forstakademie Tharandt trat er am 1. Juli 1867 in den sächsischen Staatsforstamt ein. 1877 wurde er zum Oberförster, 1896 zum Oberförstermeister des Forstbezirkes Marienberg befördert und am 1. Dezember 1908 zum Oberlandstochtermeister berufen. Im Jahre 1919 trat er in den Ruhestand. Über 52 Jahre lang hat er sein umfassendes Wissen und seine große Arbeitskraft in treuster Pflichterfüllung dem Dienste des sächsischen Staates gewidmet. Auf Grund seiner reichen Erfahrungen konnte er auf dem Gebiete der Forstwirtschaft und der Forstverwaltung Vorbildliches leisten. Sein Werk wird sich noch auf lange Zeit hinaus für das sächsische Forstwesen als segensreich erwiesen.

* Dresden. Am Anfang an die zweite Sonderausgabe der Jahreszeitung wird eine der schönsten Hallen, nämlich die Halle 15, in der die Wohnräume eingebaut sind, dem Publikum zur weiteren freien Besichtigung überlassen. Die Aussteller haben sich bereit erklärt, den Glasmuseum in vorbildlicher Weise auch weiterhin zu zeigen. Den Besuchern im freien Gelände der Ausstellung wird diese Ergänzung in dieser schönen Halle besonders willkommen sein. Von heute Sonnabend nachmittags 3 Uhr ab ist die Halle für den allgemeinen Verkehr ohne besonderes Eintrittsgeld zugänglich.

* Dresden. Ein überaus bedenkrlicher Vorgang hat sich am Donnerstag in Bannwald, Bezirk Dresden, zugetragen. Eine Korrespondenz berichtet hierzu folgendes: In der zehnten Vormittagsstunde erschien ein betrunkener Dresdner Autoführer mit einem Kraftwagen in Bannwald, der zunächst einen Hund überfuhr, dann einen Kirschbaum umriss und schließlich in einen Graben hineinreute. Nachdem der Kraftwagen wieder flott gemacht worden war und schließlich die Weiterfahrt angekettet werden sollte, legte der Führer plötzlich über den Bürgersteig hinweg und fuhr, die Einrichtung durchbrechend, in den Garten eines Grundstückes hinein. Es entstand mehrerer Materialschaden. Wegen der Vorfall und des Zustandes, und weil auch der betreffende Autolenker keinen Ausweis-papier im Besitz hatte, wurde er nach dem Gemeindeamt abgeführt. Hierbei brachte der offenbar stark betrunken Mann, der später als ein Ingenieur aus Dresden festgestellt wurde, schwere Drohungen zum Ausdruck, er drohte

auch den Gendarmeriebeamten in einer direkt empfehlenden Weise, und lehrte dieses Verhalten auch später im Gemeindeamt fort. Die herbeialteten Bannwalder Einwohner waren über das Vorfall und Verhalten des Autolenkers sehr aufgebracht, der unweichhaltbar einen empfindlichen Denkfehler erhalten dürfte. Der Verfall zeigt, in welcher Gefahr der nämliche Straßenverkehr und auch der Autolenker selbst sich befinden.

* Dresden. Mitte Januar verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen einen Rangierbeamten Willi Robert Wiegels, der sich wegen Verbrechens nach § 177 und Vergewaltigung nach §§ 182 und 185 StGB. an verantworten hatte. Wiegels wurde beschuldigt, ein Liebespaar beleidigt und dann verfolgt zu haben, er hatte das Möbelchen schließlich gestohlen, einen Polizeibeamten morbiert und in dieser Lage mißbraucht, um von einer Angreifer abzulenken. Der Angeklagte wurde zu empfindlicher Strafe verurteilt, später beschäftigte sich auch das Landgericht als Berufungsinstanz mit dieser Angelegenheit, die aber jetzt noch ein ganz anderes Nachspiel gezeigt hat. Als die Strafe ins Rollen gekommen war, hatten die Eltern des Wiegels (ein in Freiberg im Ruhestand lebendes Eisenbahndiensteslehepaar) den Verlust gemacht, das hier im Falle kommende mißbrauchte Möbelchen zu einer günstigeren Beurteilung des Falles zu bewegen. Dies war ebenfalls zur Ansicht gekommen und stellte sich nach dem Strafgericht als verlustreiche Verleitung zum Neugewinnelnd dar. Und dies bildete den Gegenstand der schweren außerordentlichen Haftstrafe. Beide Eltern des eingangs erwähnten Rangierbeamten wurden für schuldig befunden und in Abwehr der ganzen Lage und Verhältnisse zur gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von je einem Jahr Haftzettel verurteilt. Auch diese Verhandlung fand vor dem gleichen Gemeinsamen Schöffengericht und zwar ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

* Dresden. Hochwasser und Technische Notfälle. Dem Leinen-Schiffsdienst wird gefährdet: Am Anschluß an den vor einigen Tagen erfolgten Einsatz der Technischen Nothilfe in Kamenz zur Bekämpfung von Hochwasserschäden muhte am Donnerstag nachmittag die Technische Nothilfe, Ortsgruppe Dresden, ebenfalls einzutreten, um vom Hochwasser der Elbe bedrohte Badeanstalten zu bergen. Diesmal handelte es sich um das auf dem rechten Elbufer, zwischen Carola- und Augustusbrücke gelegene „Marienbad“, welches von den immer mehr anwachsenden Fluten fortsetzen zu werden drohte. Die von der Feuerwehr eingesetzten Hilfskräfte waren allein nicht imstande, das umfangreiche Badegebäude mit genügender Schnelligkeit, wie es die zunehmende Gefahr gebot, abzubrechen, so daß die Technische Nothilfe herangezogen werden muhte, die in kürzester Zeit mit ca. 70 Notshelfern an der gefährdeten Stelle erschien und alsbald tatkräftig eingriff. Die Rettungsaktion, an der sich Notshelfer aller Berufe, vorwiegend Studenten, beteiligten, wähnte bis zum Eintritt vollständiger Dunkelheit. Nicht achtend der Gefahren, die auf Schritt und Tritt den Notshelfern drohten, arbeiteten diese unermüdlich im fehlstellen Weise, zumeist nur mit Badehosen bekleidet, um so schnell wie möglich zu retten, was zu retten war. Als das Kloster oberhalb der Carolabrücke gelegenen, vorgestern bereits durch Polizeimannschaften abgebrochenen anderen Badeanstalt durch die ungünstigen immer mehr einlehnende kalte Strömung fortgerissen zu werden drohte, eilten sofort zahlreiche Notshelfer auch an die Technische Nothilfe heran, denen es nach harter Arbeit gelang, unter Aufsichtnahme des T.R.-Lastkraftwagens, das Kloster noch rechtzeitig aus Ufergelände zu ziehen. Vor den Augen der zahlreichen Badauser, die Elbuser und Brücken dicht umhüllten, bewiesen die Notshelfer mit der Tat, daß Not hilfeskundig Dienst am Volle, Dienst an der Allgemeinheit ist. Ihnen sei auch an dieser Stelle der ihnen gehörende Dank ausgesprochen.

* Großröna u. in Sachsen. Doppelmord und Selbstmord. Im benachbarten Waltersdorf hat ein 39-jähriger Musterzeichner heute früh seinen beiden Kindern die Rechte durchschnitten und sich dann selbst in gleicher Weise getötet. Die Tat dürfte in Schwermut verübt sein.

* Freiberg. Motorradunfall. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich hier ein Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. Einem Motorradfahrer lief ein großer Hund in das Gesicht hinein, der Fahrer kam dabei zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall verstarb.

* Freiberg. Um die Hölle, durch den Übertritt in den Ruhestand des Bauteams Röhr freigewordene Stelle haben sich 88 Bewerber aus allen Teilen Deutschlands gemeldet. * Leipzig. Schwerer Baumfall. Auf der Baustelle des Gaswerks in Lennéviertel ereignete sich gestern nachmittag ein bedauerlicher Unfall. Beim Auftreten eines 18 Meter hohen Mastes, an dem ein Glühzeugen befestigt war, löste sich der Haltendau und fiel einem Arbeiter auf die Beine, der schwer verletzt wurde. Ein anderer Arbeiter wurde durch die Ketten vom Gerüst mitgerissen und fiel in ein mit Wasser gefülltes tieles Loch. Nur vorher fiel beim Hochstellen einer Gerüstsäule, an der Balken befestigt waren, ein Balken herab und traf einen Arbeiter so unglücklich, daß dieser eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

* Leipzig. Vor dem ersten Strafgericht des Reichsgerichts kam heute die Revision des Staatsanwaltschaft im Verlaufe Wörthprozeß zur Verhandlung. Vom Schwurgericht München wurden am 20. Januar d. J. der Leutnant Böslang und der Wagenwachtmajor Weiß, die wegen Anklage sowie Wörthes in 12 Jahren angeklagt waren, freigesprochen. Sie waren beschuldigt, am 4. Mai 1919 als Führer der 2. Eskadron des Kreiskorps Bülow die Errichtung von 12 Verlagerungsbauern angeordnet zu haben, die gegen die Biegungstruppen aufgelebt hatten. Nach langer Beratung wurde die Revision durch den Strafgericht verworfen und damit der Freispruch der beiden Angeklagten bestätigt.

* Leipzig. Der Antrag der Stadtverordneten, den Palmengarten in eine öffentliche Anlage umzuwandeln, wurde heute vom Rate der Stadt abgelehnt.

* Chemnitz. Das Amtsgericht Chemnitz teilte uns mit: Am 21. v. M. war das fast dreijährige Kind eines kleinen Kaufmanns mit Waffenpräventivserum geimpft worden und am folgenden Tage unter heftigen Fiebererscheinungen gestorben. Das zur Impfung benutzte Serum war in der Kinderabteilung des städtischen Krankenhauses verstreut worden. Durch Sektion der Leiche konnte festgestellt werden, daß sich an der Cintillante Gittererzeugen fanden. Daraufhin wurde sofort die weitere Abgabe des Waffenpräventivserums der verdeckten Herstellungslösung gesperrt. Die Untersuchung auf Bakterien ergab, daß zwei von den überstandenen drei Proben nicht einwandfrei waren, weil sich in ihnen ersterregende Bakterien befanden. Die Staatsanwaltschaft, bei der die Angeklagte erkannt wurde, hat festgestellt, daß das Serum, das von dem Universitätsprofessor Dr. Degkwitz-Greifswald erstanden worden ist, nicht genau nach dessen Vorschrift hergestellt wurde. Ob das bemängelte Abweichen von der Vorschrift in urgeschichtlicher Zusammenhang mit dem Tode des Kindes steht, bedarf noch weiterer Feststellungen.

* Leiterlein. Der 80jährige Albin Weber wurde in der Geburtzeit seines Sohnes von einem Treiberleben, der ihm auf die Brust fiel, erschlagen.

* Blauen. Die Meldungen, daß die Wulsdorfer Spur im Wulsdorfer überlaufen sei, treffen nicht zu. Allerdings ist die Talsperre fast völlig gefüllt.

Qualitäts-Treibriemen
Kernleder-, Balato-, Gummi-, Rattan-,
Pantrienen und Gurte, Riemenverbinden,
Riemenwasch-, Riemenreihen und Zubehör.
Liefern preiswert
Terberger, Berckemeyer & Co.
G. m. b. H.
Riesa a. Elbe, Kommauscher Str. 3
Telefon 777/778

Achtung! Volksentscheid!

Bauern! Wer verweigerte den notwendigen
Zollfuß für eure Produkte?
Sozialdemokraten und Kommunisten!
Handwerker! Wer fordert und fordert
die staatlichen und kom-
munalen Betriebe, die euch ausstechen sollen?
Sozialdemokraten und Kommunisten!
Rentner! Wer förderte die Inflation und
damit eure Enteignung?
Sozialdemokraten und Kommunisten!
Ihr brauchen sie euch, damit ihr die benötigten
20 Millionen Stimmen voll machen sollt. Da sollte
der das alles vergessen.
Denkt aber daran und zieht die Rüganwendung:
Bleibt morgen dem Volksentscheid fern!

Großer billiger Verkauf!

Prima 80 cm Musselin	0.65
Wollmusselin	2.20
Prima 80 cm gemustert Satin	1.10
Prima 100 cm Zwirn-Trotto	1.50
Prima Waschcrepe	1.00
Blaudruck	0.90
Prima 100 cm schwarze Kleiderstoffe	1.50
Prima Hemdentuch 70 cm 0.52, 80 cm	0.65
Blautuch für Schlosserjächen	0.95
Abgepakte Handtücher	0.60
Trotterhandtücher	0.95
Wischtücher	0.30
Prima Baumwolle, Lage	0.50
2 Lagen	0.95
Ges. Kattun-Röntgtücher, hell u. dk.	0.80
Prima Herren-Rippeinhose-Demden	1.95
Männer-Watchjopen	4.90
Imprägnierte Herren-Windjacken	13.50
Steilige gefüttert. Herren-Anzüge von	22.00
Siedene Bierländer	0.40
Selbstbinden	0.45
Prima Herren-Gummi-Hofenträger	0.95
Dauerwäsche, Steckragen m. gr. Et.	0.25
Umlegtragen (gr. Nr.)	0.35
Braune Wadenlöschen, jede Größe	0.25
Prima Herren-Stepphüte	0.95
Ladegütel	0.30
u. v. a. m.	

Martin Schniebs
Glaubitz.

Militär-Verein Baubis u. Umgeg.

Anlässlich unserer Jahrestagfeier sind uns
durch Übermittlung reicher Geschenke, sowie
durch Schmückung und Bevölkerung der Ort-
schaften und durch sonstige tatkräftige Unter-
stützung Beweise herzlicher Wohlwollens ent-
gegengebracht worden. Dafür sprechen wir
hierdurch unser besten Dank aus.

Baubis, 18. 6. 1926.

Der Fest-Ausschuss.
D. Schönert, 1. Vors.

Daums Tanz- und Unterricht

in Riesa, Hotel Höpflner.

Für meinen nächsten Tanzkursel nehme bereits
von Montag, 21. Juni, in genanntem Hotel abends
8 Uhr Anmeldungen entgegen. Gleichzeitig bitte
ich meine Damen, welche sich für einen bereits an-
geführten rheinisch-ghymnastischen Kursus für
Kinder und Erwachsene interessieren, sich am ge-
nannten Tage abends 8 Uhr zu weiterer Ausprache
im kleinen Höpflner-Saal einzufinden. Er dürfte
allen Ansprüchen genügen, da meinesseits eine gute
Vorbildung vorausgesetzt ist. Den Lebewohl ist
nur gute Wurst zugrunde gelegt. Honorar bescheiden.
Alles nähere darüber mündlich.

Hochachtungsvoll
Elsa Dau

Lehrerin für Tanzkunst und Rhythmus-Gymnastik.



Döbelner Terpentin Schmierseife
im 4b Paket
Garantiert rein & weiß
Unerreichbar in Güte
H.O.Schmidt Seifenfabrik Döbeln i. Sa.

Opel-Automobile:

4 PS

Zweisitzer . . . M. 3000.—
Dreisitzer . . . M. 3600.—
Viersitzer . . . M. 3900.—
Dreisitzer-Limous. M. 4000.—
Viersitzer-Limous. M. 4500.—
Lieferwagen . . . M. 3850.—

10 PS

Fünfsitzer . . . M. 7250.—
Siebenzitzer . . . M. 7950.—
Stadt-Coupe . . . M. 7500.—
Limousine . . . M. 8500.—
Pullmann-Limous. M. 9000.—
Liefer-Classis normal 5250.—

Preise ab Werk — Günstigste Zahlungsbedingungen

Maschinenhandelsgesellschaft Georg Müller & Co. G.m.b.H.
Telefon 750

Größte Reparaturwerkstatt am Orte

Friedr.-List-Str., Art.-Depot

Ausbildung von Führern für Automobile und Motorräder

Rat in Prozessen pp.
Einbehaltung von Klagen,
Versteigerung v. Nachlass,
Unterr.-Gebäudekatalog,
und Maschinendreihen.
Graf Nürnberg
Riesa, Nürnbergerstr. 9.

Möbel

aller Art, sowie Küchen-
und Schlafzimmer-Ein-
richtungen werden sauber
in jeder Qualität gehalten,
als auch in jedem modernen
Tonart lackiert.

Gust. Dünnbier

Maler- u. Lackierermeister
Riesa, Blomstr. 46 D, 2.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten
Riesa, a. Priv. Rat. 1229 Jr.
Eisenbettfabrik Sohl (Thür.).

Alle ehemal. 177er.

Mittwoch, 23. Juni, abends 8 Uhr Zusammen-
kunft im Café "Gebelwitz" Riesa-Weida betreut einer
widrt. Belohnung. Um zahlre. Teilteil aller eben. 177er
bietet die Ortsgr. Leitung Oschatz u. Umz. eben. 177er.

Vereinsnachrichten

Rath. Männerverein Riesa und Umgebung. Die
Teilnehmer am Kinderfest — Erwachsene und
Kinder — versammeln sich am Sonntag, 20. Juni,
1.30 nachm. pünktlich am Dampfbad (Rosenplatz)
zum Abmarsch mit Muß nach Paunsig.
Verein der Beamten der vorm. Zähd. St. B.
Montag 8 Uhr abends Versammlung, Konzert.
Röntgen-Kunst-Zugvand. Dienstag, 22. 6., 8 Uhr
Sächsischer Hof außerord. Bildungsversammlung.
Pioniere von Riesa und Umz. Nächster Donner-
tag abend 8 Uhr bei Göppner Zusammenkunft
aller Pioniere mit den Dresdner Kameraden.
Mittertag in Riesa betreffend.
Göbelitz. Morgen zum Auszug pünktlich 1/1 Uhr
Cafe Möbler.

Sommerfest Röderau.

Infolge Hochwasser findet das Sommer-
und Kinderfest auf dem
heiligen Sportplatz statt.

Rosßen

Rühml. bekannt. Ausflugsort.
Kloster Altzella,
Muldental, Grabentour. —
Beste Bahnhofverbindungen. —
Ausfahrt und Prospekt durch
Verkehrsverein Rosßen. Tel. 100.

Biologische Bettfedern!
Ein kleiner grauer geschlossener Mr. 3., halb-
weiße Mr. 4., weiße Mr. 5., bessere
Mr. 6. u. 7., dichtenweiße Mr. 8. — u.
10. — Beste Sorte Mr. 12. — u. 14. — weiße ungeöffn.
Rupf-Federn Mr. 7.50, 9.50, 11. — Perl-portofrei,
zollfrei
eig. Radn. Muster frei. Umtaufen u. Rücken gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Bilzen, Böhmen.

Gänselfedern!

zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehl alle
besseren Sorten prima gerollten, vollaunigen
Handschleiß und Daunen.

Albert Hobrecht, Gänsemüllerei, Röderau

Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Krampfader-

Entzündungen und
Wunden, Flechten,
Widder, Kräute, Haemor-
rhoid, Brüschäden, Wiss-
schlag. Dagegen wirkt
schnell, sauber, und läßt
durchdringen 100000fach
bewährt. 75 Gr. Packung
Mr. 1.50. Auch Verdr.
Drogerie Hennicke.

Engel-Balsam-Salbe

der Engel-Apotheke,
Liegnitz. Kraulen zu 1.75
u. 4. — Mr. zu haben in der
Stadt-Apotheke Riesa.

Neue Gänselfedern

erklärt. Qualität, bestens
gewälzen, ohne Schmutz
u. Staub, leichtwegend
wie v. d. Gans gerupft,
mit allen Daunen v. Pf. 2.60,
2.80, hochp. 3.60, Halb-
daunen füllfähig 5.—
6.40, Edel 7.—, Daunen 6.90,
allerbest. 7.40, geriff. bau-
nige Federn 4.10. 4.80,
hochp. 5.80, allerbest. 7.50,
in Herforddaunen 9.75, in
Volldaunen 10.40, 11.20.

Fertige Betten

In Füllung mit pa. feder-
dichten u. farbichten Un-
letts. Garant. reelle Be-
dienung. Nichtigefallendes
nehme ich auf meine Kosten
jurid. Preis Rauer, Neu-
reddin F 120, Oberdruck,
Gänseschäferei.

Möbel

Polstermöbel

kaufen Sie immer
gut und preiswert
im

Möbelhaus Herbst

Riesa
Goethestraße 25.
Eigene
Workshop.

Die deutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Hierzu Nr. 24 des
"Gänseschäferei an der Elbe".

Statt Karten!

Bei dem schmerzlichen Heimgange unseres
lieben Mannes und Vaters, Herrn

Schuhmachermeister

Paul Großmann

sind uns so zahlreiche Beweise herzlichster Teil-
nahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht
möglich ist, jedem einzelnen zu danken.

Wir sprechen deshalb nur hierdurch unseren
innigsten Dank aus.

Riesa, 19. Juni 1926.

**Eliese Großmann
und Kinder.**

Lekter Appell.

Die Kommunisten wollen das deutsche Volk dazu verleiten, den Reichsbürokrat bei den Trägern der deutschen Gesellschaft zu spielen. Aber selbst der Reichsbürokrat darf in einem ordentlichen Reichsstaat Eigentum nur beschlagnahmen, wenn ein unparteiisches Gericht den Sachverhalt geprüft und nach bestem Gewissen Recht gesprochen hat.

Wer von den großen Massen, die morgen über das Schicksal unserer deutscher Familien den schwersten Richterspruch abgeben sollen, hat den Sachverhalt genügend geprüft, um sich das Richteramt anzunehmen zu dürfen?

Es handelt sich bei dem Streit nicht um „Fürsprechung.“ Die früher regierenden Fürstenshämmer haben in den abgeschlossenen Vergleichen auf den weitauß größten Teil ihres Besitzes und Vermögens zu Gunsten des Staates verzichtet. Der dem Volksentscheid unterliegende Entschlussantrag will ihnen auch durch Wegnahme des letzten Eigentums jegliche Existenzmöglichkeit wegnehmen.

Dieser Volksentscheid ist ein gehässiger politischer Nachfall, der auf der ganzen Welt Entwicklung hervorruft, muß und Deutschland auf die Stufe des bolschewistischen Rußland stellt. Nur durch die Zurückeroberung des Weltmarktes kann die deutsche Wirtschaft lebensfähig werden und der deutsche Bürger und Arbeiter wieder zu Wohlstand gelangen. Wenn es in Deutschland möglich ist, daß durch Massenabstimmung einzelnen Kreisen das Privatvermögen ohne Entschädigung weggenommen werden kann, muß das Ausland jegliches Vertrauen in die Kreditwürdigkeit und in die anständige und ehrbare Denktiefe des deutschen Volkes verlieren.

Unter Reichspräsident Hindenburg, die verschwendwürdige Verkörperung der deutschen Verbündlichkeit, hat in seinem Brief darauf hingewiesen, daß durch den Volksentscheid die Grundlage der Moral und des Rechts erschüttert und ein Weg eröffnet wird, der auf abhölliger Bahn holtlos bergab führt. Er hat der zuverlässlichen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die deutschen Bürger in der Entscheidung am 20. Juni den drohenden Schaden abwenden werden. Deutschen Bürger, beherzigt diese aus tiefer Sorge gesprochene Ermahnung des verdienten Mannes, dem Deutschland unter den heutigen schwierigen Verhältnissen keine Führung ausreicht hat.

Wer den wirklichen Sachverhalt kennt, weiß, daß die früher regierenden Fürstenshämmer in den Vergleichen, die sie während der letzten Jahre mit den Regierungen der Länder abgeschlossen haben, in grobäugiger Weise dem Staat alle Besitzobjekte entzögunglos übergeben haben, die für die Allgemeinheit von besonderem Wert sind, und daß sie mit einem kleinen Bruchteil begnügt, der zur Sicherung einer andauernden Existenz unentbehrlich ist.

Den Verantwortlichen des Volksentscheides, den Kommunisten und Sozialisten, geht es aber gar nicht um das Interesse, das Wohl des Staates oder der Allgemeinheit. Sie wissen sehr wohl, daß ihre Behauptungen und Versprechungen innerlich unmöglich sind. Es ist ihnen lediglich darum zu tun, Unzufriedenheit zu fören, daß deutsche Volk gegen seine Vergangenheit auszuwählen und den Boden für eine neue Revolution vorzubereiten. Sie haben es auch in der Tat schon erreicht, daß das deutsche Volk untereinander in schwere Feindschaft geriet und daß die staatliche und wirtschaftliche Ordnung schwer erschüttert wird. Hat der Volksentscheid Erfolg, so wird auf unabsehbare Zeit ein schweres Bürgerkrieg um die Durchführung entbrennen und dann ist das Chaos da, das die Kommunisten so schlich herbeiwünschen.

Das deutsche Volk braucht dringender denn je Ruhe und Frieden zur Arbeit und Reuerarbeitung. Alle Spielereien mit bolschewistischen Methoden und sozialistischen Theorien hören in verhängnisvoller Weise die langsam angebaute Entwicklung zur inneren Gewissens des deutschen Volkes.

Es ergeht daher in leichter Stunde an den Bürger und an den selbständigen Arbeiter die ernste Ermahnung, sich an diesem Volksentscheid, sich an diesem feuergefährlichen kommunistischen Spiel nicht zu beteiligen. Für das deutsche Volk kann es am morgigen Sonntag nur die eine Parole geben:

Hände weg vom Volksentscheid.

An der Abstimmung über diesen unbilligen Antrag darf sich das deutsche Volk nicht beteiligen!

Sitzung des Enquete-Ausschusses.

v.d. Berlin. Der Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft hielt gestern eine öffentliche Sitzung ab.

Der Vorsitzende Kammer betonte in seiner Gründungsrede, die Öffentlichkeit knüpfe offenbar zu große Erwartungen an die Arbeit des Ausschusses, wie sie aus vielen von außen her gekommenen Anregungen ergebe. Der Ausschuß könne unmöglich die gesamten Bedingungen des deutschen Wirtschaftslebens erforschen wollen, sondern müsse in weiser Selbstbeschränkung diejenigen Grundfragen herauswählen und allein behandeln, die für die Gesamtstruktur der deutschen Wirtschaft als wesentlich und vorrangig jetzt anzusehen sind.

Der Reichswahlleiter Prof. Wagemann berichtete über die Arbeitsmethoden des Statistischen Reichsamts, das seinen Apparat dem Ausschuß für seine Arbeiten zur Verfügung stellen wolle.

Dann schilderte Prof. Dr. Harms die Enquete-Methoden in England, die er als vorbildlich in vieler Beziehung bezeichnete. Er betonte die Notwendigkeit, daß der deutsche Enquete-Ausschuß vor der eigentlichen Aufnahme seiner Arbeiten den gesamten Arbeitsplan methodisch durchbringe.

Die Vorsitzenden der einzelnen Unterausschüsse gaben dann kurze Berichte über die bisherige Tätigkeit der Ausschüsse, die bei den meisten noch in den ersten Anfängen steht. Nur der Arbeitsleistungs-Ausschuß hat schon mit der Vernehmung von Sachverständigen über das Verhältnis von Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung begonnen, die meisten übrigen Ausschüsse sind noch mit der Konstituierung und mit der Aufstellung des Arbeitsplans beschäftigt.

Geh. Rat Prof. Sehring wies als Mitglied des Agrar-Ausschusses darauf hin, daß die Unterausschüsse anscheinlich noch nicht wähnten, was sie zu tun hätten. Der Reichstag könne mit seinem Beschluss unmöglich eine Untersuchung der gesamten Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft durch den Ausschuß gewollt haben; das würde ein Gelehrten-Werk geben, dessen Zeitraum und Grenzen nicht abzusehen wären. Die praktische Aufgabe des Enquete-Ausschusses könne nur die Beantwortung der Frage sein: Wo liegen die Ursachen der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise und wo die Heilmittel?

Prof. Guenberg und der Vorsitzende Kammer schlossen ih. Geh. Rat Sehring in dieser Ausgabenbestimmung an. Den Ausschüssen soll mit möglichster Beschleunigung eine stile Umgrenzung ihres Aufgaben-Gebiets gegeben werden. Damit schloß die öffentliche Sitzung.

Politische Tagesübersicht.

Der Deutsche Club aus Chicago in Berlin. Der Bund der Auslandddeutschen teilt mit, daß er beabsichtige, den Deutschen Club aus Chicago am 21. Juni abends in Berlin zu empfangen. Vorgesetztes ist eine Theatervorstellung und im Anschluß daran ein zwangloser Vereinabend.

Gründung einer National-Republikanischen Partei. In Berlin wurde unter Vorstoss von Dr. Rauber (Berlin W. 62, Kleiststraße 10) eine neue Mittelpartei unter dem Namen „National-Republikanische Partei Deutschlands“ gegründet. Die neue Partei tritt für die alten Farben Schwarz-Weiß-Rot ein, stellt sich aber auf streng republikanischen Boden.

Ein Reichswehrsoldat in Trier verhaftet. In das französische Militärgefängnis ist der Reichswehrsoldat Scheer aus Flensburg eingeliefert worden, der sich ohne Erlaubnis der Gefangengesetzten bei seinen Verwandten in Bitburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

Die englischen Blätter und der Volksentscheid. Die Blätter bringen ausführliche Berichte ihrer Berliner Berichterstatter über die morgige Handelsabstimmung in Deutschland und weisen auf ihre Bedeutung für die innere und äußere Politik Deutschlands hin.

Zur Unterhausdebatte über die russischen Geldsendungen. Analogisch der für nächsten Freitag angelegten Ausprache über die russischen Geldsendungen haben 11 konservative Mitglieder des Unterhauses folgenden Antrag eingebracht: Das Unterhaus verurteilt die umstrittene politische Tätigkeit in England, die von den für Handelszwecke zugelassenen Sowjetorganisationen ausgeht und ist der Ansicht, daß das Handelsabkommen mit der Sowjetregierung von der britischen Regierung aufgehoben werden sollte.

Der Abschluß der Konferenz der englischen Liberalen. Die Konferenz der Liberalen Partei, die genau ihren Abschluß fand, nahm eine Entschließung an, die den Generalstreik vom Mai verurteilt. Während die Annahme dieser Entschließung von den Anhängern Lord Orwicks als ein Erfolg für diesen in Anpruch genommen wird, unterstreicht der Lord George nachstehende *Daily Chronicle*, daß die Konferenz sich für die Einheit innerhalb der Partei und für die Zusammenarbeit ihrer Führer erklärt habe. Die häufig eintretenden und bewegten Verhandlungen haben die verworrene Lage innerhalb der Liberalen Partei im wesentlichen unverändert gelassen.

Große Arbeitseremoniade in Wien. Die sozialdemokratische Partei hatte gemeinsam mit der Gewerkschaftskommission für gestern nachmittag einen Demonstrationstag über die Ringstraße veranstaltet, um für die Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung, die parlamentarische Erledigung der Alters- und Invalidenversicherung und gegen die Abschönerung des Mietengesetzes zu protestieren. An dem Uraufführung beteiligten sich etwa 200 000 Personen, die in geschlossenem Zug vor dem Rathaus und dem Parlament vorbei zogen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Senatswahl in Südböhmen. In der gekündigten Bürgersitzung wurde zum hauptamtlichen Senator Scholt (Dem.) mit 31 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und der Fraktion der Haus- und Grundbesitzer gewählt; auf Stadtrat Dr. Zonge entfielen 24 Stimmen der bürgerlichen Parteien. Zum nebenamtlichen Senator wurde der bisherige Vorstande der Fraktion der Haus- und Grundbesitzer Reichsbeamte Dr. Geister mit 35 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und seiner Fraktion gewählt. Von bürgerlicher Seite war Eisenberg vorgeschlagen worden, auf den 31 Stimmen entfielen. Die Kommunisten gaben bei beiden Wahlen weiße Sessel ab.

Hälfthung von Notstrafzulassungstempeln. Wie aus Budapest gemeldet wird, haben die polizeilichen Erhebungen in der Angelegenheit der Hälfthungen ungarisch notstrafzulassierter Kriegsanleihe-Obligationen zu dem Ergebnis geführt, daß es sich um eine Aktion handelt, die ihren Ursprung in der Tschechoslowakei hat, von wo aus die mit falschen Stempeln versehenen Titres nach Ungarn eingeschmuggelt wurden. Nach Blättermeldungen habe eine Gesellschaft von Tschechoslowaken große Mengen auf den tschechoslowakischen Staat entlassener Kriegsanleihe-Obligationen in der Tschechoslowakei aufgelöst und der tschechischen Notstrafzulassung entzogen. Nach Ablaufung der Notstrafzulassungaktion in Ungarn wurden dorthin Agenten entsandt, die mehrere Exemplare ungarisch notstrafzulassierter Obligationen beschafften und mit ihnen nach der Tschechoslowakei zurückkehrten, wo sie dann auf Grund der Obligationen die ungarischen Stempel nachahmten. Mit Hilfe dieser falschen Stempel wurden dann die ursprünglich auf die Tschechoslowakei entlassenen Kriegsanleihe-Titres mit falschen ungarischen Notstrafzulassungstempeln versehen.

Verkauf ehemals deutscher Besitzungen in Neuguinea. 130 ehemals deutsche Besitzungen in Neuguinea, die offiziell mit 307 000 £ bewertet waren, sind vom Verwalter des deutschen Eigentums für 47 000 £ verkauft worden.

Der Bergarbeiterstreit in England. Zum erstenmal seit Beginn des Streiks konnte der Bergarbeiterverband von Lancashire die Streitfortsetzung an seine 80 000 Mitglieder nicht mehr zählen.

Portugal putscht!

Wieder ist das ewig unruhige Portugal mit einem Staatsstreich beglückt worden. Seit 18 Jahren gleicht das Land einem Sultan, schwankt zwischen Monarchie, Militärdiktatur und „Bolschereich“ hin und her. Man nimmt im gesitteten Europa dergleichen Tatsachen nicht mehr so tragisch, wie in den achtziger und neunziger Jahren, als man über Herabsetzung der Kindheit für die portugiesischen Staatsanleihen weidlich entzückt war und dies als „Staatsbankrott“ brandmarke. Gleich den anderen halb orientalischen Staaten, als da sind Griechenland, Ägypten, Türkei und einige Raubstaaten Lateinamerikas, kam die einzige Weltmacht unter die Bormundshaft europäischer Banken und Kriegsschiffe. Seitdem sind wir in „Europa“ andere Maßstäbe gewohnt. Große Aufzukaufen sind mit dem gleichen Reglement beschlekt worden; Staatsanleihen sind die Waffe auch gesetzter Staaten geworden. Man denkt im Zentrum der alten Welt über die portugiesischen Putsche nicht anders wie zu der Zeit als sie noch Sensation erregten. Damals soll der König von England seinem „lieben Bruder“ Manuel von Portugal einen schlechten Trost gewährt haben. Englands Kriegsschiffe hätten durch ein paar wohlgezielte Schüsse die Revolution im Hafen von Lissabon erstickt können. Aber Georg sagte zu Manuel: „Du bist keinen Schuß wert.“ Die gleichen Erfahrungen sind im Kriege gemacht worden. Im April 1918 liefen die Portugiesen vor dem deutschen Minenkreuzer davon, wie einst die französischen Theatersoldaten vor den Reitern Senditz bei Roßbach. Das hindert nicht, daß man in Lissabon Gefallen daran findet, in Portugal zu machen, wie anderswo in Spanien und Portugaleien sowie im Börsenspiel. Vielleicht feiert Portugal bald sein 25. Jubiläum im Putsch.

Englands Moskaupolitik.

Nach dem scharfen Ton der Note, die London wegen der Moskauer Geldsendungen an die streitenden englischen Bergarbeiterverbände an die Sowjetregierung sandte, batte man annnehmen können, daß England auf seinen Forderungen bestehen würde. Die Antwort, die Moskau London übermittelte, war durchaus negativ. Trotzdem hat sich das englische Kabinett doch entschlossen, weder die Beziehungen zu Rußland abzubrechen, noch das Handelsabkommen zu kündigen. Diese mildere Aussicht in London ist nun nicht mehr Einfluss Chamberlains und Baldwins zugeschrieben. Um und für sich war es voraussehen, daß der Sturm, der in London gegen Moskau angeblösse wurde, bald wieder verlaufen würde. Denn wenn sich sogar der Prince of Wales bereit findet, für die sozialen Frauen und Kinder der Bergarbeiter zehn Pfund zu stiften, so kann die englische Regierung nicht gut Verwahrung gegen eine ähnliche Handlungswille einlegen, auch wenn es die Sowjets waren, die sich ihrer bedienten. Sie interessant ist es, festzustellen, wie doch die Sowjeten sich belasten, die aus Rußland den streitenden Bergarbeiter in England aufzutauen. Der erste Schek in Höhe von 26 000 Pfund ist bekanntlich noch in der Zeit des Generalstreiks nach England überwiesen wurde, ist zurückgewiesen worden. Die zweite Sendung, die diesmal angenommen wurde, betrug 200 000 Pfund. Davon ließen 175 000 Pfund durch Vermittlung der deutschen Bank und 25 000 Pfund durch Vermittlung einer amerikanischen Bank ein. Die englische Regierung hintertrieb jedoch auf Grund der Roterordnung die Auszahlung dieser Gelder. Dagegen sind die späteren Sendungen an die Bergarbeitergewerkschaften abgesetzt worden, im ganzen rund 400 Millionen Pfund. Trotz der Note in Rußland und der Verleumdung der Bevölkerung scheint die Sowjetregierung doch immerhin noch recht beträchtliche Mittel zu besitzen, die es ihr gestatten, recht nennenswerte Beträge an die ihnen politisch nahestehenden Organisationen des Auslandes zu geben.

Misshelligkeiten in Flandern.

Die erste amtliche Mitteilung, die über die Konferenz der kleinen Entente in Flandern ausgegeben wurde, sagt nichts. Sie ist völlig inhaltslos. Mit kurzen Worten wird nur verichert, daß sich über das Programm, das der Tagung zugrunde liegt, vollkommene Übereinstimmung habe erzielen lassen. Wer nur einigermaßen die politischen Tendenzen der einzelnen in der kleinen Entente vertretenen Staaten kennt, weiß, daß von einer solchen Übereinstimmung nicht die Rede sein kann. Zwei politische Ziele scheiden sich in dieser kleinen Entente. Auf der einen Seite sieht Rumänien das Staatenbündnis in der Hauptrolle als eine Kampfwaffe gegen das benachbarte Rußland an. Auf der anderen Seite haben die Tschechoslowaken und Jugoslawien nicht das geringste Interesse daran, sich irgendwie in ihrer Politik Rußland gegenüber festzulegen. Begreiflich daher, daß der rumänisch-polnische Defensiv-Vertrag, der zur Ausprache der Konferenz vorgelegt ist, die unangenehmsten Gefühle der an diesem Bündnis nicht beteiligten Mitglieder der kleinen Entente auslöst. Die Gegenseite zwischen der Tschechoslowakei und Polen sind bekannt. So war durch Abmachungen zwischen diesen beiden Staaten über Teile der Hauptwirksamkeiten begrenzt worden, aber aus dem Westen sind sie noch lange nicht gelost. Wenn auch die Nachrichten über die Ausprache in Flandern in nur recht düstiger Gestaltung hierher dringen, so darf man doch annehmen, daß der bisherige Verlauf der Beisprechungen noch kein Nachlassen der Übereinstimmung der Konferenzteilnehmer über Rumäniens Rußland-Politik, die durch das polnische Bündnis sich auch zu einer aggressiven Politik gegen Deutschland verdichtet, gebracht, nachgelassen hat. Im Zusammenhang mit diesen Gedankengängen verdient die neueste Mitteilung eine erhöhte Beachtung, die besagt, daß zwischen Rumänien und Mittelneu erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Vertretung der kleinen Entente im Völkerbundrat entstanden sind.

Die Gewerkschaften für Beibehaltung der ermäßigten Zollsätze.

v.d. Berlin. Das vom Reichstag am 17. August 1925 verabschiedete Gesetz über Zolländerungen hat eine große Reihe von Positionen des alten Zolltarif-Gesetzes vom 25. Dezember 1902 mit der Abgabe geändert, daß die sogenannte „kleine Zollnovelle“ mit dem 31. Juli 1927 wieder außer Kraft treten soll. 25 Positionen, alles Lebensmittelzölle, wurden befristet bis zum 31. Juli d. J. mit einer gewissen Ermäßigung eingeführt. Nach Ablauf dieser Frist würden die erhöhten autonomen Zölle des Zolltarifs vom 17. August 1925 oder vom 25. Dezember 1902 bei der Einfuhr derart bestehen, wie sie nach Deutschland wieder erhoben werden. Diese erhöhten, autonomen Zollsätze überschreiten teilweise die jetzigen ermäßigten Zölle um mehr als 100 Prozent.

Die drei Spiegelgewerkschaften haben deshalb, wie der G.D.A.-Pressedienst mitteilt, an den Reichstags-, den Reichswirtschafts- und Reichsverwaltungsdienst, daß Erwerben gerichtet, die bis zum 31. Juli gültigen ermäßigten Lebensmittel-Zollsätze auch weiterhin in Berlin zu belassen, und zwar ist eine Verlängerung um vier Monate vorgesehen. Sie begründen ihre Forderung damit, daß die seinerzeit von der Reichsregierung ausdrücklich anerkannte schlechte wirtschaftliche Lage der Massen der Bevölkerung nicht nur heute in vollem Umfang noch vorliege, sondern durch die wirtschaftspolitischen Ereignisse der letzten Monate weiterhin ungeheuer geteigert worden sei.

Das Nebenläger-Plaidoyer im Spritschieber-Projekt.

v.d. Berlin. Im Berliner Spritschieber-Projekt plädierte am Freitag als Vertreter der zum Nebenläger zugelassenen Finanzverwaltung der Reichsanwalt Dr. Brandt. Er betonte das große Interesse der Finanzverwaltung an diesem Projekt, weil nicht allein das Reich in Spritschieber-Weise geschädigt sei, sondern auch gegen die Beamtenchaft die unhalbharren Vorwürfe erhoben wurden. Ihm, dem Vertreter des Nebenlägers, liege weniger an der Bekämpfung der Angeklagten als an der vollen Aufdeckung der ganzen Affäre. Bei dem Angestellten Weyer können menschliches Empfinden nicht ausgeschaltet werden, und die vom Staatsanwalt beantragte Strafe erscheine ausreichend. Den Angeklagten Kommissar Peterd bewahre die schwere Schädelverletzung im Kriege vor dem Buchhändler. Dem Angestellten Hermann Weber könne man vielleicht angute halten, daß sich seine Vergehen in der Zeit der moralischen Verwirrung, in der Inflation- und Schieberwirtschaft ereignet haben. Innerhalb sei ein derartiger Prozeß in den Annalen der deutschen Justiz noch nicht dagekommen, und, um eine Wiederholung zu verhüten, müsse das Urteil streng sein.

Nachdem noch der Verteidiger Dr. Hübell um Freispruch für seinen Mandanten, den Angestellten Hallmann, gebeten hatte, weil Hallmann irgend eine Beteiligung an der ganzen Affäre überhaupt nicht nachgewiesen sei, wurde die Verhandlung auf Sonnabend verlegt.

Sommersonnenwende.— 21. Juni.

Beider schwanden alte Götter und Bedeute von Jahr zu Jahr immer mehr. Mit wertvollerer Säigkeit aber hält das heutige Volk an den Brüchen fest, die sich in den verschiedenen Jahreszeiten an die Sonne knüpfen, oder hat sie in den letzten Jahrzehnten neu gesetzt. Das sind die Feuer, die auf den Höhen angezündet werden. Vielleicht erklärt sich das daraus, daß das Feuer nach althermonischer Glaubens reinigende und Dämonen abwehrende Kraft hat. Wo die Sonne strahlt, wohnen Freude und Glück. Von jeder haben das Feuer und die Sonne auf die Menschen einen eigenartigen Zauber ausgeübt, besonders auch auf unsere heidnischen Vorfahren.

So können wir die Feuer als Abwehrmittel zu den verschiedenen Seiten und bei den verschiedensten Gelegenheiten beobachten. Aber nie spielen sie eine so hervorragende Rolle in der Volkskunst wie zur Zeit der Sommersonnenwende, zu der wir die Rot-, Hagel- oder Johannifeuer in fast allen germanischen Ländern finden. Bei den siebenbürgischen Sachsen wurde das Sonnenwendfeuer noch mit Feuern auf den Höhen gesteckt, als es in dem Kulturrande vielerorts nahezu vergessen war. Übergebracht besteht der Brauch noch überall in den Nordländern.

Am 21. Juni erreicht die Sonne auf ihrer ewigen Bahn ihren höchsten Stand am Himmel; nach der Volksauffassung allerdings erst am Johannistag (24. Juni), und wir haben dann die Zeit der kurzen Nächte und langen Tage. Raum verliert um Mitternacht die Sonne unter dem Horizont, und sehr dann steht nicht völlig hinter ihr die Erde, bald macht sich wieder die goldenstrahlige Sonne, wie Homer sagt, am blauen Himmel bemerkbar. In der Nacht der Sommersonnenwende kann man heute in vielen deutschen Gauen auf den Höhen wieder Holzkohle auflammen sehen, fröhliche Menschen tanzen in einer Kette unter Abfingen alter Weiber um das Feuer.

Sinnlose, nichtsagende Spielerien sind diese freuer nicht. Der Deutsche hat einen viel zu praktischen Sinn, als daß er solche unter sich hätte aufkommen lassen. Es mag sein, daß es sich hierbei ursprünglich um altheidnische Überlieferungen gehandelt hat, aber die Menschheit, die heute die Sonnenwendfeuer anzündet, ist nicht mehr heidnisch. Wenn man nur unter dem Jubelrufe: Flammen empor! um das Feuer schreit, so will man mit diesem nächtlichen geisterhaften Treiben zweierlei zum Ausdruck bringen: einmal Dank dem gütigen allwärterlichen Warten des großen Tagesgestirns, und dann sind es andere Gedanken, die der Feier zugrunde liegen, der deutsche Gedanke, der Gedanke der Völkerversöhnung und ähnliche. Wie es der Dichter zum Ausdruck gebracht hat, wenn er singt: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Da blüht Leben und Lebenslust vollaus! Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben die Seele himmelau!“

Predl.

Die Heilskräfte der deutschen Kur- und Badeorte.

Bad Salzschlirf.

Einrichtung von Mittelstandskuren.

Von Sanitätsrat Dr. C. Lange.

W.R. Die amtliche Statistik nach dem Kriege hebt die Anhäufung der Stoffwechselkrankheiten hervor. Der Kast weiß, daß Stoffwechselkrankheiten im Anfang zu beobachten und bei fortgeschrittenem Entwicklung zu einem gewissen Stillstand zu bringen sind. Dazu gehört natürlich eine vernünftige Lebensweise des Kranken, die am besten durch eine planmäßige Kur unterstützt und gefördert wird.

Bad Salzschlirf bei Fulda ist nicht seit Jahrzehnten sondern seit Jahrhunderten ein typisches Stoffwechselbad. Der im Jahre 1746 erbaute Bonifaziusbrunnen enthält alle für die Wirkung auf den Blutkreislauf und den Stoffwechsel notwendigen Eigenschaften eines Heilbrunnens. Die hier gegebenen Solebäder sind heilungsfähig, da man von der einprozentigen Sole später zur dreiprozentigen Sole übergehen kann. Als weitere Verstärkung der Solewirkung gelten die Mooräder, die aus einer Mischung von dem torfartigen Rhönmoor und dem eisenhaltigen Wiesenmoor aus der unmittelbaren Umgebung des Bades hergestellt werden. Bei Salz- und

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie liebte Lord Moors nicht und hatte ihn abgewiesen, und sie würde sich dem Zwange vielleicht nur in dem einen Falle fügen, wenn es galt, den Vater vor Verarmung und Entehrung zu retten.

So schlimm stand es doch aber wohl um das alte Bankhaus noch lange nicht, doch nur ein schweres Opfer es vor dem Untergang zu bewahren vermochte.

Eine diesbezügliche Frage wagte Alfred natürlich nicht zu tun.

Der Engländer ist sehr anmaßend und aufgedrängt,“ konnte er jedoch nicht umhin, recht eindringlich zu bemerken, „leicht wird es nicht sein, Herr Vogel, ihn zurückzugewinnen, es wäre wohl sogar das Beste, ihm sein Kapital auszuhändigen, damit er nicht Gelegenheit findet, kompromittierende Gerichte über unsere Firma zu verbreiten.“

„Ich werde es mir überlegen, Howard; jedenfalls bin ich morgen zeitig im Geschäft, um selbst mit dem Lord zu konferieren. Sie wissen, daß nicht alles ist, wie es sein sollte. Aber man wird ja über die Schwierigkeit hinwegsehen. Wenn nur Schmidt und Schöne, mit denen wie so eng liest sind, nicht fallieren, dann hat es keine Rott. Und nur gute Racht. Wie es auch kommen mag, wir stehen fest zusammen, nicht wahr, ich kann mich doch auf Sie verlassen, wo auf einen treuen Freund?“

Immer, Herr Vogel, zu jeder Zeit!“ Hatt umschloß Alfreds warme Hand die ihm dargebreite flühe Rechte des Bankiers. Noch ein herzlicher, aufrichtiger Blick von Auge zu Auge, und dann trennten sich die beiden Männer.

Wenige Minuten später schritt Alfred in den dunklen Abend hinaus.

Trotz der drohenden Übelwälderkeiten befand er sich in einer sehr gebundenen Stimmung. Es freute ihn, daß Irmgard den fürstlichen Reichtum des Engländers zurückgewiesen hatte, daß sein Geld und seine Person ihr gleichzeitig waren.

5. Kapitel.

Als Friedreich Vogel endlich allein war, zog er das Gefühl, als könne sich ein Abgrund vor ihm, in den er willens hineinzuspringen. Er wünschte nach einem Gefäß und sonst einem, möglichst ein Bild zu rühren.

So war das Ende also gekommen, das Ende dieser kynischen Sorgen und ruhelosen Nächte.

Seit dem Lobe, wo er seiner ersten Frau untreu geworden, hatte das Unglück ihn verfolgt, die Qualen eines jungen Manns und peinliche Verluste aller Art.“

„Gott sei mein Zeuge war einer Toten geweiht, gegen und nach mehr als schändlicher Trauer alaute zu

Die Herren Wahlvorsichter

Bitten wir höflich, uns die Abstimmungsergebnisse Ihrer Wahl unmittelbar nach beendeter Stimmabstimmung.

durch Fernruf (Nr. 20)

Übermitteln zu wollen. Die entstehenden Kosten werden gern zurückerstattet.

Berlin u. Schriftleitung des „Riesener Tageblatt“

Nicla, Goethestr. 59

— Fernruf Nr. 20. —

baber natürlich nur bei dringlichem Anlaß, sonst aber verboten sogar nicht dringend notwendige Reisen, weil man das für einen übertreibenden und übermüdeten Egoismus hält. Ich seit der Renaissance treten große Persönlichkeiten, die den Anschauungen ihrer Zeit vorausseilen, für den Wert der Reisen ein, so schon Petrarca, dann Leonardo und der Engländer Bacon, der eine besonders eindrucksvolle Einsichtnahme des Weltens verfaßt hat. Aber auch bei diesen erleuchteten Geistern wird nirgends das Vergnügen solcher Wanderungen, die Freude am Reisen in den Vordergrund gestellt, sondern das Reisen wird nur zur Erlangung einer höheren Bildung empfohlen. So wird die „Robaletour“, die die jungen Edelleute unternehmen mußten, im 17. Jahrhundert zum ersten Bestandteil der aristokratischen Erziehung, und im Zusammenhang damit entwickelt sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue Literaturgattung von der „Reiseteknik“. Die lateinischen Werke des Italienern Grataroli, der den Menschen zu Schiff und zu Wagen, zu Fuß und zu Fuß Kunst gibt, von Victorius und Zwinger sowie das besonders auf Erfahrung des guten Tons geschriebene Reiseteknik des Thomas Erpenius sind die ersten dieser beliebten „Apodemien“. Erpenius stellt sein Handbuch in vier Abschnitte: „Vom Reiseplan“, „Vom Beobachten“, „Vom Reisen während der Reise“. Man sieht schon aus diesen Ueberschriften, daß das einzige Ziel der Reise in der Vermehrung der Kenntnisse erblieb wurde. Solche in Schweinsköpfen gebundene dicke Bücher, die man auf der Reise mit sich führen wollte, sind gar verhaft worden. Selbst Leibniz, der große Philologe, bat seine Reiseerfahrungen anderen mitgeteilt, der Philolog von Löbenhausen gab „Anweisungen zur Reisekunst“, und noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts las Schiller in Göttingen seinen Studenten „Reisecollegia“.

Das wichtigste dieser Reisehandbücher und auch das erste, das allgemeineren Einfluß erlangte, war des Topographen Martin Seißler „Itinerar“ oder getreuer Reisegefährte“ von 1651. Einige Reiseregeln aus diesem Boekeler des 17. Jahrhunderts seien hier weniger zu Ruhe und Frommen, als zum Vergnügen unserer ganz anderartigen Zeit mitgeteilt. „Wer eines guten starlen Reises, auch nicht zu alt noch zu jung ist“, schreibt Seißler, „der mag sich wohlgermt auf die Reise machen. Aber ehe er abreist, hole er erst guten Rat bei Verwandten, bei verständigen und gelehrten Leuten, besonders aber bei solchen, die früher schon eine Reise gemacht haben.“ Er soll fleißig in Reisebüchern lesen, sich durch Schwimmen und tägliche Spaziergänge üben, damit er nicht „auf dem Wege erliege oder Blasen an den Füßen bekomme.“ Etwa Wochen muß der Reisende ebenfalls können, „auf daß, wenn er in eine schlechte Herberge kommt, ehe er sich durch übel angerichtete Speisen eine Krankheit an den Hals esse, er selbst zur Rüche leben möge.“ Sehr ausführlich sind die Angaben über das, was man mitnehmen soll. Als das „Nötigste“ empfiehlt er ein Gebe- und Gefangenbuch, dann „ein geschmeidiges Stammbuchlein“, da ja die Eingrungen berühmter Personen die kostbarste Erinnerung an die Reise bilden; des weiteren werden u. a. genannt: „Ein Perspektiv oder Fernglas, item Augenbrillen wider den Staub, ein Spiegel, Kreide, Räucher- und Waschzeuge, ein Bettlaken, so aber wool zu bewahren, ein Weiser samt Gabeln, ein Tannin, ein Schüssel, Ohrstäbchen, Bahnstörer, Kompaß, Sonnenweissel usw.“ Kein Reisender soll sich ohne Waffen auf den Weg machen, und wer zu Fuß wandert, muß einen Stab bei sich führen als Schutz gegen Hunde und zum Überspringen der Gräben. Sehr ausführlich wird die mitzunehmende Kleidung behandelt. Man wird dabei sehr vorsichtig. So verlangt noch Reichard in seinem zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienenen „Passagier auf der Reise“, das der Reisende bei größter Beschränkung folgendes bei sich führe, um überall in Gesellschaft erscheinen zu können: „1. Beinleider von so feinem Gewege, daß sie zusammengeknüllt nicht größer als eine Faust sind. 2. Ein Paar leidende Strümpfe. 3. Drei kleine Hemden, drei Socken, drei Schnüffächer. 4. Ein Paar Tanzschuhe, in die Schermesser, Nadel, Zwirn und

das Hämmern seiner Pulse, die Gedanken verwirren sich, es wurde dunkel vor seinen Augen.“

Dann sah er wie gelähmt, ohne sich zu regen. Doch die Sorge um seinen Liebling riss ihn wieder empor. Von neuem beschleicht er es, seine Gedanken zu ordnen, nachzudenken.

Tat er recht daran, Irmgard dem Engländer gewissermaßen anzubieten? Bekämpfte er durch ein solches Vorhaben nicht den Wünschelrath seines einzigen Kindes? O, wie bitter bereute er jetzt, am heutigen Vormittag nicht gesprochen, Irmgard nicht beschworen zu haben, die Werbung des Engländers anzunehmen! Sie hatte ein so weiches, zärtliches Herz, ihm zuliebe würde sie sich opfern haben.

... Ein Opfer — welch ein grausames, verhängnisvolles Wort, schon der Gedanke daran war kaum zu ertragen.

Und wieder breiteten sich dunkle Nebel über Peipolds ringenden Geist, die Gedanken des armen Vaters verwirrten sich, er hatte das Gefühl, als flattere sein verängstigtes Herz wie ein schiefer Vogel in seiner Brust auf und ab; denn das war kein gleichmäßiges Klopfen mehr, sondern ein ruheloses, heftiges Zittern, weit riss er die Augen auf und sah doch nichts als eine gähnende, lichtlose Tiefe.

Wie oft der unglückliche Mann noch aus diesem dunklen halblosen Beißung emporstrebte, um gewaltsam die Herrschaft über seinen ringenden Geist zu erkämpfen, zu grübeln und jammernd zurückzusinken, wer hätte es sagen können!

Die Nebel wälzten und webten, die Wolken zogen so tief, daß sie das hohe, stolze, alte Bankhaus zu berühren schienen, und sein Stern schwamm durch die finstere Nacht, der dem einsam ringenden Manne Rettung aus höchster Not verheißen hätte....

Am nächsten Morgen wurde Howard durch lautes Klopfen aus dem Schloß geweckt. Er sprang auf und schnie und sah gerade in das bleiche, verzerrte Gesicht des alten Gabriel, der sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Schweigend zog Alfred ihn ins Zimmer. „Um Himmels willen, Mann, was ist geschehen, wie sehen Sie aus?“

Der Alte wollte sprechen, aber die Stimme versagte den Dienst. Nur ein paar gurgelnde Läuse brachte er heraus, bitterlich weinend sank er auf den ihm gebotenen Platz.

„Verwirren Sie sich,“ mahnte Alfred eindringlich, von schlimmen Ahnungen erfüllt, „dies ist nur ein abgemildertes Zimmer, und die Wirtin wird horchend im Korridor stehen. Suchen Sie sich zu lassen, Gabriel, und berichten Sie leise, was Sie in diese furchtbare Aufregung verlegt hat.“

Er winkte dem Alten, jetzt zu schweigen, und trat hinter den Bettsturm, denn die Wirtin hatte geklopft und brachte das Kaffewasser herein. Eilig vervollständigte er seine Toilette und gümpte dann das Wasser unter der blühenden Messingmaschine an.

Zur Vorsicht verzogte er die Zähne. „Man kreuzt

Reiseregeln aus alter Zeit.

Die kleinen Völkerwanderungen, die jetzt alljährlich in der Reisezeit fast auf der ganzen Welt angetreten werden, sind nur dadurch möglich geworden, daß das Reisen so leicht gemacht wird. Eisenbahnen, Kraftwagen, ja Flugzeuge bieten jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit. Reisebüros nehmen alle Mühen der Vorbereitung ab. Noch vor 100 Jahren war das vollkommen anders; noch damals war jede Reise ein langwieriges, gefährliches und kühnes Unternehmen, das wohl erwogen und vorbereitet sein wollte, und je weiter wir in der neuen Geschichte zurückgehen, desto größere Hemmungen stellen sich den Reisen entgegen. Man entschloß sich

das Hämmern seiner Pulse, die Gedanken verwirren sich, es wurde dunkel vor seinen Augen.

Dann sah er wie gelähmt, ohne sich zu regen. Doch die Sorge um seinen Liebling riss ihn wieder empor. Von neuem beschleicht er es, seine Gedanken zu ordnen, nachzudenken.

Tat er recht daran, Irmgard dem Engländer gewissermaßen anzubieten? Bekämpfte er durch ein solches Vorhaben nicht den Wünschelrath seines einzigen Kindes? O, wie bitter bereute er jetzt, am heutigen Vormittag nicht gesprochen, Irmgard nicht beschworen zu haben, die Werbung des Engländers anzunehmen! Sie hatte ein so weiches, zärtliches Herz, ihm zuliebe würde sie sich opfern haben.

... Ein Opfer — welch ein grausames, verhängnisvolles Wort, schon der Gedanke daran war kaum zu ertragen.

Und wieder breiteten sich dunkle Nebel über Peipolds ringenden Geist, die Gedanken des armen Vaters verwirrten sich, er hatte das Gefühl, als flattere sein verängstigtes Herz wie ein schiefer Vogel in seiner Brust auf und ab; denn das war kein gleichmäßiges Klopfen mehr, sondern ein ruhelloses, heftiges Zittern, weit riss er die Augen auf und sah doch nichts als eine gähnende, lichtlose Tiefe.

Wie oft der unglückliche Mann noch aus diesem dunklen halblosen Beißung emporstrebte, um gewaltsam die Herrschaft über seinen ringenden Geist zu erkämpfen, zu grübeln und jammernd zurückzusinken, wer hätte es sagen können!

Die Nebel wälzten und webten, die Wolken zogen so tief, daß sie das hohe, stolze, alte Bankhaus zu berühren schienen, und sein Stern schwamm durch die finstere Nacht, der dem einsam ringenden Manne Rettung aus höchster Not verheißen hätte....

Am nächsten Morgen wurde Howard durch lautes Klopfen aus dem Schloß geweckt. Er sprang auf und schnie und sah gerade in das bleiche, verzerrte Gesicht des alten Gabriel, der sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Schweigend zog Alfred ihn ins Zimmer. „Um Himmels willen, Mann, was ist geschehen, wie sehen Sie aus?“

Der Alte wollte sprechen, aber die Stimme versagte den Dienst. Nur ein paar gurgelnde Läuse brachte er heraus, bitterlich weinend sank er auf den ihm gebotenen Platz.

„Verwirren Sie sich,“ mahnte Alfred eindringlich, von schlimmen Ahnungen erfüllt, „dies ist nur ein abgemildertes Zimmer, und die Wirtin wird horchend im Korridor stehen. Suchen Sie sich zu lassen, Gabriel, und berichten Sie leise, was Sie in diese furchtbare Aufregung verlegt hat.“

Er winkte dem Alten, jetzt zu schweigen, und trat hinter den Bettsturm, denn die Wirtin hatte geklopft und brachte das Kaffewasser herein. Eilig vervollständigte er seine Toilette und gümpte dann das Wasser unter der blühenden Messingmaschine an.

Zur Vorsicht verzogte er die Zähne. „Man kreuzt

Sehre gezeigt werden. 5. Ein Bubensack, aus einem Frauenhandtuch gemacht. Das alles wird in drei Teile geschnitten und in dem „feinen Kast“ untergebracht, den man unter dem Wandschrank tragen. Nicht fehlen darf schon bei dem alten Beil der Reisenabothete, die merkwürdige Weibstümer und Tränklein enthält, und in anderen alten Reisebüchern werden drastische Ratschläge erzielt, wie z. B.: „Weicht's, daß jemand einen Stein oder Stein bringt, so lasset alsbald ein Tuch, das mit Ewig bezeichnet ist, umzusagen. Für Verquetschungen der Hand oder anderer Teile neunel Salz von Kindernem Wein und trocknet beseiteln in die Wunde.“ So wenig wie heute von solchen Ratschlägen hört man, so gibt es doch einen, der immer wiederkehrt und heute noch so wichtig ist wie damals: „Zu Seid in Deinen Beutel! Denn jeldiges ist ein Mittel, das man von allen Weiß respektiert wird, vor dem Gesetz sind alle Türen offen“. Heute ist in dem Hamburger Reisehandbuch von 1700 Beil empfohlen, Goldstücke einzunehmen und „im Beutel, Büchlein, ausgeholten Städen, in den Schalen, Holzen, Wands oder noch and deren Orten“ wohl zu verwahren. Lauterten doch Diebe, Räuber und Mörder dem Reisenden überall auf, und deshalb machte er auch sein Testament, bevor er die gefährliche Fahrt antrat, ging mit seiner ganzen Familie seierlich zum Abendmahl und nahm von allen Verwandten, Wohltätern, Freunden und Bekannten Abschied mit der Bitte, ihm in die Gebeite einzuschließen und in gutem Gedächtnis zu erhalten.

Bundesversammlung der deutschen Zivilingenieure.

Niels. Im Hotel Bellevue vereinigten sich gestern abend aus allen Teilen Deutschlands zur 17. Bundesversammlung des Bundes Deutscher Zivilingenieure die nach Niel gekommenen Delegierten mit ihren Damen zu einer Begrüßungsfeier. Nach den Gründungswochen des Vorstandes der Bezirksgruppe Schleswig-Holstein, Bauingenieur Niele-Niel blieb Bürgermeister Dr. Heinrich die Eröffnungen namens der Stadt Niel herzlich willkommen. Weitere Ansprachen, in denen die Aufgaben und Ziele der Bundesversammlung hervorgehoben wurden, hielten n. a. der Bundesvorsitzende Hartung-Berlin, Dr. Blockmann-Niel, während das Mitglied des Reichstages Dr. Oberhofer den Befriedungen des Bundes in längeren anerkennenden Ausführungen gerecht wurde.

Eine englische Hausfrauenbund.

Eine „Gewerkschaft“ der britischen Hausfrauen hat sich zusammengetragen und ist mit ihrem Programm, das die Unterstützung der Regierung findet, an die Öffentlichkeit getreten. Der Bund will vor allem in der Frage der Nahrungsmittel Reformen durchführen. Um gängen Panne sollen die Mitglieder dieser Hausfrauenliga darauf achten, daß die Nahrungsmittel sauber gehalten und sauber verpackt und zu normalen Preisen verkauft werden. Als Mittel, um unnötige Steuerung zu verhindern, wird den Hausfrauen anempfohlen, die Händler zu boykottieren, die sie überwiegen. Das „Nahrungsmittelamt“ der Regierung hat sich für diese Pläne zur Verfügung gestellt und will der Preisgestaltung seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Andere Aufgaben, denen sich dieser Bund widmet, sind Belehrungen, eine Herausbildung der Eltern durchzuführen und die Kohlenpreise zu regulieren. Auch für die richtige Behandlung und Verwertung der Nahrungsmittel zu Hause soll Sorge getragen werden, und überhaupt will man für die bessere Ausbildung der Frauen in allen Arbeiten des Haushaltes eintreten. Genaue Kenntnisse aller Haushaltshandlungen wird als ein Teil der allgemeinen Erziehung gefordert, die jedem Mädchen, welchem Stande es auch angehört, zuteilt werden muß.

Wetterungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Niesa).

19. 6. 1926: 0,5 mm Niederschlag.

Sie, Gabriel, ich kann die Ungewissheit nicht mehr ertragen.“

„Herr Behold ist tot,“ sagte der Alte dumpf, „in seinem Arbeitsleben gestorben, ach, ich habe das Schreckliche längst kommen sehen.“

Howald stand, als habe ein Schlag ihn getroffen. „Tot,“ wiederholte er erschüttert, „o mein Gott!“

Auch ihm versagte die Sprache, und heisse Tränen drängten sich in seine Augen. Behold hatte sich ihm stets gütig erwiesen, er betraute in ihm einen aufrichtigen, wohlwollenden Freund. Doch was ihn noch heftiger bewegte, war der Gedanke an Irmgard. Sie hatte ihren Vater mit kindlicher Schwärmerei geliebt und verehrt und war nun ganz verwüst; sie muhte dieses Unglück am schwersten treffen.

Seine Hände flossen, während er Gesicht und Körper in kaltem Wasser badete, und die verschiedensten Vermutungen bestürmten ihn.

War schwere, aufreibende Sorge schuld an diesem jähren Ende? Vielleicht hing der Tod des Bankiers sogar mit der Räumung des Depots zusammen? Es schien Behold viel daran zu liegen, den Engländer wieder umzustimmen und seine Freundschaft zurückzuverlangen.

In Eile beendete er seine Toilette, das Kaffeewasser kostete, er goß den aromatisch duftenden Trank in zwei Tassen und bot eine davon Gabriel an.

„Rum erzählten Sie. Haben Sie zum Arzt geschickt? Ist Fräulein Irmgard gefährdet?“

„Es weiß noch niemand etwas, Herr Howald. Ich — ich glaubte, es sei am richtigen, Sie zuerst zu benachrichtigen.“

„Aber Gabriel, Sie haben da eine große Verantwortung übernommen. Vielleicht wäre noch Hilfe möglich gewesen!“

„Nein, Herr Howald, da konnte kein Doktor mehr etwas ausrichten. . . . Eigentlich fand ich schon gestern keine Ruhe mehr vor gräßlichen Ahnungen, ich konnte nichts ernstlich beginnen, immer schwiebte mir das Bild vor, welches mich heute morgen so furchtbar erschreckte. Daher lag ich gestern auch häufiger als sonst nach unserem Herrn. In der Nacht konnte ich nicht schlafen, denn so oft ich auch an das Fenster schaute, sah ich die Flammen im Arbeitszimmer brennen. Es war freilich nichts Seelenes, daß der Herr eine Nacht durcharbeitete, aber in den letzten Tagen war er mir so schreckhaft, so seltsam verändert erschienen. Bei jedem Geräusch fuhr er zusammen, gerade, als warte er ununterbrochen auf eine Post. Und da schlich ich denn heute morgen um sechs Uhr nach seinem Zimmer und horchte.“

Da ich nicht das geringste Geräusch vernahm, so sah ich mit ein Herz und lächelte auf. Vielleicht, daß Herr Behold eingetauft war bei der Arbeit und lag in der kalten Stube erstetet.

Richtig, da sah er in seinem Gesicht, wie ich ihn schon mehrmals gefunden hatte. Schon wollte ich eine warme

Zeitungskritik-Meldungen und Telegramme

vom 18. Juni 1926.

Meldung der Mingenthaler Vergiftungsepidemie.

Klingenthal. (Funkspruch.) Zu den bereits gemeldeten Erkrankungen infolge Genuss trichinenhaltigen Fleisches wird weiter berichtet: Die Fleischware, die bald trichinale Fleisch geliefert hat, ist geschlossen worden. Der schädliche Fleischbeschauer, ein Tierarzt, befindet sich noch in Ost. Neue Krankheitsfälle werden aus Klingenthal im Ergebnis gemeldet. Dort sind allein in einer Familie acht Personen erkrankt. Auch in Schönheide und Schönheiderhammer sind Erkrankungen vorgekommen.

Ein Ständchen des „Schwedischen Männerverbandes“ für den Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der s. St. auf einer Vortragsserie durch Deutschland befindliche schwedische Männerverband brachte heute morgen im Garten des Reichsräthaus unter Leitung seines Präsidenten und in Gegenwart des schwedischen Gesandten dem Herrn Reichspräsidenten ein Ständchen dar, wobei die deutsche Nationalhymne und ein schwedisches Nationallied zum Vortrag gebracht wurden. Der Herr Reichspräsident sprach den Gästen mit seinen sanften Worten seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit aus.

Ein Telegramm des Reichskanzlers Dr. Marx an den Kardinalerbischof Mundelein-Chicago.

Berlin. (Funkspruch.) Reichskanzler Dr. Marx rief heute anlässlich der Tagung des internationalen eucharistischen Kongresses an den Kardinalerbischof Mundelein-Chicago folgendes Telegramm: „Für die bevorstehende Tagung des internationalen eucharistischen Kongresses bebere ich mich, Ew. Eminenz die wärmsten Glückwünsche zu überbringen. Zu meinem aufrichtigen Bedauern habe ich es mir verlogen müssen, Ew. Eminenz zu guten Einladung nach Chicago, für die ich meinen tiefesten Dank aussprechen darf. Folge zu leisten. Mein lebhaftes Interesse wird den Verlauf der Tagung begleiten. Mögen die Verhandlungen des Kongresses, bei im Besitz der Eucharistie katholischer Männer und Frauen aus aller Welt unter Ihren geistlichen Führern versammeln wird, auch dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Völker und den Gedanken des Weltfriedens zu stärken.“

Die Reiche des erkrankten Schülers geboren.

Berlin. (Funkspruch.) Heute morgen wurde auf dem Bannfest nicht weit von der Stelle, an der sich das Unglück bei der Übung des Roten Kreuzes abspielte, die treitende Reiche des verunglückten Schülers Jämke geschichtet und aufgestellt. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei beschloß, die Leiche.

Durch eine Sprengkugel getötet.

Duisburg. (Funkspruch.) Auf der Seite „Westende“ traf ein Häuer beim Arbeiten mit der Spieghade auf eine im Gestein befindliche Sprengkugel, die dadurch entzündet wurde. Der Häuer wurde sofort getötet, ein zweiter erheblich verletzt.

Eröffnung des Hochwasserdienstes auf dem Rhein.

Koblenz. (Funkspruch.) Die Rheinstrombauverwaltung hat heute früh 6 Uhr den Hochwasserdiensst eröffnet. Es wird mit einem weiteren langsamem Steigen gerechnet.

Neubestellungen

für das Meissner Tageblatt
auf halben Juni

nehmen jederzeit entgegen
die Zeitungsboten und die
Tageblatt-Geschäftsstellen.
Preis für halben Juni

1.15 Mf. frei Haus.

Morgen wird voraussichtlich der Ohrkanal von 5 Meter erreicht sein.

Veranstaltungsterre in Rostow.

Rostow. (Funkspruch.) Gestern abend wurde eine Versammlung der katholischen Arbeiterpartei im Königshütte durch eine organisierte Bande des Aufständischenbundes und des Werkmarkenvereins, die mit Schlägern und Gummiträppeln versehen waren, gestoppt. Das Versammlungsklopf wurde hart demoliert und zahlreiche Wundschäden erlitten. Der Abgeordnete Goldmann aus Königshütte wurde dabei so schwer am Kopf und an den Armen verletzt, daß er nicht transportfähig war. Die drei im Saale anwesenden Polizeibeamten verhielten sich polzig und befahlen sie darauf, einige Waffen zu entwerfen, ohne Verhandlungen vorzunehmen. Nach der Auflösung der Versammlung marschierte die Bande geschlossen unter Gefang und vor der Polizei unschöpfbar ab. Die deutschen Abgeordneten werden heute bei dem Reichsgericht und dem Wojewoden Beschwerde erheben.

Streiknruhen in Graudenz.

Graudenz. (Funkspruch.) In Graudenz brach gestern ein Streik der Arbeiter der öffentlichen Werke und auf der Straßenbahn aus. Da Arbeitsschwäche unter polizeilichem Schutz den Straßenbahnbetrieb aufrecht zu erhalten suchten, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei eine Unzahl Arbeiter verwundet und andere verletzt wurden.

Streik in Loda.

Loda. (Funkspruch.) In Loda droht ein umfangreicher Streik der Textilindustrie auszubrechen, den auch die jüdische Arbeiterschaft unterstützt. Die Lage ist dadurch verschärft, daß auch die Arbeiter der öffentlichen Werke und die Eisenbahner verprotestieren haben, einen Streik zu unterstützen. Die Arbeiter fordern Belohnung des stündlichen Arbeitstages, sowie eine der Teuerung entsprechende Lohn erhöhung.

Tod der früheren Königin Olga von Griechenland.

Monastir. (Funkspruch.) Die frühere Königin Olga von Griechenland ist gestorben.

Eine Freibekundgebung englischer Frauen.

London. Heute wird im Hyde-Park eine Freibekundgebung von 8000 Frauen stattfinden, die aus allen Teilen von England, Schottland und Wales, größtenteils zu Fuß, hier eingetroffen sind.

Zusammenstoß mit einem Eisberg.

London. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus London sich der englische Dampfer Leicester 200 Meilen vom St. John entfernt mit einem Eisberg zusammen. Das Schiff wurde schwer beschädigt. Nach aufgelösten Hilfsrufen liegt der Dampfer stark auf der Seite. Es ist Hilfe abgesandt worden.

Marktberichte.

Am 18. Juni. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, romm. —, Roggen, märkischer 187—182, westfälisch. —, romm. —, Weizen, Autergerste 180—183, Sommergerste 194—205, Wintergerste 180—193, Hafer, märkischer 197—208, pommischer —, Weiz, loco Berlin —, Wagen frei Hamburg —, Weizen weif. pro 100 kg frei Berlin brutto inlf. Sad (feine) Markt über Ratis. 37,75—40,00. Roggenweif. pro 100 kg frei Berlin brutto inlf. Sad 26,75—28,50. Weizenfleie, frei Berlin 10,00. Roggenfleie, frei Berlin 11,25—11,40. Hafer —. Weizen —. Vittoria-Weizen 36,00—46,00, kleine Speise-Weizen 30,00—36,00. Autergerste 22,00—27,00. Weizenfleie 23,50—28,50. Haferbohnen 24,00—26,50. Weizen 33,00—35,50. Lupinen, Blaue 13,50—17,50, gelbe 21,00—23,00. Terrabohnen, alte —, neue —. Napoleonen 13,50—13,75. Leintuchen 17,50—18,00. Trocken-Obstg. 9,90—10,30. Soja-Schrot 19,30—19,50. Tortmeiste 80,70 —. Kartoffelkörner 21,50—22,00.

Der benötigte Tagessatztausch liegt eine Sonderbeilage über „Dr. Kreitrod's Joghurt“ (Molkerei genossenschaft Niesa und Molkerei Weizen) bei.

Gedanken beschäftigten ihn. In seiner Nähe lag Gabriel auf der Kante eines Stuhles. Die zitternden Knie verfolgten ihm den Dienst.

„Sie müssen nun Fräulein Behold von dem Geschehenen Mitteilung machen, Gabriel,“ sagte Alfred, sich ihm nährend. „Sagen Sie das Fräulein werken, sobald sie die Trauernacht erfahren hat, muß ich auch das Personal von dem Geschehenen unterrichten.“

Der Diener schlich hinaus, der Arzt schrieb den Totenschein und empfahl sich, es wurde ganz still in dem Raum, wo Behold seine letzten Stunden in schwerem Ringen verbracht hatte.

Nebenan auf seinem Lager ruhte der müde Kämpfer, das Gesicht schon entstellt, die furchtlosen Augenungen der letzten Tage und Wochen hat er seine Widerstandstrajkt aufgerissen.

Howald schreckte aus seinen tiefen Gedanken auf, denn rasche Schritte näherten sich, und gleich darauf stürzte Gabriel, an allen Gliedern zitternd, herein.

Fräulein Irmgard ist fort, ihr Bett unberührt. O, mein Gott, welche Dinge gehen hier vor! Das überlebt ich nicht.“

Ruhig, Gabriel, ruhig, um des Himmels willen kein Aussiehen in dieser Stunde, es hängt zuviel davon ab. Suchen Sie sich zu setzen. Wann wurde das gnädige Fräulein zuletzt gesehen?

„Gestern gegen Abend; sie sagte ihrer Tochter, daß sie nicht wohl fühle und zu Bett gehen wolle. Das war im Korridor und Fräulein Irmgard noch in Gesellschafts-toilette. Das Mädchen durfte ihr beim Ablegen derselben nicht behilflich sein, sie habe Schamfucht nach Ruhe. Seitdem wurde das Kind nicht mehr gesehen. Du ewige Güte, was mag mit ihr geschehen sein?“

„Es wird sich alles aufklären. Hoffnung, Beherrschung, Gabriel, es hängt so unendlich viel davon ab.“

Die Klingel am Telefon ertönte. Howald eilte dorthin.

„Lord Moory wünscht den Herrn Chef zu sprechen.“

Lang es ihm entgegen.

„Behold,“ murmelte Howald, „es war mir daran gelegen, den Beamten zuerst die Trauerbekundung zu übermitteln. Nun muß ich zuerst den Engländer absichten. Der willst sicher Unheil, sonst wäre er nicht so zeitig zur Stelle gewesen.“

„Ich komme sofort, der Lord mögt sich nur wenige Minuten gedulden,“ rief er durchs Telefon. Dann beauftragte er Gabriel, mit dem Totenschein zur Polizei zu gehen.

Er verschloß das Arbeitszimmer des Bankiers und verweilte noch kurze Zeit in einem anderen Raum, um sich zu sonnen.

Fortsetzung folgt.

So kam es, daß noch niemand von dem überraschenden Kenntnis hatte, als Alfred eine halbe Stunde später mit dem Arzt erschien.

Es war noch früh am Morgen, das Beamtenpersonal noch nicht da, und doch ereignete es einiges Aufsehen, als mit dem Arzt zugleich zwei Krankenwärter das Haus betrat.

Gabriel ging mit verweinten Augen umher, aber selbst der Wirt konnte nichts aus ihm herausbekommen.

Die Herren betraten zusammen das Sterbezimmer. Es herrschte ein wohlwollendes Halbdunkel, denn Gabriel hatte die Lampen, schon ehe er das Haus verlassen, gelöscht und ein weites Dach über den entsetzten Körper seines Herrn gebreitet.

Jetzt wurde das Licht wieder angezündet, auf einen Wink des Doktors trugen die Wärter den Toten nach seinem Sarg und entließten ihn. Dann begann die Unterredung, die freilich nur kurze Zeit in Anspruch nahm.

Der Arzt stellte fest, daß ein Herzschlag dem Leben des Bankiers ein Ende bereitet hatte. Der Tod war schon vor mehreren Stunden eingetreten.

Howald konnte es nicht über sich gewinnen, einen Blick auf die Leiche zu werfen. Er lebte am Rande. Ich ertrage

Höpfner.

Morgen Sonntag, 20. Juni
Anfang 5 Uhr
bei erstl. Streich- u. Blasmusik
der tonangebende

große öffentl. Ballbetrieb

um umendekor.
großen Festsaale.
Um zahlreichen Zuspruch unter M. Höpfner.

U. T. Goethestraße 102

Ab heute Sonnabend bis Montag der
glänzendste Gesellschaftskino d. Saalz.
mit Lee Parry:

Der Liebeskäfig

6 Ute nach dem gleichnamigen Roman
von Hans Land und Helmut Ortmann.
Regie: Erich Schönfelder.

Künstl. Überleitung: Richard Gößberg.

Im bunten Teil:
Jimmy

Luftspiel in 2 Akten
sowie die Deutig-Auslandstwoche.

Vorführungen werktags 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1/5, 7 und 9 Uhr.

Sonntag 1/2, 5 Uhr Jugend- und
Familienvorstellung.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 20. Juni

feine Ballmusik.

Herren 80 Pfg., Damen 30 Pfg. Tanz frei.
Ergebnist Iadet ein Hugo Arnob.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674

Spezialausschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei

Mönchshof Kulmbach

Abendessen kleines Gedeck 1.50,
großes Gedeck 2.25.

Vereinszimmer.

Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90,-

Gasthof Gröba.

Sonntag feine Ballmusik Anfang
20. Juni 6 Uhr.

Es Iadet ganz ergebnist ein Paul Gröba.

Gasthof Gohlis

Sonntag, 20. Juni, abends 7 Uhr

großes Zitherkonzert

ausgeführt vom Zither-Musikverein Riesa-Gröba.
Leitung: J. Hünmler, Obermusikmeister a. D.

Nach dem Konzert ff. Ball.

500 Mark
bei zeitgemäß. Vergünstigung
und Grundstückserwerb
möglich sofort gefündt.
Angebote unter 6 3014
an das Tageblatt Riesa.

Wollen Sie
Film-

chauspieler (in) werden?
Prosp. gratis. Fr. Hennig
375 München NW. 15.

Hauptvertreter

wird gesucht einerseits für Riesa und
Umgegend, andererseits für Seithain und
Umgegend von alter, solider

Feuer-Versicherungs-Anstalt

welche alle Arten von Versicherungen be-
treibt. Zuverlässigen Herren, auch seriösen

abgebauten Beamten

welche an energisches Arbeiten gewöhnt und
befreit sind, den vorhandenen Geschäft-
bestand in zielbewusster Weise weiter aus-
zubauen, bietet sich Gelegenheit zu einem

lohnenden Rebenverdienst.

Angebote, welche zunächst schriftlich erbeten
werden, sind zu richten unter A 3901a an
das Tageblatt Riesa.

Morgen Sonntag, 20. Juni
Anfang 5 Uhr
bei erstl. Streich- u. Blasmusik
der tonangebende

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-
Gartenbau-Ausstellung
23. APRIL BIS OKTOBER 1926



Hotel zum Stern. feiner Ball.

Neues erstaunliches Jazzband-Stimmungsochester.

Köstritzer Schwarzbier



Während der Arbeitspausen

nach schwerer körperlicher oder geistiger Arbeit sollte man seine verbrauchten Kräfte durch das vollwürige, nachreiche Köstritzer Schwarzbier ergänzen. Es ist eine flüssige Nahrung, die die aufgenommenen Spülens leichter verdauen hilft und dem Körper neue Energien zufügt und so Schaffens-
kraft und Arbeitsfreude bringt.

Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erbältlich bei Rich. Schwabe, Riesa a. E. Bettinerstraße 26, Fernspr. 49, und in allen durch Plakate kennlichen Geschäften.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 5 Uhr. —

Lamms Speise-Restaurant, Röderau

— Mitte des Octos —
5 Minuten vom besten Hochwasser-Anblick.
Schöner Aussichtsort.
Angenehmer Familienverkehr.
Neu angelegte Bundesregierung.
Eigene Fleischerei mit Kühlwanne.
Reichhaltige Speisenkarte.
Wöhliges Breife.

Gute preiswerte Speisen und Getränke.
Erdbeer- und Kirschkuchen.
Schlagsahne.

Es Iadet freundlich ein
Max Lamms.

Die aus dem Konkurs der Möbel- und Objekt-

industrie G. m. b. H. in Schöllau stammenden

Möbel

unter anderem

30 Kompl. Schlafzimmer

in allen Farben und andere Waren sollen zu sehr
annehbaren Preisen und Zahlungsbedingungen
schnellstens verkauft werden. Günstige Gelegenheit
für Brautleute. Teilzahlung gestattet.

— Fahrgeld wird vergütet. —

Möbelhaus Altmarkt 24

Oschatz i. Sa.

Zucknadel- und Nährkurius

(Dausbedarf) für Dame moden, Kinderjachen und
Wäsche. Gewissenhafte gründliche Ausbildung im
Schnitzschnellen, Zucknadeln, Unprobieren, Anfertig.
Umarbeiten, Nachmittag- und Abendkurse. — An-
meldungen Riesaernt Olderraiffe erbeten.

Die neuesten Tanzschläger! ■ Um zahlreichen Zuspruch unter M. Höpfner.

um umendekor.
großen Festsaale.
Um zahlreichen Zuspruch unter M. Höpfner.

Gasthof Weida.

Sonntag, den 20. Juni
von 6 Uhr an
Ballmusik.

Tanzunterricht

Wolknitz, Dommitzsch Gasth.
beginnt Dienstag, 22. Juni
abends 8 Uhr.

M. Richter, Tanzlehrer.

Tanzunterricht

Gasthof Nünchritz (Menz)
beginnt Freitag, 25. Juni.
Anfang 8 Uhr.

M. Richter, Tanzlehrer.

Brino übersetzfeste

9. Vib. Mf. 6.— franz.
Dampfkäfesfabrik
Rendsburg.

• KÄSE

9 Vib. delif. Holst. M. 3.70

Augelfäle

9 Vib. Alsf. Jetif. 5.40

Spec. u. Schnitt. dän.

Edamer 7.20

9 Vib. hochreiner dän. Schweizer 9.45

all. in Ware, ob hier Kochen.

Chr. Mehrens

Nortorf (Holst.) Nr. 62.

8 Schreibmaschinen

aus einer Konkurrenz
billig verkauflich.

Angebote unter M 3912a
an d. Tagebl. Riesa erbet.

Mannborg-Harmonium

Ruhbaum, sehr gut erhalten,
mit Baut. 10 Register, mit
Spielapparat und Noten,
preiswert zu verkaufen.

zu erit. im Tagebl. Riesa.

Zahnschmerz

aus der Beihalte, sofort
weg durch „BLITZ“. 3L 75,-

R. Goldin, Friz. Hauptstr.

Erdbeer-Gieß.

Danielle-Gieß.

Konditorei u. Café Wolf

bringt die Lokalitäten, sowie staubfreien
Garten in empfehlende Erinnerung und
bietet um gütigen Aufpruch.

Pr. Sophie Zimmermann.

Erdbeerbowlie.

Erdbeeren mit Sahne.

Erdbeerbowle.

Deutsche Versicherungsbank der Sächsischen Sparkassen.

Die im Mai stattgefandene Mitgliederversammlung hat den Jahresabschluß für 1925 genehmigt, aus dem folgende Zahlen von allgemeinem Interesse sind:

Beimtrag wurden 1807 Versicherungen über 62 626 000 Reichsmark Versicherungssumme, das ist gegenüber dem Berichtsjahr eine Antragssteigerung von 7,2 Millionen Mark. Im Ertrag getreten sind im Berichtsjahr 18 000 Versicherungen über 61 866 168 Reichsmark Versicherungssumme. Der endgültige Betrag Ende 1925 an selbst abgeschlossenen Versicherungen bestand auf 18 000 Versicherungen über 101 641 000 Reichsmark Versicherungssumme. Die Brüder einschluß für selbst abgeschlossene Versicherungen betrug 4 262 641,20, die Einzelannahme 108 785 Reichsmark. Ausgeschüttet wurden für durch Tod fällig gewordene Versicherungen 187 727,50 Reichsmark; der Sterblichkeitsgewinn beläuft sich auf 848 184,86 Reichsmark. Die Anlegung der Gelder konnte zum ersten Male in größerem Umfang in Form von goldgesicherten Hypotheken erfolgen. Auch die darüber hinaus in größerem Umfang gewölbten Gemeindebaraten wurden wiederum dem Wohnungsbau zugänglich gemacht. Der Verbrauch bestellte sich bei den augenblicklichen Verhältnissen entsprechend äußerst vorstichtiger Bewertung der noch nicht eingegangenen Prämien, bei voller Abschreibung aller Rentenversicherungen und Stellung von Sicherungsabschlüssen auf 781 442,10 Reichsmark; dieser Verbrauch steht satzungsmäßig geschäftsfähig in voller Höhe in die Ueberschlagslage. Es wird für das Jahr 1926 wiederum eine Verhinderungswidende in Höhe von 10 Prozent vorgeschlagen, wobei noch zweijähriger Versicherungsdauer.

Die Abwicklung der alten Papiermarkversicherungen hat noch nicht erlebt werden können; das Vermögen, das für die Papiermarkversicherungen zurückgekehrt ist, die von dem Angebot der freiwilligen Aufwertung durch Anrechnung des Goldwertes ihrer früheren Papiermarkprämien bis zu keinem Gebrauch gemacht haben, hat sich gegen das Vorjahr nicht wesentlich verändert. Das Vermögen wird vom Kreisbanken verwaltet.

Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse für die Versicherungen der älteren Sächsischen Rentenversicherungsbank. Hier darf damit gerechnet werden, daß, nachdem die am seitige in Bearbeitung befindlichen Aufwertungsansprüche erledigt sein werden, den Rentenversicherungen etwa 25 Prozent des Goldwertes ihrer früheren Renten gezahlt werden können. Mit der Rentenauszahlung wird sofort nach Beendigung des Aufwertungsverfahrens begonnen werden.

Der Verlauf des Haftpflicht- und Unfallversicherungsgeschäfts war aufscheitelnd. Da der Betrieb erst im Laufe des Jahres 1925 aufgenommen worden ist, soll über Letztes und über 1926 zugleich berichtet werden.

Transport- und Krankenversicherung vermittelte die Anzahl für befremde Gesellschaften für deren Rechnung. Die Ergebnisse waren auch hier befriedigend.

In der Tariffrage hat die Anstalt einen bedeutsamen Erfolg gefestigt. Unter Aufrechterhaltung des Standpunktes, daß Kollektiv- und sonstige Sondertarife, wie sie neuerdings vielfach geführt werden und oft ohne innere Rechtfertigung zu besonderen Begünstigungen einzelner Personenkreise führen, dem gemeinwirksigen Charakter der An-

halt widersprechen, hat sie sich dahin entschieden, daß zugunsten aller bei der Anstalt lebenden Versicherer und ebenso zugunsten der neu Eintrittenden eine weitere Tariffenkung erfolgen soll — es ist dies die dritte seit Einführung sächsischer Währung. Alle diese Tariffenkungen haben für die Versicherer jedesmal die Bedeutung einer garantiierten Dividende gehabt. Der neue Tarif unterliegt augenscheinlich der Prüfung durch die Ausschüssebehörde. Die Anstalt erhofft von ihrem Vorgehen eine starke Verbesserung des Neugebäudes.

Die Vorbereitungen für die Einführung der Volkssicherung sind soweit gefordert, daß der Betrieb dieser Versicherungsart demnächst aufgenommen werden kann.

Die Frankfurtrise.

Am Anfang Mai kündigte der Finanzminister im Kabinett Briand eine Marktschläge des Franken an. Der Kurs der Frankfurtrise war inzwischen auf 178 Franken gegen das Pfund Sterling gesunken, so daß außerordentliche Maßnahmen an sich geboten schienen. Diese Maßnahmen, die der Finanzminister Péret sofort ins Werk legte, erreichten in verhältnismäßig kurzer Zeit den Frankfurtkurs auf 145 Franken gegen das Pfund zu drücken. Dann setzte unruhthaltsam der Umschwung ein, mit dem Ergebnis, daß Mitte Juni wieder 170 Franken für das Pfund benötigt werden mussten. Trotz der neuen Steuern reichen die ordentlichen Einnahmen des französischen Haushaltes nicht aus, die gefährliche innere Schulden abzubauen. Wenn sie auch nach amtlicher französischer Angabe nur 65 Milliarden Franken beträgt, deren Einlösungsstermine sich auf sechs Jahre verteilen, so sind für 1926 hierfür zunächst doch keine Mittel vorgesehen. Der Haushalt soll sich mit 87 Milliarden Franken aufzuleben. Bei einem Kurs von 12 Reichsmark gegen 100 Papierfranken sind das nicht viel mehr als 4,5 Milliarden Reichsmark. Es läuft sich beim besten Willen nicht sagen, daß die Franzosen mit Steuern überlastet sind. Frankreich verfügt über alle wichtigen Rohstoffe für seine Industrie, die Deutschland einzuführen muss. Weiter hat Frankreich in seinen Kolonien einen sicherem Absatzmarkt, der Deutschland völlig fehlt. Die zerstörten Gebiete sind nicht nur wieder aufzubauen, Frankreich hat bei dieser Gelegenheit auch einen erheblichen volkswirtschaftlichen Gewinn dadurch gemacht, daß es die zerstörten Industrieanlagen und Werke mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausstatten konnte. So groß auch die wirtschaftlichen Energien Frankreichs sind, sie reichen doch nicht aus, um den kostspieligen Neubau der imperialistischen Politik zu tragen. Die Kolonialkriege, die Rüstungsausgaben und so weiter verschlingen Summen, die außer Verhältnis zu den Einnahmen Frankreichs stehen. Solange Frankreich nicht den Mut und den Willen aufzuzeigen, seine Einnahmen durch Erhöhung der Steuern zu bestreiten, wird es keinen Ausweg aus der Frankfurtrise geben. Über oder Frankreich müßte sich entschließen, seine imperialistische Politik abzubauen, sowie an der wirklichen Weltordnung Europas mitzuarbeiten. Die inzwischen schon zurückgetretene Regierung Briands hat dazu wenig Neigung gezeigt. Der Finanzminister Péret wollte die Marktschläge des Franken mit der Abdrosselung der Einfuhr gewinnen, durch fiktive Niederhaltung der Lebensmittelkosten. Alles das hat gegenüber der Naturgewalt der Währungskrise versagt, muß auch weiter versagen, wie wir das in Deutschland er-

lebt haben. Daß die Festigung der Währung Frankreich erhebliche finanzielle und wirtschaftliche Opfer fordert, ist unvermeidlich. In dem Rückgang des Außenhandels, der so wie er heute sich entwickelt hat, nur eine Scheinhilfe vortäuscht, wird sich das zuerst zeigen.

Die Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover.

1) Berlin. Der Amtliche Preußische Pressebeamte gibt folgende Erklärung bekannt:

Die unterzeichneten Professoren von preußischen Technischen Hochschulen und Universitäten sind aus freier Entscheidung zusammengetreten, um den Verlust zu machen, die an der Technischen Hochschule zu Hannover entstandenen Unruhen, wenn möglich sofort, zu beseitigen. Zu diesem Zwecke haben sie sowohl mit Herrn Professor Lessing wie mit der Vertretung der Hannoverschen Studenten Büßung genommen. Die Studenten haben zugegeben, daß die an der Hochschule zu Hannover vorgenommenen Störungen und Unregelmäßigkeiten dem Recht und der akademischen Ordnung widerstreben, und daß darum zur Wahrung der akademischen und staatlichen Autorität die Durchführung der Disziplinarverfahren unvermeidlich ist. Auch die Leiter der Bewegung haben sich verächtlich bereit erklärt, sich zur Überenahme der vollen Verantwortlichkeit den akademischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Die Vertreter der Studentenschaft haben sich gegenüber den unterzeichneten verbindlich gemacht, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß fernerhin jede Art von gewalttamer Stirbung der Vorlesungen des Professors Lessing oder von Streiks unterbleibt. Außerdem hat sich Herr Professor Lessing bereit erklärt, collegial an der Befriedung der Hochschule mitzuarbeiten. Das unentzichtbare Recht der venia legendi muß ihm gewahrt bleiben. Er beobachtigt, die von ihm für diesen Sommer angekündigten Vorlesungen bis zum Schluss des Sommerhalbjahres zu Ende zu führen und erwartet, darin seine Stützung durch die Studenten zu erhalten. Seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Hannover würde er mit Ablauf des Semesters einstellen, in der Erwartung, daß er vom Ministerium ein dauerndes Arbeitsgebiet zur Durchführung seiner wissenschaftlichen Forschungskräfte erhält.

Die unterzeichneten haben dem Herrn Minister empfohlen, auf dieser Grundlage das Bettire zu veranlassen."

ges. Dr. Orlitz, derzeitiger Rektor der Technischen Hochschule Berlin — ges. Dr. Fleischmann, derzeitiger Rektor der Universität Halle — ges. Dr. Scheel, Vorsteher des Verbands der Deutschen Hochschulen — ges. Dr. Dahl (Berlin) M. d. R. — ges. Dr. Süders (Berlin) — ges. Dr. Kernst (Berlin).

Hierzu schreibt der Amtliche Preußische Pressebeamte: Nachdem die Professoren Orlitz, Fleischmann, Scheel, Dahl, Süders und Kernst dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die in der obigen Bekanntmachung enthaltene Büßung des Hochschulkonflikts in Hannover empfohlen haben, hat der Minister diesen Anregungen im Einverständnis mit Prof. Dr. Lessing entsprochen. Demgemäß ist dem Professor Lessing vom Wintersemester ab anstelle seines bisherigen Lehrauftrages ein dauernder Vorlesungsauftrag erteilt worden. Professor Lessing wird seine Vorlesungen bis zum Ende des Sommersemesters fortführen; er wird der Technischen Hochschule in Hannover ver-

Mutter, do bi tech.

Erzählung von Wald. Schneider, Rief

Heute schien die Sonne auf die Blumen. Die Welt schimmerte. Kein Wölzchen war am blauen Himmel zu sehen. Auf einem Felde, das am Waldrande auf der Höhe zwischen Vogtsgrün und Altenals liegt, war Anna Dresel und hand Körnergarten und stellte hier zu Puppen auf. Das Aufstellen der Puppen ist schwer für einen einzelnen Menschen; aber sie hatte heute niemand zu Hilfe. Während sie den Schweiß vom Gesicht wischte, blieb sie in die Ferne. Sie sieht über Felber und Weizen hinweg die schönen dunklen Fichtenwälder ihrer Heimat. Sie steht in der Nähe ihr Dorf Vogtsgrün. Der kleine Ort hat nur Bauern als Einwohner. Seine Häuser umziehen wie ein in die Länge gezogene Kreis der Teiche. Die liegen terrassenartig übereinander. Wenn der unterste wechselt zum Karrenfang abgelassen wird, fällt ihm das Wasser des mittleren Teiches wieder, wenn dessen Bayen gesogen wird; und so den mittleren der obere Teich. Wasser ist da, wenn ein Brand auskommen sollte.

Bei ihrer Arbeit schaut Anna, wie etwas behutsend, hin und wieder den blumigen Feldbahn entlang.

Mutter, do bi tech! ruft ihr Kind und kommt nun hinter einem kleinen Strauch auf dem Feldrand herabgestürzt. Die 5½jährige Minna will „Besiedeln“ spielen und weil die Mutter keine Zeit hat, sie zu suchen, kommt sie von selbst aus ihrem Bettel.

Die blondäpfelige kleine Minna kann es gar nicht verstehen, daß die Mutter heute so wenig Zeit für sie hat und so traurig gestimmt ist.

Heute ist der 18. August, der Tag, an dem vor vier Jahren der Mann und Vater in den Schlach bei St. Maria-Chenes in Frankreich gefallen ist. Daran muß die Frau heute immer denken. Als er bei Kriegsausbruch 1914 mit dem Blauen stehenden Bataillon des 105. Infanterie-Regiments fort ist, lagte er beim Abschiednehmen, er gebe in den Krieg für seine Frau, sein Kind, sein Haus mit Vieh und Feldern, seine Heimat; daß diese alle erhalten bleiben. Die junge Witwe denkt darüber nach, ob wohl der Franzose, der ihren Mann erschossen hat, auch eine Frau und ein anderthalb Jahr altes Kind zu Hause gehabt haben mag? Ob er nicht auch in derselben Schlacht gefallen ist? Sie hat in ihrer Wohnung keinen Platz auf dem Gräberhof, der ihren Mann erschossen hat. Die beiden Männer haben doch in ihrem Leben nie einander gesehen, nie einander ein Lied gesungen. Der Franzose, dessen Kind vielleicht jetzt auch eine Witwe ist, hat schicken müssen, weil er der Franzosenkrieger besiegt hat. — Ach, wenn die Menschen nur so verständig würden, keinen Krieg mehr anzufangen! ist ihr sanftes Urteil.

Die Größe des Besitzunterschiedes der Bauern an Sieboldland, Wald, Feld, Wiesen und Gebäuden wird bestätigt mit Bauernhaus oder Rübbau. Neben dem Bauernhaus des ältern Bruders, Christian Dresel, stand, getrennt nur durch die Gärten, das Rübbau des jüngeren Bruders, Emil Dresel.

Als die Nachricht aus Frankreich kam: „Reservist Emil Dresel gefallen!“ da sagte Christian, er will immer seine Schwester und ihr Kind unterstützen und beschützen. Er hat Wort gehalten. Zu dem schweren Feldbestellungen hat er für das Rübbau sein Gefinde der Anna zur Hilfe gestellt und für das Kind Minna die Formularbücher übernommen. Das Kind, das sich seines Vaters bald nicht mehr erinnern konnte, stand in dem Vorraum einen Vater und hätte ihn so geheißen, wenn er nicht selbst dagegen gewesen wäre und nur der Onkel Christian vom Kind genannt sein wollte. Es könnte der Fall eintreten, daß es wieder einen Vater bekommt! Der

Fall trat aber nicht ein, Anna blieb Witwe und als Minna kaum 18 Jahre alt war, da wurde sie Vollwitwe.

Die Minna kommt zu ihrem alten Schullehrer in Altenals, der die Kirchenbachführung nebenamtlich betreut, und bestellt das Grab für ihre Mutter. Der alte Lehrer geht mit ihr auf den Friedhof und zeigt ihr die Grabstelle.

„Na ich die dondhin aa miet lassen?“ fragt das Mädchen.

Der alte Lehrer sieht sie bedenklisch an und spricht: „Frei ist der Platz; aber wo wo willst du ihn, denn deiner Vater liegt gut in Gott, wo ihn seine Kameraden hingeblieben haben.“

„Mog doch, ich möcht je hoam.“

„Gut, gewiß mein Kind.“ Die Grabstelle ist von Minna gekauft. Niemand kennt, daß darin ein Menschkind gelegt wird, des Name und Geburtsstag niemand weiß.

Als Anna aus dem Hause getragen war, blieb dieses leer. Minna zog mit ins Bauernhaus; nur das Vieh blieb noch im Stalle, bis ein Bauantrag fertig war. Christian verwalte beide Güter, vertratet gewissenhaft den Ertrag jedes einzelnen und legt Minnas Guthaben sicher an.

Das Trauerjahr war vorüber. Die Jugend verlangt ihr Recht. Minna geht mit ihren Freunden auf Sommerhäusern, in Hubenstuben und auf Tanzböden.

Was nicht ausbleiben konnte: Das schöne jugendhafte Mädchen mit dem schuldenfreien Haus, wurde bestimmt von herauslüstigen Bürgern und Witwen, ja gegebenen gepeinigt von Frauen, die gern ehestift wollten. Minna war das so verachtet!

„Sieber will ich's Haus verkaufen und mich als Maad verdinge, wie mich als Zugob zün Haus verkauft.“ war ihr Vorschlag.

Einen nur dattis sie lieb und der hatte nicht den Mut, ihr seine Liebe zu ihr zu erklären. Mar Schneiders, ein Maurer in Neuensalz. Und dem bot sich jetzt eine Gelegenheit, mit Minna näher zusammen zu kommen. In Neuensalz wird in naher Zeit eine Freundin Minnas Hochzeit machen und da sollen Minna und Mar das erste Brautpaar sein. So war es von den Eltern der Braut ausgemacht und Mar war schon davon unterrichtet, Minna wußte es noch nicht.

In Neuensalz war Tanz. Die Bogisgrüner waren auch da. Der Tanzboden liegt über dem Stall und hat kleine Fenster. An den Wänden sind einige Solarlampe angebracht. Die leuchten trüb. Damit frische Luft in dem Raum kann, sind die Fenster geöffnet. An eines dieser Freitags die alte Linde, die vor dem Wirkbodus steht, ihre Zweige.

Mar tanzt mit Minna, die aber, wie es zu jener Zeit auf den Dörfern Sitze war, zu gleichem Tanz mehr als den einen Tänzer hatte. Die muhten aufeinander warten, bis sie wieder an der Reihe waren. Daher hatt Mar wenig Gelegenheit, mit Minna zu reden. Nur als der Tanz zu Ende war, konnte er ihr aufdringen. Er freue sich darauf, mit ihr ein Brautpaar zu sein. Dann gäbe sie ihm das Kind.

Dann gibt sie ihm die Hand und bedankt sich für den Tanz (es war so Sitte) mit den Worten: „Dank a schi.“ Sie eilt fort zum andern Tänzer, um sich auch bei dem zu bedanken.

Darauf lachen sie nicht mehr zusammen. Die Bogisgrüner Wäldchen, die keine „Brautführer“ hatten, gingen zusammen heim.

Minna erhält von ihrer Freundin die Einladung zur Hochzeit und dabei fragt die die Minna, ob es ihr leicht haben. Daß die Festigung der Währung Frankreich erhebliche finanzielle und wirtschaftliche Opfer fordert, ist unvermeidlich. In dem Rückgang des Außenhandels, der so wie er heute sich entwickelt hat, nur eine Scheinhilfe vortäuscht, wird sich das zuerst zeigen.

reicht ist, wenn sie mit dem Schneiders Mar das erste Brautpaarpaar macht. Die Minna wird rot im Gesicht und sagt, ihre Aufregung verbargend, so leicht hin: „Nu 's iss mir egal, 's iss scha recht, wie du denst.“

Nun läßt sie sich von der Schneiderin Rosalie zu einem Kleide Wäsche nehmen und schafft sich alles an, was sie als Brautkleid braucht und freut sich auf den Hochzeitstag, wie ein Kind auf Weihnachten, nur daß sie es sich nicht anmerken läßt.

Der Tag ist heran gekommen. Es ist Sonntag vormittag. Christian ist in die Kirche gegangen, seine Frau mit dem Sohne sind fortgefahren, ein Stück Vieh zu handeln und Minna ist allein in der Stube. Da bringt die Rosalie das Kleid und erzählt, eine Freunde der Braut hat mit dem Kantor ausgemacht, daß sie das Brautpaar damit überraschen will, ein Vieh allein zu singen. Die Rosalie ist bald wieder gegangen, weil sie die Braut anziehen muss und Minna hat ihr Kleid auf dem Sofa ausgebreitet. Vom Tisch zur Sofalücke hat sie das Plättbrett aufgelegt und plättet Wäsche. Sie ist in erwartungsvoller, glücklicher Stimmung und summt während der Arbeit das Vieh, das die Freundin singen wird:

Mutter gib mir deinen Segen,
heute werde ich getraut —

„Minna komm gleich, de Schaf heißt!“ schreit der Brüder zum Tiere herein.

Minna läßt alles stehen und liegen und rennt nach dem Stall. Sie merkt nicht, daß die heiße Plättlode mit dem Plättbrett umkippt und auf das neue Kleid fällt. —

Eine gute Bäuerin hat ein richtiges Rügigefühl zum Vieh. Die Kuh, die die Schaf hielt, hat schwer gekahlt und Minna muhte lange im Stall bleiben.

Als der Christian aus der Kirche heim kam in die Stube, bemerkte er Brüdergeruch und sah, daß das Vorerteil des neuen Kleides ganz verunreinigt war. Er nimmt die Plättlode weg und eilt in den Küchraum zur Schaf. Von Kalb sind die Haupthaare.

Als Minna vom Stall in die Stube kam und den Schaf am Kleid merkte, raffte sie ihr Sachen zusammen und rannte damit die Treppe hinauf in ihre Stube und zog sie zu. Dort meint sie und kommt auch zum Mittagessen nicht herunter. Alle die Kleidungs- und Wäschesstücke, die sie anzetteln wollte und mit Sorgfalt zusammengestellt hatte, die wertvolle goldene Haarschleife, ein Erbstück von ihrer Mutter, liegen da. Ihr ist ein Glück gestorben.

möge seiner ventia legendi weiterhin als außerordentlicher Professor angehören.

Die Disziplinierverfahren gegen die schuldigen Studenten werden von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover ordnungsmäßig weitergeführt.

20. Verbandstag des Deutschen Handlungsgesellenverbundes.

Würzburg. Gestern vormittag wurde im Bürgerbräusel der 20. ordentliche Verbandstag des Deutschen Handlungsgesellenverbundes durch den Verbandsvorsitzenden Bechler eröffnet. Der Verwaltungsrat wurde vor der Erörterung zur Kenntnis genommen. Die aussehenden Verbandsmitglieder wurden wieder gewählt.

Verbandsvorsitzender Bechler

Erstens hierauf das Wort zu einer großen Rede über die Stellung des D. H. V. zu den politischen Gegenwartsproblemen, über seine Werte und Ziele. Es ging von der Feststellung aus, dass der Verband alle politischen Probleme der vergangenen Zeit längst überstanden hätte. Die Ziele des Verbandes bedenken sich weder mit denen der Rechts- noch der Linksparteien. Es handele sich für den Verband darum, sich in den Parteien durch geschickte Vertreter durchzusetzen. Der D. H. V. habe keine andere Aufgabe gegenüber den Parteien, als seine Ziele zu erreichen. Dabei müsse die Tatsache berücksichtigt werden, dass ohne das Zentrum deutscher noch rechts noch links eine Mehrheit im Parlament zu erwarten sei. Der Bestand des Zentrums als Mittelpartei sei für die Kaufmannsgebüßen eine Notwendigkeit und es wäre zu bedauern, wenn diese Partei weiter nach links sich verlagern würde. Die Arbeitnehmer haben staatlichpolitisch die Aufgabe, den Staat so zu gestalten, dass sie Mitträger des Staates und der Wirtschaft sind. Die Voraussetzungen dazu, die in erster Linie in einer blühenden Wirtschaft und der staatlichen Freiheit liegen, können bei der staatlichen Haltung, die die Sozialdemokratie heute einnimmt, von dieser nicht geschaffen werden. Eine blühende Wirtschaft verlangt einen starken und machtvollen Staat. Die Arbeitnehmer müssen es in die Welt hinausstreben, dass unter Ausdehnung noch unter den Tributstaaten des Dawesplanes werden hungern müssen. Die Rücksicht werde nie eindringen, wenn das deutsche Volk nicht den Willen zur Freiheit, zur Macht und zur Wehrhaftigkeit wieder finde. Die Arbeitnehmer würden es merken, dass sie es sind, die ihre Fackel zu Märkte tragen, wenn der Revolutionsgeist erneut in die deutsche Sozialgesellschaft eingeht. Deshalb müssten die deutschen Arbeitnehmer eine Staatspolitik treiben, die den Freiheits- und Machtwillen des deutschen Volkes wieder weckt und den Zeitpunkt abwartet, in dem wir die Freiheit wieder erringen könnten. Der D. H. V. will den Machtstaat, aber nicht einen Machtstaat, der uns nur nach außen hin Freiheit, nach innen Sicherheit bringe. Wie wollen nicht den alten Prinzipienstaat und auch nicht eine Konzerndemokratie, in der die Masse über das Kapital herrscht, sondern wir wollen den nationalen Vollstaat. Wir müssen die Rechtsparteien in die Regierung wünschen, weil nur so die Kräfte, die den alten Staat wollen, für den Aufbau des neuen Staates nutzbar gemacht werden können. Der Verband bleibt also vorwiegend neutral, muss daher von Fall zu Fall politischen Einfluss ausüben.

Zur Frage der Stellungnahme zu den Verbänden erklärte Bechler, bei den schwärzlich-roten Verbänden muss anerkannt werden, die Pflege des Handwerks und die Aufnahme aller Volksangehörigen. Er verurteilte aber den Kleinstaat der Industriearbeiter. Wir bedauern, dass die Vereinigten Unterländischen Verbände und der Stahlhelm sich für die Werksgemeinschaft einsetzen, für die die Arbeitnehmer kein Verständnis haben und die nicht mehrheitlich national ist. Im Ausgang beachten wir ein erstes Anhänger um das Ablehnen kapitalistischen Einflusses. Wir warten jede Entwicklung wohlwollend weiter ab.

In der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sehen wir die Tatsache, dass drei Millionen Menschen in Disziplin erzogen werden. Die geistige Haltung

„in den Sinn kommen und es sie ungünstig für sich deutet. Mit Web im Herzen muss es mit all den Mädchen und Frauen tanzen, um niemand zu beleidigen. Sobald es möglich war, ohne Aufsehen zu erregen, ging es heim. Seiner Schwester, die noch nach war, sagte er, dass er sich entschlossen habe, gleich fort zu reisen, wie er schon früher einmal gewollt habe, nach Hamburg, wo die Maurer viel höheren Stundenlohn haben, als in Blauen. Er geht nicht etwa zu Bett, macht keinen Arbeitsantrag ein — das Handwerkzeug wird er in Blauen vom Arbeitsplatz mitnehmen — und sagt der Schwester, sie soll ihm beim Gemeindevorstand anmelden und die Abmeldebestimmung zwischen, wenn er seine neue Wohnung im Brief angezeigt hat. Beim Bezirksstabsweibel wird er sich selbst anmelden.

Fröhlicher als Leute, die nach der Stadt zur Arbeit gingen, verließ er das Dorf. Er wollte auf dem Wege alleine sein.

Auf dem oberen Bahnhof Plauen (V.) läutet ein Eisenbahner am dritten Abfahrtsscheinen an. „Abfahrt in der Richtung Reichenbach, Görlitz, Leipzig!“ „Abfahrt.“ Wenn der Zug über die Stadtgrenze hinaus ist, sieht man von seinen Fenstern aus die großen schönen Waldungen. In der Fahrtrichtung rechts sieht Max Schneiders noch einmal den Honberg über den Fluren seines Heimatdorfs. Vor dem Bahnhof Jodels fährt der Zug über die Elsteraltroute. Von hier aus sieht Max die Einmündung der Elster in die Elbe. Wie ein letztes Abschiedswindefen grüßen iron die Wasserwellen. Tröstlich kommt ihm der Gedanke, das Wasser seines Heimatdorfs, des Rabenbaches, wird durch weite Flüsse nach Hamburg strömen und in den Fluten der Elbe, da ist auch das Wasser des Rabenbaches.

Ein junges Ehepaar, das mit Dressels weitläufig verwandt ist, will nach Amerika auswandern.

Die Minna hat erfahren, dass der Schneiders Max am Montag früh weit fort gezogen ist. Sie sagt ihrem Onkel, sie will auf einige Zeit mit nach Nordamerika. Sie will einmal weit, weit fort. Ein Berichter leuchtet aus den Augen des gutmütigen Onkels. Schwer kommt es ihm an, die liebe einzige Nichte so weit von sich zu lassen. In der Obhut der Verwandten aber sie zu wissen, gibt er als Vorwand seine Erlaubnis.

„Komm zu mir wieder, wie du gehst, Kind; ich kann dich, du nimmst innerlich kaum Schaden. Der Mensch will ich verwöhnen und wenn du mehr nach brauchst, als ich dir mit gib, wenn dich an mich.“

Unserer Weisheit im Kleidermachen hat die Schneiderin Rosalie noch Fähigkeiten, die dem verständigen Mädchen überall Achtung verschaffen. Als, ob sie Gedanken lesen könnte, trifft sie das Richtige. Mit Sanftmut die Menschen beherrschend, glättet sie Gewissensauflösungen. Berichswiegen bleibt es, was ihr im Berichterstaat „ausgetilzt“ worpen ist. Sie redet mit Max jenseit

der Missionen Arbeitnehmer kann nicht in kurzer Zeit geändert werden. Das Eintreten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für den Staat, vorerst in einem Kampf um die Republik geleide, ist wesentlich gegenüber der vaterländischen Haltung der alten Sozialdemokratie. Heute ist natürlich im Reichsbanner noch Klassenkampf und Internationalisierung und wir müssen die Entwicklung im Reichsbanner abwarten. Bis im D. H. V. ringen um die Erkenntnis des noch oben führenden Weges, um die Erreichung des Führertums, um die Errichtung vom Schlagwort. Uns befreit der Wille zur Macht, zur Erreichung des einen Ziels: Die Größe unserer Stellung und das Heil unseres Volkes!

Hierauf nahm der Verbandstag einstimmig unter großem Beifall den Antrag der Verwaltung auf Einigung einer Altersversicherung an. Die übrigen Gegenstände der Tagessordnung behandeln interne Verbandsangelegenheiten.

Der Bund Deutscher Architekten für freie Wirtschaft im Wohnungs- und Bauwesen.

Dresden. Der Bund Deutscher Architekten, Landesverband Sachsen, veranstaltete am Donnerstag abend im Saale der Kaufmannschaft eine Protestkundgebung gegen die bestehende Bürokratisierung der freien Wohnungs- und Baumwirtschaft und gegen die dem Landtag vorliegenden dahingehenden Gesetzentwürfe.

Nach einem Begrüßungsworte des Vorsitzenden, Geheimrat Prof. Dr. Gurlitt, hielt Architekt Schlüchter, bürgerlicher Landtagsabgeordneter, einen Vortrag über freie Wirtschaft im Wohnungs- und Wohnungsbauwesen. An die mit grossem Beifall aufgenommene Rede schloss sich eine Aussprache, an deren Schluss folgende Entschließung

angenommen wurde: Seit dem Kriege lastet auf der Wohnungswirtschaft noch immer die unerträgliche Zwangswirtschaft. Obwohl die heraußenen Fachverbände seit Anfangszeit immer noch nachdrücklich im Interesse der Belebung der Wohnungswirtschaft den planmässigen und beschleunigten Abbau der Zwangswirtschaft verlangten, haben die verantwortlichen befürchteten Stellen diese verächtlich verordneten Forderungen unberücksichtigt gelassen. Am Segeenteil hat man im Rahmen dieser Zwangswirtschaft neue Organisationen und Gebäude in Wohnungs- und Bauwirtschaft, teils rein amtlichen, teils halbamtlichen Charakter geschaffen, die berufen sein sollten, die Not im Wohnungs- und Bauwesen zu beheben. Da die Leitung derartiger Institutionen größtentheils in die Hände Sachverständiger gelegt wurde, sind durch diese Einrichtungen Erfolge nicht erzielt worden, vielmehr sind Missstände wirtschaftlicher und kultureller Art entstanden. Vor allem aber erwuchs den sozialen Berufsständen der freien Bauwirtschaft durch diese Gebäude mit Hilfe des Geldes der Steuerzahler eine ungünstige und ungewöhnliche Konkurrenz, die den schweren Kampf der freien Wirtschaft ins Ungemach stieß. Die Verhandlung erhebt statthaften Einspruch gegen die unverantwortliche Verschärfung des Abbaus der Zwangswirtschaft im Wohnungsbauwesen und der damit verbundenen unproduktiven Vergedung großer Teile des Volksvermögens. Sie protestiert gegen die im Rahmen der Wohnungszwangswirtschaft mit öffentlichen Mitteln durchgeführte soziale Sozialisierung der freien Bauwirtschaft, die Handwerk, Gewerbe, Architektenkunst und die gesamte Wirtschaft dem Raum entgegenstehen muss. Sie fordert den beabsichtigten Abbau der Zwangswirtschaftswirtschaft und die Auflösung all der überflüssigen, neugegründeten amtlichen oder halbamtlichen Stellen, die nicht nur zwecklos sind, sondern die reine Bauwirtschaft in ihrer Existenz in unerträglicher Weise einschränken und damit der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke schweren Schaden zufügen. Die Wohnungswirtschaft lässt sich nur befriedigen und die Bauwirtschaft wieder beleben und damit die gesamte Wirtschaft leben, wenn dem freien Spiel der Kräfte wieder Raum gegeben wird.

Schwester und gibt ihr den Rat, sie soll an ihren Bruder schreiben und ihn bewegen, er möchte doch recht bald wiederheim kommen.

In seinem Stübchen in Hamburg, Rote Straße 3, sitzt Max nach der Heimkehr von der Arbeit am Fenster, wo es nochlicht genug zum Lesen ist. Er hat die Unterelbe-Zeitung vor Augen, weiß aber nicht was er liest; denn seine Gedanken weilen in seiner vogtländischen Heimat. Er sieht den Lindenbaum zum Tanzbodenfester des Wirtshauses in Altenials herein leuchten im Mondenschein und die Minna in ihrem bläulochfarbenen Kleide, wie sie ihm mit „dank an dich“ die Hand nach dem Tanz reicht. Ihre Worte, die sie kurz vorher gesagt: „Fech waach noch net“ legt er jetzt aus, wie sie gemeint waren. Vielleicht hat sie doch damals zur Hochzeit nicht kommen können und doch gerne gewollt. Die Hochzeit ist der Bäuerin vornehmste Freude. Da sieht er einen Brief liegen, den ihm seine Mutter hingelegt hat. Er nimmt ihn. Der Brief ist von seiner Schwester und enthält unter andern Berichten aus der Heimat und dem Wunsche, er möchte doch bald wieder kommen, die Neugierde, dass die Dreisels Minna mit einem ihr weitläufig verwandten Ehemann nach Nordamerika auswandert. Nun will er nach Hause. Was er Minna sagen will, er weiß es noch nicht; aber er muss zu ihr.

Langsam fährt ein Personenzug aus dem Bahnhof Magdeburg und auf dem andern Gleise ein Zug von Hamburg ein, der auch schon seine Geschwindigkeit vermindert hat. Die Bremse kreischen, und in das Gesicht der Ältere schallt ein doppelter Ruf: „Minna! Max!“ Dann fährt der eine Zug mit zunehmender Geschwindigkeit weiter.

Max Schneiders fährt mit dem nächsten Zug zurück nach Hamburg. Dort macht er aufdringlich, welches Schiff als erstes mit Passagieren nach New York in See geht. Er forscht bei der Reederei nach. Der Name Minna Drechsler ist nicht in der Liste der Passagiere eingetragen. Alle weiteren Nachforschungen in Hamburg sind erfolglos.

Aus der Wohndomäne in Bremerhaven kommen die Auswanderer nach Nordamerika zur Einschiffung.

Was sind das für weiße Bögel, größer als die Tauben, die in unzählbarer Menge die großen Schiffe umflattern, blitzschnell aus der Höhe aufs Wasser stoßen und sich von den Wellen schaufeln lassen? Das sind unsere Männer. Die begleiten unsere Schiffe hinaus, aufs Meer. Die kommen den heimkehrenden Schiffen entgegen. Die umschwärmen die Schiffe wie Haustauben den Himmel.

Das große Schiff setzt sich in Bewegung. Immer rascher wird seine Fahrt, die Welle abwärts. Nun sind auch die Ufer des breiten Stromes nicht mehr zu sehen. Das Wasser sieht nicht mehr hellgrün, sondern grau aus. Ein langer weißer Streifen zeigt den Weg, den das Schiff genommen hat. Es ist der Zusammenprall zwis-

Befahrtstag in Düsseldorf.

von. Unter kurter Teilnahme aller an der Befahrt interessierten Kreise begannen in Düsseldorf die Verhandlungen der 18. Mitgliederversammlung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt. Der Vorsitzende, Geh. Rat Schütte, begrüßte die Vertreter der Behörden. Ministerialdirektor Küller vom Reichspostministerium gab der Erwähnung Ausdruck, dass die wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft sich bald praktisch im Verkehrsweisen verwirklichen werde. Es folgten dann zahlreiche Vorträge über das Luftschiffbau. So sprach u. a. Dr. Ing. Rumpler über das Trans-Ocean-Flugzeug und teilte dabei mit, dass er die Konstruktion für ein Trans-Ocean-Flugzeug für eine Strecke von mehr als 4000 Kilometer zur Beförderung von 120 Passagieren sowie Gepäck und 25 Mann Besatzung geschwindigkeitsmäßig von etwa 270 Kilometer besitzen und in der Lage sein, die Strecke Hamburg-Newark mit Zwischenlandungen in Plymouth und auf den Azoren in etwa 28 Stunden zurückzulegen.

Die Weinbauernrechte vor Gericht.

Da in dem sonstigen Trierer Prozess über die Bernkasteler Winzerklagen bestritten, die als Rädelsführer Angeklagten ganz entschieden, dass irgendwelche kommunistischen oder separatistischen Tendenzen an den Klägervereinen geführt hätten. Nur die furthbare Rot habe die Winzer dazu getrieben, nachdem alle Mittel und Werbungen in Berlin vergeblich gewesen waren. Ein Teil der Angeklagten hat die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen, durch die sie selbst und andere Personen belastet wurden, in der Hauptverhandlung widerrufen. Im Gerichtssaal sagten mehrere Winzer, die imuge nach Bernkastel gekommen waren und die u. a. folgende Aussichten trugen: „Dort mit der Regierung an der Seite, die ist Schuld an des Winzers Not und Schutz!“, „Wo bleibt die Erwerbslosen-Unterstützung für die Winzer?“, „Nieder mit der Reichsweinsteuer, denn sie macht den Wein zu teuer!“ — In der Verhandlung wurde auch die Frage erörtert, ob die Winzer steuerfrei gewesen seien. Demgegenüber erklärte der Weinquisitor Böltin und Dr. Meyer aus Bellingen, dass nur die Rot der Leute daran schuld gewesen sei, dass sie nicht bezahlt haben. Es habe z. B. in Bellingen nur sehr wenige Leute gegeben, die eine Miete im Hause gehabt hätten. Die Leute hätten sich noch nicht einmal einen Betrag lassen können. Ihre Kunden bei Handwerkern und Lebensmittelhändlern seien dauernd gewachsen; die meisten Kredite seien zum Abtragen von Steuern benutzt worden.

Der Landrat von Bernkastel, Görres, betätigte, dass die Winzer sich tatsächlich in einer wirtschaftlichen Not befinden haben. Der deutsch-spanische Handelsvertrag habe große Schuld an dem Ende der Weißbrotförderung. — Der junge Bürgermeister Hammelbach befürchtete, dass der Angriff der Winzer auf das Finanzamt in Bernkastel mit Steinwurfern eröffnet worden sei. Auch er meinte, dass die ganze Sache keineswegs etwas mit kommunistischen oder separatistischen Motiven zu tun habe. Die als Zeugen verhaupteten Landräte gaben an, dass sie zwar verlust hätten, die Menge vor dem Eindringen in das Finanzamt zurückzuhalten, das sie aber machlos gewesen und einfach zur Seite gedrängt worden wären. Einige von ihnen habe einen Schlag über den Kopf bekommen.

Das Urteil.

11. März. Im Bernkasteler Winzerprozess wurde heute Nacht das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Von den übrigen Angeklagten erhielten 18 wegen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten und zwei wegen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von je drei Monaten. Acht Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist von drei Jahren beigelegt. Die Verurteilten nahmen das Urteil an. In der Begründung erklärt das Gericht, es habe bei dem Strafmarsch große Müde walten lassen, da die Angeklagten ursprünglich keine Demonstration gegen den Staat geplant und ihre Vergehen sich aus einer drückenden Notlage heraus entwickelt hätten. Auch sei berücksichtigt worden, dass die Angeklagten bisher unbescholtene waren.

Wassers, das vom Schiff verdrängt war. Land ist nicht mehr sichtbar. Das Schiff kommt in die Nähe des Rothlandeckerturmes. Der Leuchtturmwächter grüßt, und das Schiff zeigt die Flagge zum Gruß. Die Schiffssäule spielt den Choral: „Behalt du deine Wege...“

Minna steht auf dem Schiffdeck und steht hinter ihr eine Frau mit einem kleinen Kind in den Armen, das in warme Tücher eingehüllt ist. Die Sonne scheint und hoch ist es fast auf Deck. Die Frau singt zu der Melodie einen ganz anderen Tonikalt:

„An Englands Grenze roten...“

„drei Telsen aus dem Meer.“

„Man nennt sie die Rabein bei Alterszeiten hier.“

„Wie manche frohe Hoffnung...“

„sah' n vorüber ziehn, wie manche Tiefbetriebe...“

„dem Deimatstrand entfliehn.“

„O Herz, du sollst nicht sagen, fährst du vorüber hier.“

„Als Waisen zu deinem Hülfen, ist Himmel über dir.“

Minna, der die Stirnwehrkneute in den Augen stehen, gibt der Frau die Hand und sagt: „Über das war ich.“ Die Frau hat das Bootländisch verstanden und auch das gute Herz des Dorfmädchens. Sie erwidert den Händedruck und sagt: „Wir wollen Freunde werden.“

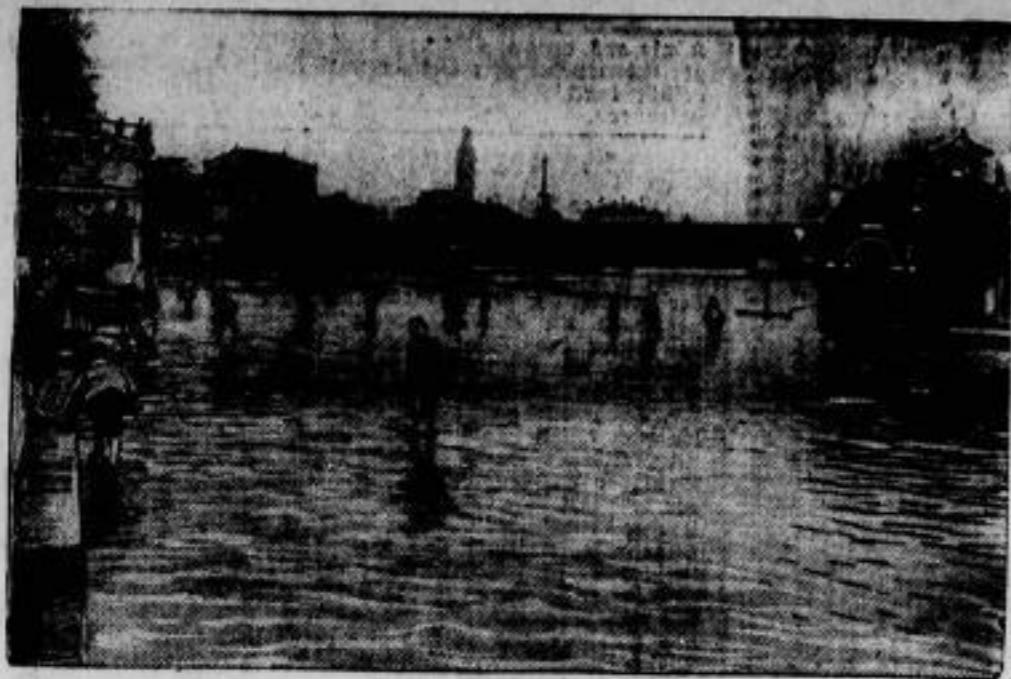
„Es ist auch meine erste große Seereise, die ich allein mache“, sagte die Frau. Ihr Mann sei voraus gereist und erwarte sie mit dem Kind bei Ankunft des Schiffes. Weiter hat Minna nichts über die Familie erfahren. Nicht einmal der Name des Kindes wurde genannt; denn noch am selben Tage ist die Frau schwer erkrankt. Minna hat sie und ihr Kind mit großer Sorgfalt gepflegt. Der Schiffärzt und die Schiffskapitänin, sowohl die der Erkrankung der Frau Beachtung schenkte, waren gerührt.

Am 3. Fahrstage ging das Leben der Frau zu Ende. Die meiste mit den Augen als mit den Lippen ausgeführte Bitte des Sterbenden zu Minna: „Rimm dich meines Kindes an!“ hat Minna sich zum stillen Schwur gemacht. Das kleine Mädchen war nur ihr Kind ohne Name. Aus dem Briefe, den ihr die sterbende Frau gab, wird sie schon alles erlesen, auch wo der Mann zu erziehen ist, der auf seine Familie wartet. Den Brief hat sie vorläufig noch ungelesen in ihren Koffer verpackt. Wenn sie nur erst etwas Zeit und Ruhe hat, wird sie ihn lesen.

Eine ernste feierliche Stimmung herrschte an Bord. Langsam stiegen die Räder der Maschine und endlich stand das Schiff. Die Sonne bestrahlte die schlafenden Männer und vom Schiff aus war nur zu sehen, das weite Meer, darüber der Himmel.

Auf der einsamen Bahre war die tote Frau gelegt.

„Ein stolzes Boot als Sarg, überdeckt mit wei-



Hochwasser in Sachsen.
Aufgrund der andauernden Fließrichtungen ist die Elbe noch immer im Steigen begriffen. In Dresden sind bereits die Uferstrassen vollständig überflutet.



Sturmverheerungen in der Schweiz.
Durch einen durchborenen Tiefsturz ist der 100-jährige Staatswald von Gernex bei La Chaux-de-Fonds niedergelegt worden. Wie von Menschenhand geordnet liegen die Stämme nebeneinander.



Feierliche Einweihung der Zugspitzbahn.
In Gegenwart des österreichischen Bundespräsidenten Heinrich fand die feierliche Einweihung der Tiroler Zugspitzbahn, der höchsten Drahtseilbahn Europas, statt.



Der Bogen des Bundespräsidenten.

Sein Leidentuch, fest umschlungen und mit schweren Gewichten belastet.

Die Glöde schlägt an. Stille!

Der Kapitän hält eine Ansprache, in der er wohl auch den Namen der Toten mit genannt hat, doch Minna, die mit ihrem Kind im Arm dabei steht, hört nichts weiter heraus als die Worte: „Die Wellen deuten alles Leid und alle Not.“

Die Kapelle spielt einen Choral. Die Tote wird ins Meer hinab gelassen.

Das Schiff fährt weiter, seinem Ziele zu. Der Kapitän tritt an Minna heran, reicht ihr seine Hand und spricht ihr seine Anerkennung und Hochachtung aus über ihre vornehme Handlung. Er sagt noch, er habe dem Küchenpersonal Weisung erteilt, ihr alles zu reichen, was sie für das Kind wünsche. Und, vor der Landung würde er sie noch einmal sprechen. Über die Sachen der Gestorbenen hat ein Schiffsoffizier ein Verzeichnis angelegt und die Einberufung der Minna übergeben.

Träne zogen sich die Tage hin. Die Auswanderer lebten nach dem Ende der Fahrt. Wenn die zwei nächsten Nächte noch vorüber sind, kann man Land sehen, wurde gesprochen. Bei trübem Nebel, aber ruhiger See löste die Nacht den Tag ab. Die Nacht blieb neblig. Das Schiff fuhr seinen Kurs. Mit einem Rale entzündeten Rufe und Kommandos in die Nacht. Die Maschinen arbeiteten ganz anders als sonst. Ein gans sonderbares Geräusch und ein Stoß, der alle Menschen und lose Gegenstände im Schiff von ihren Stellen warrte. Minna war angstgeplagt und wach bei ihrem Kind, das diese Nacht so unruhig war. Als sie ohne Schaben gekommen zu haben wieder vom Boden aufstand, möglicher Stoß sie geworfen hatte, umwickelte sie mit allen ergriffenen Tüchern und Decken ihr Kind, nahm ihre Decke um und arbeitete sich die Treppe empor. Die Tatsachen mit Fadeln und Batzenen hielten Ordnung unter den herausfallenden und angstvoll hin und her wogenden Passagieren.

Auf einen Eisberg aufgefahrene.

Ein Offizier, der Minnas edles Werk kannte, brachte sie als erste in das herabgelassene Rettungsboot. Es fanden noch mehr Personen herein und aulebt Schiffsvorstand. Minna war in die Mitte des Bootes gedrängt. Sie hielt framhaft ihr Kind. Von ihrem Verwandten ist sie getrennt. Sie kann nichts sehen, hört nur vom Schiff her noch den schauerlichen Lärm. Jetzt sieht sie noch einmal Fadelschein und das Sprühnen aufsteigender Wellen. Dann treibt das Boot immer weiter von der gefährlichen Stelle weg in die Nacht hinaus.

Mit durchdrückten Kleidern eng aneinander gehäuft fuhren die vom Schiffsausgang geretteten Menschen im Boot. Der heißenhitze Morgen war gekommen. Nicht des Tages! Sei gegrüßt. Sonnel Minna näherte ihr Kind mit Schiffswiederauf, der im Boot von der Belebung geteilt wurde. Sie laute das hatte Gebad zu Krei und läßte es von Mund zu Mund dem Kind zur Rührung ein.

Noch bevor die Nacht einbrach, wurde das Boot von einem südamerikanischen Frachtmüller gerichtet, eingeholt und aufgenommen.

Die junge blonde Frau mit dem Kind kommt in meine Kapütte, bestimmt die Frau des Schiffsführers.

Beim nächsten Hafen, den der Segler anließ, wurden die Schiffsrümpfen der Hafenbehörde übergeben. Nur Minna und ihr Kind nicht. Minna lag schwer frack und sollte nicht aus ihrer Kapütte gebracht werden, so bestimmt die Frau des Schiffsführers.

Der am 15. Juni ausgelaufene Dampfer „Grotenburg“ ist seit ... Tagen überständig.“ So lautete der erste Bericht des Norddeutschen Lloyd über den Schiffsausgang.

Der zweite Bericht lautete: „Dampfer „Grotenburg“ am ... gefunten. Folgende aufgeführte Personen ge- setzt: ...“

In der Kapütte des Frachtmüllers liegt Minna im Sicker. Die fremden Worte, deren Worte sie auch, wenn sie lieberheit ist, nicht verstehen kann, prellgen sie. Sie weiß nicht, daß schon wochenlang die Fahrt währt, süßlich, weit süßlich über den Äquator. Der Segler fährt in Höhen ein, legt an, läßt, nimmt Fracht ein und fährt aus. Monate lang dauert schon die Fahrt. Minna ist wieder gesund geworden und wartet selbst wieder ihr Kind und hilft der Frau, der sie viel Dank schuldig ist. Die wenigen Worte, die Minna von der ihr ganz fremden Sprache gelernt hat, genügen nicht, zu verstehen, was die Frau mit ihr beginnen will, aber sie fühlt, ohne die Sprache zu verstehen, daß die Frau gute Absichten hat.

In Rio de Janeiro, dem Heimathafen des Seglers, übergab die Frau des Schiffsführers ihren Schübling mit dem Kind dem Schiffsteigner. Der Mann blickt mit Augen auf Minna wie ihr Onkel Christian und — deutsche Worte, deutsche Worte flingen an ihr Ohr. Der reiche Schiffsteigner, Händler und Besitzer von Farmen weit landeinwärts, ist ein Deutscher. Er sagt Minna, er habe selbst zweimal Schiffbruch gelitten. Einmal in Deutschland (er meint damit, daß er England gehabt habe), und das andere Mal an der Küste von Südamerika, wo ihm zum Glück geworfen ist. Nun freue er sich, einer Deutschen helfen zu können und nimmt sie in sein Haus auf, in seinen Dienst.

Echte Menschen müssen es gewesen sein, die so lange um Minna herum gewesen sind, da sie in bewußtlosem Zustande war; denn all ihr Geld, das ihr Onkel ihr mitgegeben hatte, das sie in einer Ledertasche auf dem Leibe getragen hat, war ihr erhalten.

Die Rot ist ein Schermeister. Minna lernte die fremde Sprache und auch die Gelbumrechnung. Sie faust Kleider und Wäsche für sich und ihr Kind.

Ran all die Gefahren, Angst und Krankheit überwunden sind, schreibt Minna einen ausführlichen Brief an ihre Eltern daheim. Sie berichtet, wie sie zu ihrem

Kinde gekommen ist, daß der Mann, der sie hier so gut aufgenommen hat, gesagt habe, das Kind wäre eine kleine Germania. Datum heißt sie es Germania. Und nächstens, wenn sie noch sicherer in der Sprache ihres Aufenthaltes sei, soll sie als Wirtshafterin mit ins Innere des Landes auf eine Farm kommen, schreibt sie stolz. „Und, meine Lieben“, fährt sie fort in ihrem Bericht, „ich komme wieder zu Euch, wenn nur erst die Schreden der See fahrt mir nicht mehr so deutlich in der Erinnerung stehen.“

Auf Wiedersehen! Gute Minna mit Germania.“

Dieser Brief ist nicht in Vogtsgrün angekommen. Christian Dreszel, seine Frau und sein Sohn Hermann betrauern die so jung ums Leben gefommene Minna und wissen nichts vom Dalein der Germania.

Wenn manchmal die Sorge in einem Hause eingesogen ist, da findet sie oft den Ausgang lange nicht wieder. Wie ein Gewitter, das sich im Elternhaus festgesetzt hat. Christian quält sich mit Selbstvorwürfen, seine Nichte fortgelassen zu haben, die nun ins Meer gesunken ist. Erinnerungen an sie steigen auf. Aus allen ihnen tritt hervor ihr gebiegtes Herz, ihr reiner Sinn. Lebhaft sieht sie vor seinem geistigen Auge, wie sie damals, als ihre Mutter noch nicht lange begraben war, vor ihm stand und sagte, jemand habe ihr vorgeworfen, sie hätte in der Trauerzeit rote Strümpfe angehabt. Ihre schwarzen waren beim Krautabblättern naß geworden und zum Viehfutter hatte sie schnell trocken angezogen, die ihr in der Eile zur Hand gefommnen sind. — „Gelle, Onkel, die Strümpf können sehr wie sie wölle, wenn nötig's Haars gut iss!“

Da zieht ein neues Ach unter des großen Bauernhauses Dach: Hermann will ein Mädchen als seine Frau heimbringen, das nach Bauernbegriff ganz arm ist. Es ist die Tochter eines Kleinbauern in Großstetzen, die als Magd bei fremden Leuten dient, weil sie viele Geschwister hat. Christian hätte nichts dagegen. Er würde jede Wahl seines Jungen gut heißen. Seine Frau aber kann es nicht verschmerzen, daß ihr einziger Sohn nicht ein reiches Mädchen hinführen will. Sie schmust über den toten Sohn; sie möchte ihn zum Leben zurück rufen; sie möchte seinen Sohn ihre liebe Schwiegertochter nennen.

Die Mutter hat nie wieder gesund in ihrer Stube gestanden. Von dem Tage ab wurde sie frack und ist bald, wie auf ihrem Grabstein steht: „... ihrem geliebten Sohn in die Ewigkeit gefolgt.“

(Schluß folgt.)

Amt und Wissenschaft.

Theaterstücke des Stadt. Theatertheaters. Opern: Sonntag (20.), außer Unrecht: "Zauberer" (1/2 bis 1/11). "Die Montagskrieger-Schäfer der Weise A vom 7. Juni am Montag (21.): "Rigoletto" (1/8 bis 10). Dienstag, außer Unrecht: "Der Waffenmeister" (1/8 bis 1/11). Mittwoch, außer Unrecht: "Carmen" (7 bis 1/11). Donnerstag, außer Unrecht: "Die Südböhmen" (7 bis 10). Freitag, außer Unrecht: "Der Freischütz" (1/8 bis 1/11). Sonnabend, außer Unrecht: "Bar und Blümchen" (7 bis 10). Sonntag (27.). außer Unrecht: "Siegfried" (8 bis 1/11). Montag (28.). außer Unrecht: "Martha" (1/8 bis 10). - Schauspielbühne: Sonntag (20.), außer Unrecht: "Mrs. Cheneys Ende" (1/8 bis 1/11). Montag (21.). Unrechtsreihe A: "Rabale und Siebe" (7 bis 1/11). Dienstag, Unrechtsreihe A: "Mrs. Cheneys Ende" (1/8 bis 1/11). Mittwoch, Unrechtsreihe A: "Die Witzschlungen". "Die Laune des Verliebten" (7 bis 10). Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne (ein öffentlicher Kartensverkauf): "Rabale und Siebe" (7 bis 1/11). Freitag (25.). Unrechtsreihe A: "Die Witzschlungen". "Die Laune des Verliebten" (1/8 bis 1/10). Sonnabend (26.). Unrechtsreihe A: "Mrs. Cheneys Ende" (1/8 bis 1/11). Sonntag (27.), außer Unrecht, zum ersten Male: "Die tote Kante" (1/8). Montag (28.). Unrechtsreihe B: "Rabale und Siebe" (7 bis 1/11).

Theaterstücke des Meißens-Theaters vom 20. bis mit 28. Juni. Täglich abends 8 Uhr: "Die Försterchorst". Täglich 1/4 und 1/6 Uhr Filmvorführungen.

Amtliches.

Großes ist die Maul- und Klauenpest unter dem Viehbestande des zum Rittergut Jahnishausen gehörigen Vorwerks Großholz.

Das Vorwerk Großholz scheidet aus dem Sperrbezirk aus. Der Ort Jahnishausen-Höhlen verbleibt weiter im Sperrbezirk.

F. Großenhain, am 18. Juni 1926.

Die Amtshauptmannschaft.

Generalalarm und Feuermeldestellen.

Um Einvernehmen mit den bessigen Feuerwehren und den Werkmeistern ist mit der Linke-Hoffmann-Lauhammer-Aktiengesellschaft vereinbart worden, daß durch die Pumpenfeuerwehr dieses Werkes folgender Generalalarm gegeben wird:

- bei Bränden im Werk der Linke-Hoffmann-Lauhammer-Aktiengesellschaft zu alarmieren der eigenen Werkfeuerwehr drei lange Zeichen hintereinander
- bei Bränden im Stadtbereich Niesa zehn kurze Zeichen hintereinander
- bei Bränden außerhalb des Stadtbereichs Niesa aber innerhalb der 6 Kilometer-Zone fünf lange und kurze Zeichen wechselweise hintereinander

Bei Ausbruch eines Großfeuers innerhalb der unter a, b und c bezeichneten Gebiete werden die einzelnen Zeichen noch öfter in gleichen Abständen wiederholt.

Damit bei Ausbruch eines Schadensfeuers im Stadtbereich sofort die nächsten Feuerwehrstellen benachrichtigt werden können, geben wir anfallend die Feuermeldestellen in den einzelnen Stadtteilen nochmals bekannt.

Feuermeldestellen:

- im Stadtteil Nitschke
 - Polizei-Hauptamt im Rathaus Tel. 826
 - Landespolizei-Abteilung, Beizstraße, 32
 - Branddirektor Rehler, Bismarckstr. 17, 825
 - Brandmeister Schön, Hauptstraße 40, 455
 - Elektrizitätswerke - Betriebs-Aktiengesellschaft Bahnhofstraße 80, 81
 - Dachdeckermeister Hiebler, Bismarckstraße 11 d, 895
 - Goldner Löwe, Lehmann, Schützenstr. 20, 255
 - Tischlermeister Paul Schumann, Großenhainer Straße 18, 468
 - Tischlermeister Steinbach, Goethestr. 85, 217
 - Konditorei Leichter, Schloßstr. 16, 340
 - Heiligeheimermeister Müller, Niederländerstraße 3, 12
 - Reinheimermeister Schumann, Großenhain, Str. 21, 18
 - Töpfermeister Otto Schumann, Schulstraße 11, 11
 - im Stadtteil Gröba
 - Polizei-Abteilung, Kirchstraße 1, Tel. 836
 - Brandmeister Lutz, Hofstraße 9, 288
 - Linke-Hoffmann-Lauhammer-Akt.-Ges., 840
 - Heine & Co. Alt.-Str., 775
 - Dr. Mühlmeister, Ulrichstraße, 776
 - Gärtnermeister Dusstein, Alleestr. 33, 315
 - Gärtnermeister Galle, Albrechtstraße 32, 462
 - Bugführer Lieblich, Steinstraße 26, 10
 - Oberstallmeister Völler, Streblauer Straße 55, 11
 - Hornitt, Postan, Weißstraße 10, 12
 - Sprinkenmeister Niedel, Streblauer Straße 41, 12
 - Obersteiger Richter, Weidaer Straße 7 (für Neugröba), 13
 - Hornitt, Schreiber, Schulstraße 5, 14
 - im Stadtteil Weida
 - Verwaltungsstelle Tel. 826
 - Werkmeister Ehms, Langenstraße 8, 292
 - Cafe "Edelweiß", 862
 - Otto Richter, Kaufmann, 561
 - Walther's Gasthaus, 828
 - im Stadtteil Werdorf
 - Schlossermeister Oppermann Tel. 575
 - Gasthof Werdorf, 681

Es wird erzählt, die vorstehende Bekanntmachung aufzuhängen und gut zu verwahren, evtl. in der Nähe des Telefons aufzuhängen.

Der Rat der Stadt Niesa, am 18. Juni 1926.

Geldbörse mit Inhalt in einem städtischen Omnibus gefunden. Ansprüche sind bis zum 1. Juli 1926 zu melden.
Der Rat der Stadt Niesa - Fundamt - am 16. Juni 1926.

Am 2. 6. 1925 ist im Walde in der Nähe des ehemaligen Basarets C ein Herrenrad Marke Ideal Nr. 188 296 gefunden worden. Der rechtmäßige Besitzer hat sich bisher nicht gemeldet.
Gutbezirk Dr. St. Seitzhain.

Geb. Matratze u. Bettst. Sesselwagen für Fahrrad in einem m. Stahl zu bauen zu verkaufen
nach Größe, Werte, 10. Zu erst. im Tageblatt Niesa.

Theaterstücke des Dresdner Central-Theaters vom 21. bis mit 28. Juni. Einzelheiten 8 Uhr: "Die Frau ohne Nutz".

Deutsch-sächsische Malerei und Zeichnung (1700-1800) Das Sezessions-Museum und der Dresdner Kuniverband veranstalten gemeinsam vom 1. August bis 11. Oktober 1926 eine umfangreiche Ausstellung "Deutsch-sächsische Malerei und Zeichnung von 1700-1800", in deren Mittelpunkt vor allem der englische Kreis des jungen Cornelius steht. Die Ausstellung, die die Hauptmerkmale dieser Sparte in besonders bedeutenden und qualitätsvollen Schöpfungen vorführen will, wird ein Gesamtbild deutsch-sächsischer Kunst und Kunstsammlung im Umfang des 19. Jahrhunderts entrollen. Neben Cornelius werden vor allem die Künstler wie Oberbeck, Schröder von Carolsfeld, Werner, Zeit, Reinhold, sowie die großen Landschafts- und Geschichtsmaler Natur, wie Gotthart Kuehn, Reinhard, Probst, Hornig, Ribbeck und andere vertreten sein. Eine große Zahl von deutschem und österreichischen Museen, sowie viele Privatsammler werden Material zur Verfügung stellen, so daß die Ausstellung ausschließlich einen bisher noch nicht gebotenen Überblick geben wird über eine bedeutende Epoche deutscher Kunst.

Beginn der Deutschen Ausstellung in Berlin. Mit einem kurz besuchten Kirchenkonzert wurde das große schwedisch-deutsche Festliches in der Hofkolonie in Berlin eingeleitet. Auf dem Begrüßungsbau wurden Telegramme von Hedin und dem deutschen Gesandten in Stockholm, Herrn v. Rosenberg, verlesen. Der schwedische Komponist Kurt Åkerblom dankte im Namen der nordischen Gäste. Generalkonsul Holmberg brachte ein Hoch auf den schwedischen

König und auf den Bürgerkrieg auch ein Glückwunschkommunikat verfaßt wurde. Im Abend wird die Zusammenkunft ausgeschlossen durch Sommermusik und Orchesterkonzert-Beruhigungen.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Revolution eingegangen:

Dresden 1926. Die bereits im 18. Jahre erscheinende tägliche deutsche Kunstschrift "Der Gleiter" (Verleger Prof. Hermann) hat in einer Zusammenarbeit mit der Zeitung der beiden gleichaltrigen großen Dresdner Ausstellungen ein reich illustriertes Sonderheft herausgebracht, das unter dem Titel Dresden 1926 in einem mit Namen illuminierten von Otto Baumeister erschienen ist. In diesem mit nahezu 100 Abbildungen ausgestatteten Heft behandelt Dr. Grohmann nach einem Gelehrten von Theodor Zündler zum ersten Male in einem großen Gesamtüberblick die internationale Kunst der Gegenwart, wie sie sich auf der Dresdner Ausstellung darstellt. Anschließend davon erklärt der bekannte Gardemarschall Gustav Allinger, der die fünfjährige Zeitung der Gartenbauausstellung hatte, die von ihm getroffenen Anlagen und Besonderheiten dieser reizvollen farbenprächtigen Gartenschau. Besondere Artikel sind dann noch der a. St. im Dresdner Kunverein stattfindenden großen Ausstellungsausstellung und den wichtigsten Kunstdenkmalen und Kunstdenkmalen des modernen Dresden gewidmet. Dieses Sonderheft ist eine durchaus impulsive Zeitung und sei zur Vorbereitung auf den Genuss der Dresdner Ausstellungen besonders warm empfohlen.



34 verlaufen gegen Nachnahme
nur ja, ja schwere Qualitäten

Breite	Preis p. Mr.
80 Robnett	68 Pfe.
140	122
180 Waschläugenkoff, gefr.	180
80 dunklar. Bettzeug	98
130	148
70 Republ.pracht. Ware, garant. weißheit	62

Alle Waren sind hervorragendste Qualität.
Garantie: Nehme Nichtgültiges zurück.

Max Ullmann
Webwaren-Fabrikation, Neumark 1. Sa.

Vertreter.

Wir suchen für einen konkurrenzlosen, leicht-verkäuflichen Artikel einen türrigen bestempelbaren Herrn für unsere

Bezirksvertretung.
Kapital nicht erforderlich. Hohe Provision!
Schwätzliche Meldungen erbeten an Herrn
C. Fornar, Dresden, Reitbahnstr. 32, I.

1-2 möbl. Zimmer

gesucht vor 1. Juli.

Gleicher, leicht, mögl. Bod.

Preissorten u. g. 8907

an das Tageblatt Niesa.

Berufstätiges Ehepaar

sucht zum 1. oder 15. 7.

2 leere oder möblierte

Zimmer

W. Angeb. unter Z. 2900

an das Tageblatt Niesa.

sucht türriger, vorwärts-strebender und toller

möbliertes Zimmer.

Offerten unter P 2015

an das Tageblatt Niesa.

Wohnungsaufsch.

Wer taucht 3-Zimmer-

Wohnung gegen solche

nach Sommerzeit. Kleiner

oder näher Umgang.

Zu erst. im Tagebl. Niesa

1 1/2 % Reichsbankdiskont!

1-50 000 Mark Verträge

beabsichtigt kapitalstärkt.

Interessenten gäntig

anzulegen. Höheres durch

J. Pottner, Berlin 168

Bundesrat-Ufer 8.

Fest neuer moderner

Kinderwagen

zu verkauf. Bahnhofstr. 1, 2.

Sportwagen mit Plane

zu verkauf.

Zu erst. im Tagebl. Niesa.

1 1/2 % per Monat

St. Teilb. mit 3000 Mr.

für Wollw. Gabriele sel.

Näher. kostenfrei durch

Reibig,

Büttel, Tafel 1.

Maucksch.

zu verkauf. Bahnhofstr. 1, 2.

Knecht

16-17 Jahre, zu verkauf

zum 1. Juli zu

Glandic Nr. 22.

Gänse

von 6-10 Wochen alt,

verkauf. täglich

St. Ossendorf, Städte 8.

Tel. Stauchitz 115.

3 gute Weizsägen

mit Säcken verkauf.

Gärtnerhof Werdorf.

30 Stück weiße Leghorn.

Jungbullen

8 Mon., Abt. 1000 130

Jahr. Herden-Durchschnitt

8 Mr., sowie 10 Jung-

bullen zum Ruh. 8 Mr.

gibt ab

o. Wettermann

Mühlenstein bei Sorbit.

Schwer. Motorrad

mit Getriebe, sehr guter

Räder und Bergsteiger,

sollte zu verkaufen.

Günstige Zahlungsbedingung.

Verfügung Sonntag vor-

mittag evtl. auch Montag.

Zu erst. im Tagebl. Niesa.

Leere Weinholz

zu füllen gelingt.

Wattig Nr. 14.

Verschließ. gebr.

Vom Hochwasser.

Hochwasser Katastrophe im Kreise Liebenwerda.

* Liebenwerda. Der Damm der Röder ist gestern nachmittag bei Würbenhain gebrochen. Kilometerweit ist das Land überflutet. Würbenhain ist geräumt. Schuppolizei aus Torgau und Reichswehr aus Dresden sowie teilweise Organisationen und die Feuerwehren der gesamten Umgebung waren bisher erfolglos bemüht, die 20 Meter breite Bruchstelle zu verstopfen. Da weite fruchtbare Landstreifen von den Wassermassen der Elbe und Mulde unter Wasser gelegt sind, ist die Ernte im Kreise Liebenwerda größtenteils vernichtet.

Aus weitlichen Orten der Amtshauptmannschaft liefern Meldungen ein, die überaus besorgniserregend klingen. Zum Glück gehalten sich die Verhältnisse in dem schnellen Verlauf des Hochwassers günstiger, als es zunächst von den die Meldung erwartenden Personen vorzuduschen war. Vor allem liegen besorgniserregende Meldungen aus Baden, Pulsnitz, Gröditz und Köslitz vor. In Baden stand das Wasser bis in einzelne Wohnungen. Am bedrohlichsten erschien die Lage in Pulsnitz. Dortin wurde gestern am Spätnachmittag das bis dahin in Atemrathaus tätig gebliebene Hilfskommando der Reichswehr in Stärke von 20 Mann bordiert, denn es drohte ein größerer Dammbruch. An der Stelle, wo im Frühjahr ein großer Wall der elektrischen Fernleitung zur Ausstellung gebracht war, hatte das Wasser den nicht genügend festen Boden aufgewühlt und sich ein Loch gerissen. Dort wurde das Hilfskommando eingelassen, um durch Sandläufe den Durchbruch abzudichten, was auch, dank des Geschickens der Hilfsmannschaften, gelang. Die Gefahr hatte ihr Bett verlassen, die Weizen und Zeller weit überflutet und bildete einen breiten See. Auf diesem fuhr der Ponton der Reichswehr, um den Transport der Sandläufe noch der Durchbruchsstelle zu bewirken. Ein Steg in der Verlängerung der Tiefenauer Straße wurde von den Fluten weggerissen. Durch das Abdommen mit Sandläufen war schwimmere und größere Gefahr abgewendet worden. In Gröditz stehen die Werke still. Das Gelände zwischen der Bahnhofsstraße und der Tiefenauer Straße bildet einen See. Die Gärten der Häuser in dieser Lage stehen alle unter Wasser und sind schwer geschädigt. Pulsnitz hat noch niemals derart unter einem Hochwasser so leiden gehabt wie dieses Mal. Die Straßen, wo das Kriegsamt noch steht, ist nur beim Durchfahren des die Straßen überfluteten Wassers passierbar. Neustadt schlimm haben die Wassermassen in Köslitz geblieben. Die Häuser an der Kirchgasse müssen geräumt werden; vor allem beim Schneider Ales, bei Wilhelm und Jentsch. Den Höchststand erreicht das Hochwasser hier am Donnerstag abend gegen 11 Uhr. Eine Mährische Dorfbewohnerin legte ans, daß sie ein solches Hochwasser im Dorf seit ihres Lebens noch nicht gesehen habe. Am Donnerstagvormittag bis in die Nachstunden erfolgten die Viehtransporte, bei denen ein ruhiger Abtransport der Tiere durch das Wasser hindurch zu beobachten war. Schwer ist das Rittergut betroffen. Ihm stand außer Hotel kein Hinter zur Verfügung, denn die Butterweichen liegen unter Wasser. Insgesamt stehen von Köslitz nicht weniger als 200 Hektar landwirtschaftlich bestelltes Land unter Wasser, ferner sind etwa 50 Hektar Teiche überflutet. Aus den Teichen sind die eingefestigten Bruteln aus einem Teiche allein 150 000 Schleien! fortgerissen worden. Bei früheren Hochwassern ist die Flut immer nur über die Lache und den Pulsnitzer Damm hindurchgegangen, jetzt aber erstmals über die Straße platt bis zur Röder. Die erst ausgebesserte Straße ist nicht nur stark ausgewaschen, sondern diese Löcher sind in ihrer Oberfläche hineingezogen. Aus den Siedlungen Waldbaden ist auch viel Wild vertreibt worden oder zum Teil mit abgeschwommen. Es besteht die Annahme, daß Köslitz von der Wasserflut nicht in so schwerer Weise betroffen werden sein würde, wenn der Durchlaß beim Kanal nicht seinerseit von 8 auf 6 Meter verringert worden wäre, und die Erfahrung des diesmaligen Hochwassers wird vielleicht dazu führen, daß dort ein Nebenkett für den Hochwasser-Ablauf geschaffen wird, um Köslitz vor ähnlichen Betriebsunfällen künftig zu bewahren. Auch bei Walde liegen viele Straßen der Felder überflutet als See da, und ebenso überflutet das Wasser in hoher Flut das Gelände der Raumküche. Hier sind es vielleicht nur noch die Wipfel der Bäume, die aus den dahinliegenden Wassermassen hervorragen. Es wird Wochen bedürfen, bevor viele Straßen der Fluren wieder völlig frei von Wasser sind. Mancher Betrieb ist durch das Hochwasser stillgelegt worden, so daß arbeitsbereite Hände zum Feiern angewiesen sind. Noch nicht zu übersehen ist der Schaden, der dem einzelnen Betrieb an seinem Haupthaus oder an seinem Garten- oder Feldbesitz entstanden ist. Das eine aber steht schon heute fest: Der Schaden ist ein sehr großer.

Das Hochwasser der Reihe und Über.

II. Guben. Im Landkreis Guben hat das Hochwasser gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Ortschaften sind von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Überdies macht sich bereits eine große Hungersnot bemerkbar. Bei dem Dorfe Strega ist gestern abends der Damm gebrochen. Aufgehoben mußte das Dorf Böhmen geräumt werden; die Bewohner campieren im Walde. Pioniere sind eingesetzt worden. Die Gefahr eines Dammbruchs besteht weiter noch bei der Ortschaft Antoinettenthal. Nach dort ist heute Reichswehr aus Frankfurt a. O. beordert worden.

Neue Hochwassergefahr.

Friedrichshafen. (Kunkfrisch). Infolge der starken Niederschläge in den letzten Tagen ist die Schussen ernst über die Ufer getreten. Bei Überzell wurde eine Zeitlang das Bahngelände überflutet. In Friedrichshafen trat die Rotach über die Ufer. Die Halle des Lustschiffhauses stand gestern eine Zeitlang im Wasser. Der Bodensee ist entlang der Straße Friedrichshafen-Erdkirch-Lengenau,

noch mehrheitlich über die Ufer getreten. Die Feuerwehr hat dort in diesem Gebiet liegende Häuser geräumt. Der See liegt ständig von gestern auf heute etwa um 5 Centimeter.

Der Rhein folgt weiter.

Freiburg im Breisgau. (Kunkfrisch). Der Rhein zwischen Basel und Konstanz steht weiter. Heute früh 7 Uhr betrug im Waldsäum der Pegelstand 4,85 Meter, also 24 Centimeter mehr als gestern abend 6 Uhr. Die niedrigste seitigen Uferwege sind überschwemmt. Zwischen Basel und Konstanz ist der Rhein seit gestern um 42 Centimeter gestiegen.

Vermischtes.

Unfall eines Militärautos. Ein Dienstauto der 1. Kompanie der Nachrichtenabteilung Cannstatt geriet bei Gründelhardt in einen Graben und stürzte um. Vier Soldaten mussten schwer verletzt ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden, während einige andere mit leichteren Quetschungen davonkamen.

Notlandung auf der Luftstrecke Berlin-Paris. Ein Farman-Flugzeug, das im Dienste des neuerrichteten Postflugverkehrs zwischen Paris und Berlin steht, mußte gestern nachmittag wegen Wetternot kurz vor Lüttich landen. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. An nächster zuständiger Stelle liegen Meldungen aus Lüttich vor, wonach niemand bei der Notlandung verletzt worden ist.

Beraubung eines Geldtransports. Wie Wolffs Westdeutscher Postdienst aus Barmen meldet, erbrachte bei einem Transport von Goldern für Erwerbslose von der Bank zur Auszahlstelle in einem unbeschrittenen Augenblick. Diese den Transportwagen und trugen 26 000 Mark in 5- und 10-Mark Scheinen. Der Diebstahl wurde erst beim Entfernen des Transportes in der Stadt halle bemerkt. Bisher ist die Verfolgung der Täter ergebnislos geblieben.

Todesurteil im Nordprozeß. Diekmann. Vor dem Schwurgericht Hamburg wurde gestern der 25-jährige Monteur Wilhelm Diekmann wegen des am 26. Januar ds. Jrs. an der Bankbeamtengattin Frieda Imm in Hamburg begangenen Mordes zum Tode und wegen Beitrages zu einem Jahr Gefangenstrafe verurteilt. Der an dem Mord beteiligte Vater des Mörders, der 51 Jahre alte Ingenieur Diekmann, erhielt 15 Jahre Zuchthaus. Zuchthaus für den Haftabendkettner. Der Berliner Haftabendkettner Wilhelm Rakner wurde wegen des Totschlags- und Raubversuchs im Hotel Kaiserhof zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Reichstagssabgeordneter hat Credit. In Bedra trieb sich mehrere Tage ein Schwein herum, von dem der Mann vorgab, Reichstagssabgeordneter zu sein. Durchwidrige Zeugaben sei ihm das Geld ausgegangen. Unter allen möglichen Vorwiegungen gelang es dem Bären, erhebliche Beträge zu erzielen, mit denen es in Richtung Kassel davontaucht. Als die Polizei von diesem Reichstagssabgeordneten hört und sich für ihn interessiert wollte, war er mit seiner Ehegattin bereits über alle Berge. Den bisherigen Nachforschungen zufolge hat man es mit einem Schwindler zu tun, der immerhin einen neuen Trick anwandte.

Ein Vermögen für ein Rennpferd. Ein in der Geschichte des englischen Rennsports bisher einziger dastehendes Kaufangebot wurde dieser Tage zurückgewiesen. Der märchenhaft reiche indische Prinz Aga Khan wollte einen erstenklassigen Deckhengst für seine Mutterstutenherde haben und seine Wahl fiel auf den vierjährigen Solaro v. Gainsborough a. d. Sun Worhip, für den er dessen Besitzer die horrende Summe von 500 000 Dollar bot. Der Besitzer, der den Hengst für 16 500 Dollar erworben hatte, lehnte aber dieses verlockende Angebot ab. Solaro gewann im vergangenen Jahre das Doncaster St. Leger und gewann erst vor wenigen Tagen in Epsom den Coronation-Cup gegen Altersgenossen bester Klasse im Kanter mit 15 Längen. Der höchste bisher in England erzielte Preis für ein Rennpferd war 265 000 Dollar, die ein argentinischer Rennstallbesitzer und -Bücher für Trenner, den St. Leger-Sieger von 1912 anlegte.

Die Opfer des Yatton in Afjab. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacific aus Rangoon sind dem leichten Yatton in Afjab 2764 Personen zum Opfer gefallen.

Hagenbed-Photo-Wettbewerb. Die Firma Karl Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen veranstaltet einen Wettbewerb für Liebhaber-Photographen. Das vom Gau Niedersachsen des Verbandes Deutscher Amateur-Photographen unterstützte Preisauschreiben bietet den Amateuren günstige Gelegenheit, ihr Können zu entfalten. In den Anlagen des Hagenbedschen Tierparks stehen seltene Motive genug zur Verfügung. Das Preisauschreiben setzt eine Frist für die Einreichung von Aufnahmen vom 20. Juni bis 20. Juli und bietet Preise im Gesamtbetrag von 5000 RM. Das Richteramt liegt bei den Herren v. Seggern, A. Peteren, H. Franke und H. Hagenbeck.

Ein guter Kuhmagen kann alles vertragen. In einem Ort des Kreises Dillenburg, in Rendelroth, wurde beim Schlachten einer Kuh im Wagen des Tieres folgende Sammlung verschiedenster Gegenstände gefunden: 19 Drahtnägel, 4 Sicherheitsnadeln, eine Schraube, ein Krägenknopf, ein Doppelschlüssel, 12 Gegenstände aus Eisen, eine Büronadel, 4 Gehspinnstättchen aus Eisen, 5 Hünspinnstättchen aus Eisen, ein Reißverschluss, zwei Schädel, ein Gummitrocken, 11 Steine, Knochen und Zahne, 2 Gardinenringe. — im ganzen mehr als 110 Stück und alles Gegenstände, die ein guter Bürger auf der Wiese verloren haben kann, wenn es nicht eine Bürgerin war.

Ach Jahre nach Kriegsende noch Leichenfund an der Westfront! Gestern, bei nahe volle acht Jahre nach dem Waffenstillstand, werden, wie dem „Neuen

Niederländische Courant“ von seinem Brüsseler Mitarbeiter genannt wird, in der ehemaligen Frontlinie in Westflandern noch immer viele Leichen neller Soldaten gefunden. Seit dem vorigen Monat hat man auf dem Abhang des berüchtigten Hügels 60 (Sight Hill) zu Hollendale sichtlich von Wern nicht weniger als 134 Leichen in zugeworfenen Schüttengräben und Granattrichtern entdeckt. Von diesen Leichen waren 117 Engländer, 5 Franzosen und 19 Deutsche. Bei den meisten konnte die Identität noch ungestört festgestellt werden. Sie scheinen alle in der Gegend des Marne und des Aisne gefallen zu sein. Die Engländer hat man auf dem großen Militärfriedhof in Colleville (Mitscherie) beigesetzt, die Franzosen wurden nach Saint-Charles-Bonac und die Deutschen nach Houthulst gebracht. Bis jetzt führen diese Jungs auch dazu, die Angehörigen des 23. Groß-Infanterie-Regiments, die aus dem 65. Infanterie-Regiment hervorgegangen sind, aufzufinden. Das ganze Regiment, das aus Jugendlichen und jugendlichen Freiwilligen bestand, wurde in der ersten Oktoberhälfte des Jahres 1914 fast vollständig außer Atem; seine Angehörigen sind seit dieser Zeit wie von der Erde verschwunden.

Gewinnschwund in der Ferienreisen. Der gewöhnliche Sterblich ist, wenn er auf Reisen geht, eine Unmenge Geld aus, aber es gibt auch einige Glücksfälle,

die durch ihre Vergnügungsreisen zu großen Reichtümern gekommen sind. Dabei muß man jedoch nicht nur Glück haben, sondern auch die Augen aufmachen und praktische Einsätze haben. Kam da eines Tages ein Engländer auf einer Italienreise nach dem berühmten Marmorbrüchen von Carrara. Seinem scharfen Blick entging nicht, daß ein Feldstein eine wertvolle rote Farbe zeigte. Bei einer Prüfung ergab das, daß es sich um sehr schönen roten Marmor handelte, der bisher in Carrara noch nicht entdeckt war. Er machte die Untersucher darauf aufmerksam, sicherten sich einen Anteil an dem Stein, und nun wurden große Mengen des sehr wertvollen roten Marmors gewonnen. Am August 1924 machte ein junger Neuseeländer eine Ferienreise in die wenig bekannten Gegend des Tarawera-Berges. Zur Unterhaltung jagte er wilde Schweine. Eines der erlegten Tiere stürzte in ein leichtes Gewölle, und als er es herausholte, bemerkte er, daß ein mit Reckengefallener Stein merkwürdig glänzte. Er holte ihn aus dem Wasser heraus, untersuchte die Hellswand und stieß auf eine Goldader, die vom großen Gewinn brachte. Zwei Amerikanerinnen, eine Mrs. Wilson und eine Miss Spencer, unternahmen eine Vergnügungsreise nach der Mojave-Wüste in Südkalifornien. Eines nachts lagen sie in einer Talstation und wollten Feuer anmachen. Das Feuer rauschte aber so furchtbar, daß sie nicht kommen konnten; sie suchten nach der Ursache und entdeckten eine merkwürdige schwarze teigige Masse darunter. Sie nahmen ein Stück von dem Stoff mit und zeigten ihn zu Louis einem Geologen. „Das ist Asphalt!“ rief dieser aus. Die beiden Frauen lehrten nach dem Ort zurück und beweisen das Asphalt-Lager aus, das ihnen mehr einbrachte, als wenn es eine Goldmine gewesen wäre. Eine ähnliche Entdeckung machte ein Amerikaner, der im Yellowstone-Park, dem gewaltigen amerikanischen Naturpark, reiste. Er fand eine Pferdeleiche, die augenscheinlich schon ziemlich lange da lag, aber noch vollständig frisch war. Die Leiche war mit einer Schicht von feinem Staub bedeckt. Die meisten Leute waren wohl achsel vorbeigegangen; dieser Mann aber erkannte, daß der Staub eine besondere Eigenschaft haben müsse und nahm etwas davon mit. Die Untersuchung ergab, daß es Asphalt war, der bekanntlich zum Konservieren von Nahrungsmitteln und auch zu vielen anderen Dingen, so auch in der Medizin, benutzt wird. Der Fund dieses Asphalt-Lagers brachte ihm viel Geld ein. Ein Kanadier, der auf der Vancouver-Insel seine Ferien verbrachte, bemerkte beim Baden in einer Bucht merkwürdige Fische, die wie Sardinen aussahen. Er fing einige und konservierte sie in Brunnenschalen wie Sardinen. Als er Proben davon zu kosten gab, wurde ein Großunternehmer auf den wohlmeinten Fisch aufmerksam und legte mit ihm zusammen eine Konservenfabrik an. Drei Jahre später wurden schon 175 000 Fische verarbeitet und heute stehen mehrere Fabriken an dieser Stelle. Vor einiger Zeit fanden zwei amerikanische Geschäftsmänner auf ihrem Urlaub mit Angeln am Mississippi-Fluß in der Nähe von Muscatine verbrauchen, merkwürdige Mücken, die schwer und sehr hart waren. Der eine von ihnen kam auf den Gedanken, daß daraus gute Produkte machen lassen müssten; er versetzte die Sache weiter und errichtete eine Knopffabrik in der Gegend, die ihm große Erträge abwarf.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse machte sich am Freitag eine Erholung der Eisenskurve bemerkbar. So kauften sich z. B. Deutsch-Luxemburg um 4, Gelsenkirchen um 3½ und Hanover um 2 Prozent besser. Ferner waren um mehr als 2 Prozent höher Alte-Bergbau, Rheinische Braunkohlen, Siemens-Galate, R. A. G., Hugo Schneider, Bochumer u. v. Chemische Werke kauften nur bis 2 Prozent höhere Kurse erzielen. Kriegsanleihe sowie die Höhe am Geldmarkt blieben unverändert.

Arztlicher Sonntagsdienst am 20. Juni 1926.

Arzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Rösler, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 24, (8-11 Uhr vormittags).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Apotheker, Stadtteil Gröba, Georgstraße 6b, die auch vom 19. 6. 1926 abends 7 Uhr, bis zum 26. 6. 1926, vorm. 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.



Bei Bedarf

wenden Sie sich an

Langer & Winterlich

Drucksachen für Werbezwecke, Verwaltung, Organisation
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung

Riesa - Goethestr. 59

Fernruf 20

Zudem wünschte dieser mit prahlenden Weinen und mit aufgetriebenen Händen zur Türe herein.

„Du Sausaus, hast du wieder in der Schenke gelegen und mein lauer verdientes Geld verpielt?“

Der auf solche Weise Empfängene schritt mit stolzernnden Füßen zurückwärts auf den Alten los und hielt ihm die Faust vor das Gesicht.

„Sau—aus!“ lachte er. „Hast du mich nicht sch—schon als B—Buben so—wie einem B—Alten dort zur Schau gestellt? Und hast du nicht deine Gr—Freunde davon g—holt, wenn ich r—recht laufen konnte? Und b—dein Geld ist sch—schon l—längst mein — und ich bin's jetzt, m—mich wie einen B—Buben v—handeln zu lassen. Von jetzt ab b—bin ich Herr—er im Hause. Ich mögl mit dem Alten teil z—treiben sein, das ich — die bestilligen werden!“

Erbischend bedachte der Vater zurück. Der Schmerz, der in seiner wogenden Brust wühlte und sich in seinen verzerrten Wäldern ausprägte, drückte ihn siebenzehn Minuten. Aber mit der äußersten Kraft des Verzweifelnden riss er sich zusammen und stand im nächsten Augenblick wieder lächelnd vor dem Sohne, ihn mit edlerlichen Erinnerungen seines jüngstes Leidens—und—leidens. Eine widerliche Sachen war die Antimort, als mit lächeln Schläge riss er den Alten zu Boden. Die Türe schloß sich. Von Geistern gesegnet, stürzte der rothaarige Durchna, der schon im vorigen Jahr aufgetreten war, aus dem Hause: „Wer ist dich? Wir sind vereint!“ auf die Bühne.

„Hein!“ rief ein Schimmer aus dem Zuschauerraum, und übermals: nein, sag' ich!“

Ein leises Grinschen schaute von der Galerie herab, als das Signal zu einem allgemeinen Sturm des Spottes und des Entzückens.

„Haus mit dem Aufhänger! Au — au! Käuf! Spielen!“ wogten die Stimmen durcheinander. „Wo steht der Reit? Bringt ihn! Haus mit ihm!“ Mit Hüpfer, Schlägen, Geohle, Stießen und Rütteln begleiteten andere die Schreihälse. Bei dem brüllenden Lärm war der Vorhang gefallen. Ein großer Teil des Publikums verließ den Saal.

Indessen sah Siegfried, der Urheber des Standsatzes, umringt von Angerigern, blau und an allen Gliedern zitternd, auf seinem Platz. Glänzendes Auges starrte er ins Leere und sah mit weites Auge durchdringend. Vor ihm stand Ignaz, der sich am liebsten wie die Freunde seines Herrn aus dem Staub gemacht hätte, und trocknete ihm den Schweiß von der Stirn.

„Trübselig!“ murmelte der Ohnmächtige. „Vater, sag' mir! Sie wollen mir nicht glauben. — Was quält ihr mich so an? — Sagt mich! Sagt mich los!“ drückte er plötzlich und sang wie ein Verfolgter, der sich aus den Händen seiner „... die bestreiten will, verzweifelt die Arme und wandt und fröhlt“ seinen Eltern, um dann von seinem Sohn emporgeschaut zu werden. Neukund und erregt blickte er um sich. „Was wollt ihr denn? Er lebt ja!“ sprach er weiter, und der triste Klang seiner Stimme tönte sich in einem weichen, klagen Ton auf, während seine Augen feucht wurden. „Kinderchen, sei doch nicht böse! Ich will ja gut sein.“ Dabei kreischte er den Ignaz, der ihn zu beruhigen suchte, die Wangen. „Will wieder gut sein? — Wie du schaust, Vater! Oh — oh — dein Kopf ist Blut — Blut — Blut!“ Er schlug sich mit gräßlichem Schrei auf seinen Stuhl zurück.

„Der Arme ist schwer froh — im Fleber,“ bemerkte ein älterer Herr zu Ignaz, und an die Umstehenden sich wendend, fragte er: „Wann denn sein Heil zur Stelle?“

„Er ist höchst besoffen!“ lautete die Antwort eines entfernt Stehenden.

„Er hat etwas auf dem Gewissen,“ flüsterte eine ältere Dame zu ihrer Nachbarin. „Kommt, Jüden, es ist ein schreckliches Unblit!“

Einige Minuten, die man zur Hemb hatte, verzeichneten den Kranken in einen Zustand der Verzagtheit, während man ungestümig den Kopf erneutete, den jemand hatte herbeirufen wollen. Ein schlank gewachsener Mann drückte sich heran. Man gab ihm Raum, in der Meinung, daß er der Vater sei. Ignaz warf dem Anflockenden einen feindseligen Blick zu. Über diesen wandte sich, ohne den Kopf zu berühren, dem Kranken voll Teilnahme zu.

„Siegfried!“ flüsterte er ihm ins Ohr.

Der Angeredete erhob langsam das matte Haupt und starrte mit ihrem Blick auf den Fremden. Wimpernlich begann die Kapille seines Auges sich zu beleben, der unheimlich leuchtende Glanz entzündet und plötzlich zuckte es darin

wie ein plaudernder Zug. Herausfordernd stand er vor seinem Gegner.

„Poeten-Schiffel, du Narr von Wildorf — Schuft — du hast gelogen!“ überhäufte er ihn mit Schmähungen und rüttelte ihn bei den Schultern. „Sind das die Spottvers, die du dem Ignaz nach schuldig bist? So sollst du Spottprügel von mir haben!“

Schon hatte er die Faust zum Schlag erhoben, als er sich von allen Seiten bedroht sah.

„Hinaus mit dem Trunkensbold! Der Reit kann kaum stehen — so begeht ist er! Hinaus mit ihm!“ Und eifrig wurde er unter Stöhnen und Schlägen hinausgeschafft. Am Ausgang des Theaters nahm ihn ein Polizeimeister in schwarze Uniform und in dumpfer Selbstverzunkenheit folgte er willenslos.

Bei der allgemeinen Rührung hatte sein vollköpfiger Gefährte die günstige Gelegenheit benutzt, sich heimlich davon zu machen. Als er sich im Freien befand, übten die Gewänder, die er den Tag über getragen hatte, ihre beeübende Wirkung auf ihn aus. Erst gegen Mitternacht langte er noch longer Fahrt taumelnd in dem Gefangen an, wo Werde und Wagen untergebracht waren. Wegen der angespannten Güte legte er sich zwang auf und beschaffte sich hässlich über und überdeckt und — die Zeitung. Er beschäftigte sich darin, aber sein unsterrer Bild fand nicht, was er suchte. Unwillig war er das Bett von sich und verschwand im dumpfen Wagen. Doch kaum war ihm das gefüllte Glas vorgezeigt, als er gierig danach griff und es mit fröhlichem Zuge leerzte.

Besichtigung folgt.

Sommernacht im Walde.

(Nachtstrand verboten.)

Durch den Walde Schwerpunkt wandert großes Monstrum, treibt durch die Eichenbäume, beschafft den blauen Märchenklang in die blaue Angst.

Auf dem moosigen Waldboden liegt ein Schimmer Kreislauf; und es gleicht ein einend Leben wie ein lebtes Selbstverleben weiterfern zur Unzeit.

Die Breithauer.

Die Seele weint.

Nachdruck verboten.

Die Seele weint,
Es fallen bittere Tränen
Doch arme Herz,
Die Seele weint,
Sie möchte wohl vergessen
Im tiefen Schmerz.

Die Seele weint,
Die Dunkelheit und Stille
Kein Licht durchdringt.
Die Seele weint,
Ob eines Höhern Willen
Ihr Frieden bringt?

Die Seele weint,
Sie baut sich auf im Kummer
Weißheit und Wahrheit.
Die Seele weint,
Ob siehst vom Aug' den Schimmer
Doch Veld der Stadt.

Die Seele weint,
Sie wird das Schiffsal menden
Kann Nutzen sich,
Ein Engel kommt
Wertraut dich Gottes Händen
Er lebt auch Dich.

Clementine Bonap.

Druck und Verlag von Baumer u. Winterlich, Bielefeld — für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niediger Tageblatt“.

Nr. 25.

Bielefeld, 19. Juni 1926.

49. Jahrg.

Durch Süßlein und Süßen wird ihr Herz sein.

Dieses Prophetenwort (Jes. 30, 15) enthält einen hellen Sinn für die Menschen von heute in ihrer Art und Weise. Es zeigt ihnen den Weg, auf dem sie zu der inneren Kraft, der Gerechtsamkeit, der Treue und Tugend gelangen können, die ihnen leicht und die viele unter ihnen schwierig vermittelbar. In der Seele gewinnt die Seele Kraft, so daß es ihnen, in der Seele mit Gott, so will es verstanden sein. Daraus wird ihnen die Seele mit Gott, so will es verstanden sein. Da gilt es zunächst, daß sie allein unter ihnen schweigen, um sich nicht neue Gedanken zu machen, die ihnen nicht gehörten, oder sie ausdrücken, wie sie fühlen, oder sie tun, was sie wollen, ob sie auch über ihr Ungemach freuen werden und was sie für Leidenschaft haben, es ist doch möglich, daß sie selbst wollen, während sie doch nicht wissen, was sie wollen, die Seele mit Gott, so will es verstanden sein. Durch Süßlein und Süßen wird ihr Herz sein.“ Bei Menschen sind die süßen Stunden, in denen sie aus dem aufrechten Werkzeugsetz einmal zu sitzen kommen, Stunden der Seufzer und Tränen. Aber wenn sie nur das sind, dann sind sie keine süßen Stunden im Sinne des Prophetenworts, daß die Heilschrift dieser Zeile bildet. Es mag etwas Wahrheit an der Bedeutung sein, daß es bestimmten Personen eine Erleichterung ist, wenn sie sich immer einmal ausweinen können. Aber nur Seufzer und Tränen? Kein bad bekommene Herz verlangt mehr, und der bimmelige Christ will ihm mehr geben; es mag ihm nur die Seele und das Herz ihm erschaffen. „Kommt die Schmerz, so habe ich umbgefragt, was er von dir will. Die ganze Seele zieht die Seelen nur dazu, daß sie lachen möchten.“ Du sollst in deinem Gemüter die Seele fallen und Gott dein Herz ausdrücken und voll Bewußtsein seiner Hilfe bitten — „meine Seele ist full zu Gott, der mir hilft.“ — Bei anderen sind die süßen Stunden des Grübelns und Trauens: Warum, ich warum? Aufhalt will zu sein, vermarktet sich das arme Herz, die er uns angebietet lädt, wenn er bei uns das ewige Willen meint, und auf ihn zu verfallen, will und will und will. Diese will zu Nichts führen es vielen Kindern unserer Tage das Verständnis beweisen: „Durch Süßlein und Süßen wird ihr Herz sein.“ Erklares.

es enthält süßlich und habert mit Gott über sein trübes Geleid zu reden, ihn bitten wollte, es seine seltsame Mühe führen zu lassen, um dann seine Stimme zu lauschen und die kleinen Wahlen an ihm einzugeben. Wie manches durch unfruchtbaren Süßlein seiner bestensartige Seele (die Seele auf diese Welt ist und darf geworden). Wie andere Menschen ihre Süßen, Süßen dazu an, daß sie aus neue Gedanken fallen und sich richten, die verhindern, den Gedenken, ihre Seele handfest und ohne Mühen zu tragen, wie es tapfer Menschen gescheint, und habendere sie nicht vor der Welt als schwach zu erachten. Wie verschiedne süße Naturen, deren viele eitel verschleierte Naturen sind. Aber wie verbreitet sie auch wieder nicht, kann nicht, daß sie allein lieben wollen, während sie doch nicht, daß sie das alles lieben wollen, während sie doch nicht wissen, was sie wollen, die Seele mit Gott, so will es verstanden sein. Durch Süßlein und Süßen wird ihr Herz sein.“

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen von Paul Friedrich Bonn.

5. Fortsetzung.

Unbedenkt hatte sich unten ein Zemper gesungen, und mit einem Brügel bewaffnet, stürzte Anton heraus und trieb die nachlässigen Aufhänger des Berg hinaus.

Siegfried, der nicht schnell genug fliehen konnte, hörte einen wundrigen Hied über den linken Arm erklingen. Zu Hause angelangt, empfand er einen dumpfen, brennenden Schmerz, und während der Nacht weichelte er in ein heiliges Bett. Am nächsten Tage schaute ihm seine Gäste einen Brief zu Hilfe, der eine Verrennung und Quetschung des Überarms feststellte.

Es folgten schwere Wochen für den Leidenden. Von Schmerzen gepeinigt, wälzte er sich lärmend auf seinem Lager und verhinderte seine Freunde, die jetzt, wo er stark daneiederlag, sich um ihn nicht kümmerten. Ignaz allein war ihm die treueste Seele. Wie bewunderungswürdiger Ausdauer hielt er bei dem Kranken aus und ließ geduldig dessen Wutensbrüche über sich ergehen. Über meinte er die Wunde Siegfrieds verband, der dabei vor Schmerzen vergessen wollte, glich ein teuflisches Büchlein über seine hässlichen Züge, und die spöttelnden Bemerkungen, die er nicht zu unterdrücken vermochte, verflüchtigten, als er jedoch zu Aussöhnen gegen Anton als den Urheber dieser Qualen. Dann schaffte der Leidende durch wilde Schmähungen gegen den Edelvener und dessen ganze Sippe seinen Wutens Erleichterung, und sein Vertrauter schaute den Sohn und lächelte ihn zur Ruhe. So wurden in ruhelosen Nächten gegen Anton Rachepläne geschmiedet, so Schwarz und finster wie die Nacht, welche sie ausgelebt hatte. Gleich aber wurden sie wieder verworfen und wieder neu aufgebaut. Bald sollte das Klischee entführt werden, jedoch wenn sie der Teufel bewachte, daß die Hölle des Edelvener über den Kopfen der Unfaßen in Flammen aufgehen, bald ein plötzlicher Überfall dem Anton den Garaus machen. Voller Ignaz über solche romantisch un-

gewöhnlichen Bildern, so machte ihn der Arzt nun gegen ihn.

„Dem lädierten Maul ist nur zum Süßen, aber nicht, um mit einer gezielten Beziehung zu machen!“ warf ihm Siegfried in jolcher Stimmung vor.

„Gernach, Süßkeiten!“ erwiderte der Geschaffene. Seine Hand vertraulich auf des andern Schulter legend, so daß dessen Gesicht sich vor Schmerz verzerrte. „Nicht viel Gedankengut! Meine Zeit wird kommen.“

Als Siegfried in der nächsten Zeit irgend zu leben war, glaubten selbst die Zweiter an das Gericht, das über den nächsten Streich und dessen Folgen im Dorf laut geworden war. Das Schicksal hätte von dem übermäßigen Lautengenius gewünscht, daß er sich das Genick gebrochen hätte.

Anton, der den Anführer des Schwars in jener Stadt erkannt hatte, wollte erhangen die Seele beim Gericht anhängig machen, ließ aber auf Anraten seines Bruders, der als Schreiber beim Notarius in jolchen Dingen Reichheit wußte, davon ab. Denn floss wenn der Bruch für ihn, den Rücker, glücklich verlieb, so meinte er, müßte man sich auf neue Anschläge von Siegfrieds Seite gefaßt machen. Er dachte dabei namentlich ans Wetter, das er vor den Nachstellungen Siegfrieds gescheitert wäre.

Wand' lieben Sohn hatte Christoph dem Mädchen geschildert und ihm Hoffnung gemacht, daß er es in einem Jahr hinzubringen werde. Dasselb' lächelte er sein Los als ein ganz einzigliches, erwählte von den Götzen, die er zurückgelegt hatte, und hoffte, noch einen großen Schuh zu gewinnen. Der Edelvener, der mit dem Mädchen zwischen den Jahren, auf der Dienbank sitzend, sich die Briefe vorlesen ließ, gab allemal zum Schluss seine Kritik ab.

„Was das Sädellein betrifft,“ sagte er, „so gefüllt es ihm halt, weil es was Neues ist. Über lange wird es nicht alles dauern, und er sieht sich in die Seele zurück.“

... auch in meinen jungen Jahren in Strand blieben gelegen — und's ist' zu früher Stadt. Über die Eoute so klein — o du mein lieber himmel — wie kann so viel Freude auf einem so kleinen Hügel Erde sein! Hierzulande haben wir auch lebhafte Menschen; aber ich weiß, auf den Bergen, wo die reine Gottesluft steht, kann die Seele ihrer Schau nicht so leicht machen. Und darum sag' ich, lieber wäre es gewesen, er hätte sich hier eine Siedlung gemacht. Nun, es wird kommen, wie es wohl geht."

"Sind zwei Männer, der im Dorf gewesen war, in die Siedlung gekommen.

"Was hat Christof wieder geschrieben?" murkte er sich an das Kindchen, das den Brief nicht oft genug lesen konnte. "Du hatt einen Sohn, Wulf, von dem die Seele sich überaus sehr gefreut!"

"Künster erzählte mir höchst erstaunlich zu dem Sprecher aus.

"Was heißt ja, viele Gedanken?" fuhr Mutter fort. "Wenn es keine ist, dann der Schüler spricht."

"Das der Oberstaat wurde es seltsam.

"Er will uns doch keine Gedanken machen!" riefen es nun fast alle älteren Männer.

"Gedanken nicht, Mutter, aber Gold!"

Wulf bestand auf kleine Künster, das in englischer Sprache gesprochen hatte, zu hören auf.

"Gold!" murmelte der Elte.

"Ja, Gold!" wiederholte der Sohn. "Generalstabschef!

"Wulf's nicht in dem Briefe da!"

"Nein, kann mich der Schüler wohl wieder mal gelogen haben."

"Was? W's denn?" fragte das Kindchen, neugierig geworden. "Wulf's doch, Mutter!"

"Ja, wulf's auch machen," hob der wieder an. "Der Schüler ist in der Stadt zu Marke gewesen und in die Oberstadt hinausgewandert, wo sie die Generalstabschef aufsuchten. Da hat ein anderer Mann dafür gehabt, weil es abgesondert ist, die Reisenden im Generalstabschef und geheime Männer oder Künster mit höheren Schülern und Schülern auf den Wegen herumzuhüpfen zu sehen. Das Kindchen wollte das Spiel nicht, gar in welche Spannung aus. Gottlich soll es jetzt anders geworden sein, haben die Schülereigenschaften und Höherkundlichen verloren sind, an deren Stelle richtige Schauspiele aufgeführt werden. Nach ja die Elte hat der Schüler gesagt. Darin kommt ein erster Fehler vor. Der hat einen unerlaubten Sohn, der auf den Alten und jüngeren Sohn nicht durch seinen Erbschaften ins Englisch läuft. Und dann ist noch ein Stab und noch ein Turm. Nur, der Schüler zieht. Wie Gottliche, wenn ganz am den jungen Alten und jungen Jungen nach auf anderen Werken. Kann ja sein. Denn ja ein Generalstabschef soll das Kind geworden haben, das ja auch im Einheitsamt — sagt der Schüler — auftritt. Da war, hat er geweint, daß wohl der Schüler die Schule verließ haben könnte, und hat ihn aufgezogen und ihm seine Kleidung gerollt auf den Kopf gelegt. Unter Christof ist darüber verlegen geworden wie ein Schulbus und hat ihn schließlich gebeten, es nicht weiter zu erzählen."

"Und das liegt der bekannte Schuldiger noch?" rief der Edelsauer entgeistert.

"Das es gleichlich zu machen," erwiderte Künster. "Wer Gott bringt's dem Christof ein."

"Das ist der Sohn, Künster, auf den er in dem Briefe aufzieht," bemerkte Künster, offensichtlich erfreut über ihren Sohn.

"Mann an die Finger doch davon los!" brummte der Sohn. "Und mit dem Sohn wird er dich wohl geweint haben." Sagte er freudlicher wieder.

"Mann des Gesetzes des Schülers mehr wäre," warf der Sohn ein, "doch es doch schon wegen des Sohnes."

"Welches aber?" schärfte der Sohn das weitere Gespräch ab und machte zum Schlussfragen.

Künster konnte während der Nacht keine Ruhe finden. immer lagen ihre Gedanken zu dem Schüler hin, der plötzlich vor ihren Augen ein ruhiger und beruhmter Mann geworden war und nun sie, die arme Bauernmutter, fühlten sich weinen könnte. Sobald der Morgen angebrochen war, schrieb sie ihm einen langen Brief, wodurch sie ihm die Erklärung des Schülers mitteilte und den Schüler bat, ihr offenbar zu erklären, ob sie sich nachdem er ein so bedeutender Mann geworden, jemals keine Braut noch nehmen dürfe.

Als Christof diesen Brief gelesen hatte, geriet er in keinen Zorn über die Schamhaftigkeit des Schülers und schreibt ein mehr Künsters erstaunliches Entschluss-

an ihn auf, wodurch er erklärte, daß er ihm einen Torren aufgebunden hätte, weil er sie leichtgläubig gewesen sei, und daß er gleichzeitig wie ein altes Weib sei.

Über die Spield verachtete selbstverständlich ihren Sohn. Der Schüler, durch den schweren Ton des Briefes verlebt, schwieg, um Christof zu ärgern, die Thauerergeschichte nun erst recht in die Welt hinaus. Auch Siegfried hörte davon, und sönchel er nicht daran glauben wollte, beschloß er doch, sobald er gewesen wäre, der Sohn auf den Grund zu kommen.

Künster erhielt am nächsten Tage von ihrem Geliebten eine Schreiben, das ihr alle Sorgen nahm. Sie möchte nichts gieben, doch es darin, was die Seele schmerzen, sondern ihrem Christof allein vertrauen, der sie über alles in der Welt des heile und möglichst darauf hoffe, wie er bald für sie beide ein heim begründen könnte. Er habe wieder Gewissen großes Bild gehabt und wurde im Herbst heimkehren, um ein Kindchen zu kaufen. Denkt um offen zu sein, schrieb er am Schluß, "so will es mir hier nicht mehr gehörn. 's ist bald besser, wenn ein jeder bleibt, wo er hingehört."

Des Winters Kriegs Regiment war zu Ende. Während die Spielder der Berge nach mit Schneen bedeckt waren, lagen die Wiesen und Täler schon im frischen Grün da, mit unglaublichen Blüten bestreut, prangend wie ein blauer Teppich, den die Seele sich zum Schmuck angelegt hat. Aus dem Weibe stieg wieder das Speches unheimliches Hämmern und des Ruckaus eindringlicher Ruf, und im fröhlichen Gesang lärmelichen Ruf, Lied und Lied ihre fröhlichen Frühlingsschreie. Heiterkeit regte sich Leben, Lust und Wonne, gesucht durch des Sonnen entzündende Sonnen.

Im Bildern lächelten die Kirchengläuden. Wie eine Blumenzug zog der Schall durch die Blüten und lockte die Menschen herbei, alt und jung. Eine wilde gespannte Menge belebte die Straße, und von allen Seiten fanden sie von den Bergen herbei, viele auf mühsamer Wanderung, um nach langer Winterszeit, wo Weg und Weg vom Schnee verschwunden waren, wieder im Hause des Herrn Radolf zu holen.

Auch der Edelsauer ließ mit den Freien teilnehmen, waren das Künster, das Gejengang, und ein Grünschnabelschaden in den Händen hielten, das der neben ihr stehenden Künster am frühen Morgen auf gefährlichen Gehweggründen für sie gepflastert hatte. Radolf stand folglich bei Hause mit der schweizerischen Genossen. Da war der erste Spaziergang seit langer Zeit; denn der Schnee hatte ja doch gelitten, daß jetzt der tägliche Anden den gefährlichen Höhen nicht gewagt hatte. Da tat es den Glücksigen wohl, wieder einmal des Herrn heilige Stätte zu betreten, seinen Helfern aus dem Munde seines Verbindigers anhäuflich zu danken und auszuschütten alle Trost und Freuden.

Da jolider Stimmung lächelten die vier schwiegend dahin. Linien auf der Dorfstraße trugen sie viele Freunde, alle im Sonntagsanzug, in den bunten Kleidern und Müttern von den besten Stoffen, prächtige, farbige Kinder daran, goldenes und silbernes Schmuck um Hals und Arm und an den Fingern. Über der Edelsauer brachte nicht Jösi auf die anderen zu leben. Sein Radolf war nicht minder geschmückt als die beiden Bauernkinder, und den Schmuck, weichen er seinem Leben Deutlich heute umgehängt, hatte einst seine liebste Frau getragen, die nicht von armen Händen kam.

Wie die Sitzen vor ihm einhergingen, sah nicht genau ausgesehen könnten nach dem höchsten Deutel! Dem Alten hing der Stab und Kreuz das Herz, und er wollte Gott heute auf neue danken, daß er ihm diese zur Tochter gegeben. Bei jolider Gebunden waren dem rührseligen Manne die Tränen in die Augen getreten, und er blieb zur Erde, damit ihm niemand hineinsehen könnte. Der Herbst wirkte ja auch heraufzutreten, und wenn dann —

Ein Wagen raste die Straße daher. Scheu war der Sohn mit den Geistigen beiseite. Sausend fuhr das Geplauder vorüber. Künster, das die Augen auf das Fahrwerk gerichtet hatte, sah, daß er endlich das Haupt. Siegfried, der mit Jöng in Wagen saß, hatte sie unverhofft angelegt. Mit ihrer Ruhe war es dahin.

"Sie fahren in die Stadt," sprach Künster, dem ihre Erregung nicht entgangen war. "Ein Rittgang lädt Ihnen besser."

Der Gottesdienst war zu Ende und unter den verbliebenen Kindern der Regel verließ das Volk die Kirche. Künster stellte sich draußen auf, um einen Besuch zu erwarten, und da gab es dann ein Kind- und Herzgrüßen und viel der Fragen und Antworten. Unter den liegen war der Edelsauer mit der Genossen! Er hatte es gut machen wollen und ein paar Worte unter mehr gesebet. In der Tür wünschte ihm Künster, daß er zeitweise schwulen solle. Der Elte staunte über das, was er hörte.

Dort stand Künster in lebhafter Unterhaltung mit einer kleinen, bemoeglichen Frau. Beide drückten einander die Hände und jungen nicht genug der Worte über die Freude des Kindesjubels.

"Weißt, los' mich die in die Augen schauen!" rief die Frau und reckte sich an dem Kindchen empor, das sie zum Kapitänjunge übertrug. "Ganz wie der liebe Sohn!" jubelte sie mit lauter Stimme, so daß Künster die kleine Gruppe beobachten konnte. "Hast die Eltern und die Rose von ihm. Aber welche Grübchen in den roten Wangen haben sie gehabt, als ich jolich junges Ding noch war, wie du — Braucht doch nicht mit überreichen wollen und die Brust mit dem Radfahrt und seiner Radlein mit herüberzufahren. Da die 'Sonne' sind beide gegangen, wo sie ausgespannt haben. — Oh, wie's mich freut, dich so froh zu sehen!"

Die Frau hätte ihre langsame Rose wohl noch weiter fortgezogen, hätte die Tochter sie nicht unterbrochen.

"Walter, du bist der Edelsauer," sprach sie, auf den Sohn deutend, der sich langsam genähert hatte.

Die beiden Eltern begrüßten einander, als wenn sie sich schon seit Jahren könnten, wobei natürlich die redselige Frau das Wort führte. Über der Edelsauer führte die Begegnung, die ihm angehört der neugierigen Dorflaute wenig behagte, zu deenigen und freudigen Union, der sich mit Genossen in schweizerischer Gestaltung hielt, als seinen Sohn vor. Sicherlich schloß ihn Künster's Mutter in ihre Arme, küßte ihn und betrachtete ihn vom Kopf bis zu den Füßen, ihn mit Werten pürlicher Bewunderung und Zuneigung übersättigend, die er sich mit einiger Verlegenheit gefallen ließ.

"Du bist also der jolische Sohn, der es meinem Radolf angehört hat? Und hochzeiten wollt ihr nun gut bald?"

"Aber, Walter," wurde sie von der Tochter unterbrochen, "das ist ja der Künster!"

"Und ich habe ihn für den Christof gehalten," erwiderte die Elte. "Man wird doch mit den Jahren hier eben ein toller," legte sie, zu dem Edelsauer gewandt, hinzu, der, wie die übrigen, über die Vermischung herzlich lachen mußte. "Hier 's ist ja toll eins, wer von den Jungen das Buffet bekommen hat. Ich doch der eine ja gut, wie der andere!"

"Weinst du auch so?" fragte Union Edelsauer und stellte sich vor Künster auf. "Dann mögt du's mir deine Mutter mögen, und einige Wölferin mehr sind mir um so lieber."

"Wenn die Hochzeit ist, mögt's einen haben. Über der Christof muß es schwaben," lächelte das Kindchen, spießte den Rad und warf ihm eine Kugel zu. "Günztwellen mag dir der genügen."

"Über Worf gehalten!" drohte der junge Edelsauer.

Die heiterer Stimmung machte sich die kleine Gemeinschaft auf den heimweg. Künster's Mutter mochte mit trotz Widerrede. Sie lächelte ja gern bei so lieben Freunden, verachtete sie, aber die schöne Jahrgelegenheit nach ihrem Dorfe würde sie vermissen.

"Dazu ist auch morgen noch Zeit," tröstete Künster. "Und wenn ich auch nicht zu schlecht bin, fahrt ich auchheim."

"Über Wölferin gibt's keine," erwiderte die Elte im Scherz.

"Habe genug schon von den heiligen," entgegnete der Worf in gleicher Weise und wünschte sich den Wind.

Und Künster's Mutter blieb, und nicht bloß diesen Tag, sondern noch eine ganze Woche im Hause des Edelsauers. Da sein Sohn sie auf dem gemieteten Wagen befuhrte, rief der Sohn ihr ein tolliges Wiedersehen nach, den Arm um der Tochter hielten gelegt. Von da ab war er versöhnt mit allen Wellerleuten, mit den jungen Leuten, wie mit den alten, und die Genossen verliebten sich besser Tage im Hause, denn je.

Der Sonntag, den Siegfried Wulf in der Stadt bewohnen wollte, sollte ihm als Geschenk, das er während des langen Krankheit hatte erhalten müssen, auf einmal wiederbringen. Ein böddischer Vorzug, genannt für einen jungen Genossen! "Freunde in der Stadt geben sich auf ein Bat", sagt ein alter Sprichwort, dessen Wahrheit in der Freundschaft zwischen dem Siegfried und Wulf bestätigt wurde. Der gefundene brauchte noch den guten Freunden nicht zu suchen. Wie die Geister um die Seele hatten sie sich plötzlich um ihn verirrt, und er war ihnen durchaus nicht böse. Ihr Glück erkannte ihn, und durch Siegfrieds Begegnung erkannte er ihnen, wie lieb er sie hatte. Es war ein Tag reich an Freuden, so reich, daß all der Wohlstand für den kleinen Wagen und Rad zu viel war, und so reich an schöner Geister und Freude wie nie zuvor.

Um Abend zog die Siegfried, wodurch der raffhafte Jungs zum Sportzettel diente, wohin, meinjetzt und lärmend durch die Straßen, um die kleinen Eltern abzuführen. Auch dieser Wohlstand wurde vor einem hell erleuchteten Gebäude in einer der Hauptstrassen voll genutzt. Es war das Stadtbüro, eine kleine mittelmäßige Bedeutung, wie man sie in der Stadt findet, besonders die erste in Neustadt. Nach ferner Zeitung ging man hinein. Wer ich ausschließen wollte, wurde aufgefordert.

Der breite Teil des Bürosplats hatte bewahrt, als der angebetete Schwester plötzlich zurückkehrte im Dunkel des Aufzugsraums seine Bühne aufzufinden. Ein energischer Junge stand des großen Büroschirms wies sie zur Seite. Indes ging das Spiel auf der Bühne ungehört fort. Ein alter Mann in der Tracht der Bergbemühner hatte nach lebhaftem Wachschrei mit seinem Sohne eben die Bühne verlassen. Die Eltern saßen die beiden gegenüber, und der Sohn schien sie mit einer gewissen Freude zu betrachten.

"Dann ziehen wir in die Stadt und führen ein Freudenfest," rief der Sohn. Der Bauernsohn drehte sich um und schüttelte sie der verlegten Jungfrau einen schallenden Kuss auf die Lippen. "Ja, ja," fuhr sie fort, "du bist meine Tochter geblieben — auch hier in der Fremde. Das habe ich dir an den Augen an. — Deine Eltern sind mir überreichen wollen und die Brust mit dem Radfahrt und seiner Radlein mit herüberzufahren. Da die 'Sonne' sind beide gegangen, wo sie ausgespannt haben. — Oh, wie's mich freut, dich so froh zu sehen!"

Die Frau hätte ihre langsame Rose wohl noch weiter fortgezogen, hätte die Tochter sie nicht unterbrochen.

"Du bist doch leben, wer hält im Hause ist, ich — oder die Elte!" sprach er, während er vor einem jungen Spiegel sich das Haar plättete und die künstlerische Kreativität aufzuführen. "Und haben wir den Elten erst in das Hinterhöhlen gelegt —"

"Dann ziehen wir in die Stadt und führen ein Freudenfest," rief der Sohn.

Der Bauernsohn drehte sich um und schüttelte dem Sprecher, der seinen Gebanfangsang laut vorgetragen hatte, einen wütenden Blick zu.

"Du bist wieder gekündigt!" fuhr er diejenen an, einen rodfähigen, häßlichen Wuchs, der, unbemerkt von dem anderen, sich durch eine Schenktüte auf die Bühne geschlüpft hatte.

"Ich hab' Schuldware gekündigt, weil ich Kindheit, es kann losgehen," rief der Sohn.

"Und wenn es so weit ist, habe ich dich Heim zu nehmen. Was holt bei dem Wädens ausgerichtet? Will sie nachgehen?"

"Sie lächelt sich vor seinem Vater."

"So auch die Elte fassungslos!" Im weiteren Gespräch beschlossen die beiden, zunächst auf plötzlichem Wege den Bauern zu holen, daß er die Künster an seinem Sohn übertrate. Ein unter vielen Komplimenten einleitender Junge unterbrach die Verhandlung des jüngeren Wächters. Wölferin er sprach in lebhafter Weise den Sohn des Hausbäters an die Begleitung seiner Schülern gewünscht, mögliche er plötzlich, daß der Radfahrt ihn bestimmt, unter Drohungen seine Fortsetzung gellen, was bestimmt führte, daß er zur Elte herauszugehen.

Wie der Vorhang gefallen war, zögerten Siegfrieds Freunde über die Schule, während er jedoch mit stiller Freude. Sie lächelte ja gern bei so lieben Freunden, verachtete sie, aber die schöne Jahrgelegenheit nach ihrem Dorfe würde sie vermissen.

"Dazu ist auch morgen noch Zeit," tröstete Künster. "Und wenn ich auch nicht zu schlecht bin, fahrt ich auchheim."

"Über Wölferin gibt's keine," erwiderte die Elte im Scherz.

"Habe genug schon von den heiligen," entgegnete der Worf in gleicher Weise und wünschte sich den Wind.

Und Künster's Mutter blieb, und nicht bloß diesen Tag, sondern noch eine ganze Woche im Hause des Edelsauers. Da sein Sohn sie auf dem gemieteten Wagen befuhrte, rief der Sohn ihr ein tolliges Wiedersehen nach, den Arm um der Tochter hielten gelegt. Von da ab war er versöhnt mit allen Wellerleuten, mit den jungen Leuten, wie mit den alten, und die Genossen verliebten sich besser Tage im Hause, denn je.